P.o. germ. 1743 y-2

Digitized by Google

<36621030600016

<36621030600016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

22925

Digitized by Google

Digitized by Google

Graf Mirabeau.

Von

Theodor Mundt.

Zweiter Band.

Berlin, 1858.

Verlag von Otto Janke.

Digitized by Google

P.o. germ. 1743 q 2

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B

Digitized by Google

Drittes Buch.

Genf und Paris.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Genfer Flüchtlinge in London.

Mirabeau saß in seinem Arbeitszimmer und schien an seinem Schreibtisch anhaltend beschäftigt, aber wer ihn näher betrachtete, konnte bemerken, wie seine Augen beständig von dem Papier wieder hinwegflogen, und bald zum Fenster hinaus zu dem düstern, nebelbehangenen Himmel Londons emporschweiften, bald mit einem traurigen Ausdruck auf seine Freundin Henriette sich hefteten, die ihm gegenüber am Fenster mit einer Handarbeit beschäftigt saß.

Es ist mir unmöglich, meine Gedanken heut zusammenzuhalten, rief er jetzt heftig aus, indem er aufsprang und sich an Henriettens Seite stellte, die ebenfalls mit ihrer Arbeit innehielt und ihn forschend betrachtete.

Dieser Nebel draußen ist gar zu abscheulich, sagte

Digitized by Google

ſie, indem ſie ſeine Hand ergriff und einen Augenblick ihren ſchönen Kopf wie in einem Anfall von Müdigkeit daran lehnte. Ich begreife nicht, wie man in einem Lande leben kann, wo ſolche Nebel den Tag zur Nacht verkehren, ſo daß man im Innerſten ſchaudert, und alle Geſpenſtermärchen der Kindheit vor ſeinen Augen verwirklicht zu ſehen glaubt. Hu, wie ſich das dort mit gleißneriſchem Neigen und Blinken auf und nieder ſchiebt und über die Häuſer und Dächer hinweg eine immer dichtere und dunklere Hülle webt. Sieh dieſe frazzenhafte Nebelgeſtalt, die jetzt dicht an unſerm Fenſter vorübergaukelt, und ſcheint ſie nicht eben die Hände über den Kopf zuſammenzuſchlagen? Mirabeau, das gilt uns, und dieſe Frazze lacht uns höhniſch aus, daß wir noch immer hier in London ſitzen, und unſere Zeit und unſer Geld hier nutzlos verlieren.

Die Nebelfrazze hat Recht, entgegnete Mirabeau düſter und mißmuthig. Wir haben nun bereits viele Monate in London wie Narren verſeſſen. Wenn ich Stiefelwichsfabrikant wäre, ſo würde ich hier wahrſcheinlich ſchon weiter gekommen ſein, wie mit meinen literariſchen Arbeiten, mit denen ich die Londoner Buchhändler vergeblich anzapfe. Ich häufe Ent-

Digitized by Google

würfe auf Entwürfe, greife mit meinen Vorarbeiten zu großen literarischen Unternehmungen nach allen Weltgegenden umher, und begegne dann nur den armseligen Mienen dieser Schächer, die mich mit einem Achselzucken abfertigen. Und bei diesen vergeblichen Bemühungen ist auch schon wieder unser ganzes Geld zum Schornstein hinausgeflogen. Wir schränken uns schon seit mehreren Wochen auf das Allererbärmlichste ein, kaum das Nothwendigste haben wir uns anschaffen können, und wenn nicht heut noch für uns Mannah vom Himmel regnet, werden wir morgen nicht mehr frühstücken und zu Mittag essen können. Und damit der Zufall mich vollends verhöhnt, sitze ich in dieser Misère und arbeite eine Predigt über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele aus.

Eine Predigt? fragte Henriette verwundert und brach in ein herzliches Gelächter aus, welches die Thränen, die eben ihren Augen entstürzen wollten, wieder verwischte. Willst Du Prediger werden, Mirabeau, und kann man denn das hier in London so ohne Weiteres werden?

Sie sprang rasch an seinen Schreibtisch, an dem er zuvor gesessen, und nahm die auf demselben liegen-

Digitized by Google

den, noch frisch beschriebenen Blätter, ihren Inhalt rasch und eifrig mit den Augen überfliegend.

Wirklich, das ist eine Predigt über die Unsterblichkeit der menschlichen Seele! rief Henriette, indem sie vor Verwunderung die Blätter wieder aus ihren Händen gleiten ließ. Ihr Gesicht war ernst und nachdenklich geworden, und sie warf ihm einen halb scheuen halb ehrerbietigen Seitenblick zu, der durch seine unwiderstehliche Komik Mirabeau's Gelächter erregte und ihn plötzlich wieder in den vollständigen Besitz seiner guten Laune zu bringen schien.

Es ist bloß eine Gefälligkeit von mir, die mich zum Prediger macht, aber auch nur mit diesem schriftlichen Concept, erwiederte er, die Blätter in die Hand nehmend und mit einer gewissen Selbstgefälligkeit betrachtend. Jener Duval, der uns damals bei unserm Straßen-Abenteuer in Regent-Street so wichtige Dienste leistete und uns eigentlich aus den Händen des englischen Pöbels befreite, hat mich um eine Gegengefälligkeit in Anspruch genommen, die ich ihm nicht abschlagen konnte. Du weißt, daß er zu den Genfer Flüchtlingen gehört, welche durch die Revolution des Jahres 1782 aus ihrer Heimath vertrieben wurden, und hier in London gastliche Aufnahme und sogar den

auffallendsten Schutz der englischen Regierung gefunden haben. Es hat ihn indessen hier das spießbürgerlichste Leiden der Menschheit, nämlich das Heimweh, ereilt, und so ist er in Unterhandlungen über seine Rückkehr nach Genf eingetreten, die ihm auch in Aussicht gestellt worden ist. Die gnädigen Aristokraten, die jetzt in der Genfer Republik herrschen, wollen ihn sogar von neuem in ein geistliches Amt zulassen, aber unter der, wie mich dünkt, demüthigenden Bedingung, daß er sich mit neuen Probe-Arbeiten darum bewerbe. Dazu gehört denn auch eine Predigt über die Unsterblichkeit der Seele, womit man ihm auf den Glaubenszahn fühlen will, denn es wäre ja möglich, daß ein Revolutionnair, der für die Erhebung des Volkes zur Herrschaft gekämpft hat, dabei auch mit den Glaubens-Artikeln der Kirche in ein starkes Handgemenge gerathen wäre. Nun hat er sich an mich gewandt, ihm eine solche Predigt im schönsten und elegantesten Französisch auszuarbeiten, denn der gute Mensch hatte längst Absichten auf meinen Stil, von dem er manches nicht Unvortheilhafte gehört haben will, und ich vermuthe, daß er uns auch nur darum so energisch aus den Händen Lord Trumpeters errettet hat, weil er sich dafür meine oratorischen Gefäl-

Digitized by Google

ligkeiten einzutauſchen gedachte. Nun hoffe ich ihn in der That gut durch das Examen zu bringen, denn es hat mir Vergnügen gemacht, mich einmal in die Rolle eines Predigers zu verſetzen, und Dinge, über die man leider ſehr in Ungewißheit iſt, mit einer pomphaften Freigebigkeit zu behaupten und damit um ſich zu werfen. Ich werde Dir meine Predigt heut Abend beim Thee vorleſen.*)

Und Du glaubſt ſelbſt nicht an die Unſterblichkeit der Seele, Mirabeau? fragte Henriette leiſe, indem ſie ihm mit ihren zärtlichen forſchenden Blicken lange in die Augen ſah.

Warte nur bis zur Theeſtunde, mein Kind, entgegnete Mirabeau lächelnd, und Du wirſt aus meiner Predigt erſehn, daß ich den Himmel der Zukunft mit vollen Händen an jede Seele vertheile. Wer davon Gebrauch machen will und ein Bedürfniß hat, unſterblich zu ſein, wird eine vollſtändige Rüſtkammer von Beweisgründen in meiner Predigt finden. Die Unſterblichkeit iſt allerdings eine Erbſchaft, zu der Jeder berechtigt wäre, der ſich als Seele und Geiſt legitimiren kann. Aber nicht alle Erbſchaften werden

*) Vgl. Montigny Mémoires de Mirabeau, IV. 174.

Digitized by Google

wirklich ausgezahlt, und man weiß nicht, was bei einem ſolchen Erbſchaftsproceß, wie der Tod iſt, verloren gehen und verflüchtigt werden kann. Vor allen Dingen iſt Niemand da, der uns in dieſem Punct etwas Beſtimmtes verſprochen hätte. Kann ich doch nicht einmal die Rente einziehn, die mir mein Herr Vater, der Marquis von Mirabeau, nicht bloß verſprochen, ſondern auch durch eine rechtsgültige Uebereinkunft aus meinem Familien-Vermögen zugeſtanden hat. Er verrechnet die Rente auf meine Schulden, die er früher für mich bezahlt habe, und ich proceſſire deshalb mit ihm. Wie, wenn es uns einſt mit unſerer Unſterblichkeits-Rente ſo erginge? Wenn man nachrechnete, daß wir von der urſprünglichen Mitgift unſerer Seele ſchon in dieſen Erbärmlichkeiten der Erde ſo viel abgenutzt und vergeudet hätten, daß nichts mehr an uns auszuzahlen übrig geblieben iſt! Ich habe jetzt doch noch wenigſtens einen Advokaten gegen meinen Vater annehmen können. Den berühmten Advokaten Target habe ich mit der Wahrnehmung meiner Angelegenheiten in Paris beauftragt. Das iſt allerdings eine Hoffnung, wenn auch eine ſchwache. Aber welchen Advokaten ſoll ich annehmen, wenn einſt der Vater der Welten, wie man ein gewiſſes Etwas ſehr

Digitized by Google

pfiffig genannt hat, der ankommenden Seele das Contobuch der Unsterblichkeit vor der Nase zuklappt, und ihr erklärt, daß für ein Weiterleben nichts mehr zu hoffen sei?

Henriette hatte sich ängstlich an seine Seite geschmiegt, und warf ihm flehende und begütigende Blicke zu, mit denen sie immer wie ein frommes Kind zu ihm sprach, wenn er sich von seiner wilden und spöttischen Laune hinreißen zu lassen im Begriff stand. Dann lächelte sie ihn lange an, und fragte, ob er nicht wieder ein gutes Herz und ein braver Mann sein wolle?

Du hast Recht, wenn Du mich heut ausschiltst, sagte er nach einer Pause mit einer milden und traurigen Stimme. Der Londoner Nebel draußen, und die Predigt, an der ich heut den ganzen Morgen als gutmüthiger dummer Teufel gearbeitet, haben mich in die jämmerlichste Stimmung von der Welt versetzt. Es wird allmählig zu einem vollständigen Fluch an mir, daß ich Alles, was ich denke und beurtheile, auf das Verhältniß zu meinem Vater zurückführen muß. Dies Verhältniß hat schon alle meine Anschauungen vergiftet, es demoralisirt jeden Nerv und jede Faser an mir. Ich muß auch damit zu Ende kommen, es geschehe wie es wolle. Target schrieb mir gestern

aus Paris, daß er wenig Aussichten habe, meinen Prozeß gegen den Marquis von Mirabeau zu gewinnen. Ich würde jetzt nach Paris zurückgehen, um einen letzten Schritt zu wagen und durch eine persönliche Unterredung mit meinem Vater noch eine Einwirkung auf ihn zu versuchen. Ich fürchte die Wuth nicht, die ihn von Neuem gegen mich eingenommen haben soll. Aber ich bin im Unklaren über die despotische Macht, welche ihm unsere Gesetze noch immer über mich beilegen dürften. Ich weiß nicht, wie es jetzt damit steht, und ob die Tyrannei der väterlichen Gewalt erloschen ist oder noch fortdauert, nach welcher er mich früher in jeden Kerker stecken und meinen Aufenthaltsort mir willkürlich setzen durfte. Kann er dies noch immer nach jener früheren Ordre des Königs, so würde ich mich hüten, dem von Neuem Gereizten wieder in den Weg zu treten. Im andern Falle würde ich den Kampf mit ihm nun persönlich aufnehmen. Auch möchte ich wissen, was meine Busenfreunde, die Herren Gläubiger, in Paris von mir denken, um danach über die Rathsamkeit meiner Rückkehr beschließen zu können. —

Henriette war in einer lebhaften Erregung aufgesprungen, und schien über einen Entschluß, den sie

Digitized by Google

faſſen wollte, nachzudenken. Mit geſenkten Augen ſtand ſie eine Zeitlang vor ihm da, und ihr Buſen arbeitete in einer tiefen, heftig auf und ab athmenden Bewegung. Dann ſagte ſie mit einem freudig ſtrahlenden Geſicht: Schicke mich nach Paris, Mirabeau! Ich werde Dir Alles auskundſchaften und beſorgen, und Du ſollſt ſehen, daß Du keinen gewandteren und zuverläſſigeren Agenten finden kannſt, als Deine Yet-Lie. Du bleibſt unterdeſſen ruhig in London, und warteſt meine Briefe und meine Rückkehr ab. Du glaubſt nicht, wie rührig und unternehmend ich bin, wenn es darauf ankommen wird, für Dich irgend etwas auszuführen und ſelbſt einige Gefahren um Dich zu beſtehen. Oh, ich werde zu den Miniſtern nach Verſailles gehn, und ſie mit flammender Beredſamkeit zu bitten und zu überzeugen ſuchen, daß jene alten abſcheulichen Ordonnanzen des Königs, welche Dich zur Verfügung Deines Vaters ſtellten, nicht mehr in Kraft ſein können. Dann werde ich zu den Kaufleuten gehn, denen Du noch Geld ſchuldig biſt, und werde mit ihnen einen Vergleich zu ſchließen ſuchen, daß Dir die böſen Menſchen noch eine Zeitlang Ruhe laſſen, bis Du Dich mit Deinen Verhältniſſen neu eingerichtet haben wirſt. Und alsdann werde ich mich

Digitized by Google

zu den Buchhändlern von Paris begeben, um mit ihnen von Deinen literariſchen Plänen zu ſprechen und Dir einen recht reichen Unternehmer für das Journal zu gewinnen, das Du unter dem Titel le Conservateur gern unternehmen möchteſt.*) Mein Freund, ich werde mich in Paris nicht eher ſchlafen legen, als bis ich Etwas für Dich erreicht habe. Du kannſt Dich ſicher auf mich verlaſſen.

Mirabeau betrachtete ſie mit freudigem Erſtaunen und drückte ſie ungeſtüm und leidenſchaftlich an ſich. Deine Idee iſt ganz vortrefflich, rief er aus, und ich glaube in der That, daß Du uns durch einen ſolchen Streifzug nach Paris bedeutend nützen könnteſt. Mehr als ich es ſelbſt im Stande bin, der ich durch meine Heftigkeit immer Alles wieder verderbe, würdeſt Du, Henriette, durch die Dazwiſchenkunft Deiner engelgleichen Perſönlichkeit dort meine Verhältniſſe ausgleichen, ebenen und in eine neue beſſere Bahn führen helfen. Ja, es liegt etwas Magiſches und Rührendes zugleich in Deiner Perſönlichkeit, dem Niemand widerſtehen kann, ſobald Du ihn anredeſt, und was kann ich Wirkſameres nach Paris ſenden, als Deine Schön-

*) Peuchet Mémoires sur Mirabeau et son époque II. 305.

Digitized by Google

heit, Deine Anmuth und Grazie, Deinen unſchuldvollen, reinen, lächelnden Mund, der, wenn er ſich zum Reden für mich öffnet, ſelbſt nicht bei den Barbaren einer abſchlägigen Antwort begegnen könnte!

Henriette umſchlang mit lautem Jauchzen ſeinen Hals und ſprang dann wieder von ihm fort, indem ſie nun in ſichtlicher Aufregung im Zimmer auf- und niederging, und, wie es ſchien, bereits mit den Gedanken an das Einpacken beſchäftigt, ihre umherliegenden Sachen zu muſtern begann.

Und doch wird es nicht gehen, ſetzte Mirabeau nach einer Pauſe hinzu, indem ſeine Mienen einen betrübten Ausdruck zeigten. Nein, nein, es ſind da Gefahren und Verwickelungen möglich, denen ich Dich nicht ausſetzen kann und darf. Du biſt ſelbſt noch nicht ſicher in Paris, man wird den ehemaligen Kloſterflüchtling in Dir erkennen, und Dich wieder unter die Botmäßigkeit Deiner erzürnten Priorin, die Dich bei der Polizei reclamirt hat, zurückführen wollen. Dann iſt es vollends um mich geſchehn, wenn ich auch noch Dich verlieren müßte.

Wer wird ſo kleinmüthig und furchtſam ſein, Mirabeau, erwiederte ſie, indem die ihr eigenthümliche Entſchloſſenheit in ihrem Geſicht aufleuchtete, und ihrem

Digitized by Google

ganzen Weſen einen erhöhten Ausdruck gab. Man ſoll und wird mich nicht wiedererkennen, dafür laß mich nur ſorgen. Bin ich nicht eine vollſtändige Engländerin geworden und führe einen Paß als engliſche Bonne, der in rechtsgültiger Form für mich ausgeſtellt iſt? Und außer mit meinem engliſchen Paß, komme ich mit einem noch weit ächteren engliſchen Hut wieder in Paris an, in dem man mich für eine Anglaiſe von unbeſtreitbarer Originalität anſehen wird. Was willſt Du, ich ſtreite es Jedem mit einer furchtbaren Keckheit ab, daß ich die ehemalige Henriette van Haren bin. Und bin ich es denn noch? Bin ich nicht durch Deine Liebe in eine ganz andere Perſon verwandelt worden, in eine Perſon, die kaum noch irgend eine Aehnlichkeit mit Dem hat, was ſie früher war, und die, während ſie ſich ſonſt vor einer Katze fürchten konnte, die ihr in den dunklen Gängen des Kloſtergartens begegnete, jetzt den Muth in ſich fühlt, ſich mit aller Welt für Dich herumzuſchlagen, und nicht bloß nach Paris, ſondern ſelbſt bis in die Lande der Menſchenfreſſer als Dein Bote und Agent auszuziehen.

Mirabeau ſchien noch unſchlüſſig, wie er ſich dabei verhalten ſolle, aber Henriette fügte jetzt ſo inſtän-

Digitized by Google

dige Bitten hinzu, und verband mit denſelben ſo dringliche und einleuchtende Vorſtellungen, daß Mirabeau ſich ſchließlich damit einverſtanden erklären mußte. Er begann nun ſelbſt die Ausführung des Planes zu überlegen und ihr ſeine eigenen Wünſche und Anſichten mitzutheilen. Zugleich ſchien es ihn zu beruhigen, daß ſich Chamfort noch in Paris befand, von dem er unter allen Umſtänden Schutz und Beiſtand für Henriette erwarten durfte.

Die Abreiſe wurde bereits auf den morgenden Tag feſtgeſetzt, obwohl Mirabeau ſich vorgenommen hatte, eine gedrängte Denkſchrift über den Stand ſeiner Angelegenheit auszuarbeiten, welche Henriette perſönlich in die Hände des Miniſters Baron von Breteuil übergeben ſollte. Bei der außerordentlichen Geſchwindigkeit, mit der er zu arbeiten pflegte, hoffte er jedoch in einer einzigen Nacht dieſe Schrift vollenden zu können. Er begann ſich daher nun auf das Ernſtlichſte mit den Vorbereitungen zu Henriettens Abreiſe zu beſchäftigen.

In dieſem Augenblick aber ſchien ein Umſtand bei ihm ſehr ſchwer ins Gewicht zu fallen, den er bis dahin noch gar nicht der Berückſichtigung für werth gefunden hatte. Dieſer Umſtand betraf die

Digitized by Google

Reiſekoſten, und als Henriette, die alles Andere ſehr anſtändig überlegt, aber an das Geld bisher noch gar nicht gedacht hatte, dieſen Punkt nun ebenfalls mit einer leiſen Hindeutung erwähnte, ſchrak Mirabeau auf das Heftigſte zuſammen und ſchlug ſich mit einem wahrhaft entſetzten Ausdruck vor die Stirn.

Geld? Geld? rief er aus, indem er mit ſtürmiſchen Schritten im Zimmer auf und nieder ging. Wo ſoll das Geld zu Deiner Reiſe gefunden werden? Es iſt kein rother Sous mehr vorhanden, und ich weiß diesmal nicht, wo der Stab des Moſes herkommen ſoll, damit in dieſer Einöde meiner Kaſſe neue Quellen ſprudeln. Wahrhaftig, gute Gräfin Yet-Lie, es iſt kein Reiſegeld für Dich vorhanden, was iſt da zu thun?

Kein Reiſegeld? wiederholte Henriette, beſchämt vor ſich niederblickend. Und wir haben wohl gar keinen Credit mehr, um uns neues Geld zu verſchaffen?

Mir fällt etwas ein, entgegnete Mirabeau nach einigem Beſinnen. Was meinſt Du, ob wir uns an Elliot wenden? Du weißt, daß ich auf dem freundſchaftlichſten Fuß mit ihm ſtehe, denn wir waren ja einſt Mitſchüler und Leidensgefährten in der Penſion des Abbé Chocquart. Auch hat er mir hier in London die Fortdauer ſeiner brüderlichen Neigung ſchon

Digitized by Google

zum Oefteren bewährt. Geh auf der Stelle zu ihm und ſage ihm, daß ich mich in einer peinigenden Verlegenheit befände. Er würde mich ſehr verbinden, wenn er mir hundert Guineen durch Dich ſchicken wollte. Die Sache wäre dringend, und Sir Gilbert Elliot wäre der einzige Rettungsanker meiner gänzlich ſchiffbrüchigen Kaſſe. Willſt Du?

Ein flüchtiges Erröthen hatte ſich bei Nennung dieſes Namens auf Henriettens Wangen gezeigt. Sie zögerte, zu antworten, und ſchien ſich in einiger Verlegenheit zu befinden.

Du kannſt getroſt zu ihm gehen, fuhr Mirabeau fort, denn er lebt in der Mitte ſeiner höchſt liebenswürdigen Familie, die zu den angeſehenſten und vornehmſten Londons gehört. Ich möchte am liebſten Dich damit bemühen, denn ich habe ja keinen zuverläſſigen Menſchen, dem ich eine ſolche Sendung anvertrauen könnte. Unſere Dienſtleute grollen mit mir, weil ich ihnen ſeit längerer Zeit den Lohn ſchuldig geblieben, und ſie überhaupt jetzt eine ſehr knappe Prüfungszeit bei mir beſtehen müſſen. So geh' alſo ſelbſt, mein Schatz. Sir Gilbert Elliot iſt ja der liebenswürdigſte Cavalier, der außerdem ungemein viel von Dir hält, und dazu gehört er zu denjenigen Engländ-

dern, die in Geldſachen einen wahrhaft königlichen Anſtand beobachten, und es ſich als eine Ehre anrechnen, wie es auch wirklich der Fall iſt, daß ſie einem Freunde mit einer Lumperei von einigen hundert Guineen dienen können.

Wenn Du meinſt, daß ich zu ihm gehen kann, ſo werde ich gehen, ſagte Henriette nach einer Pauſe. Dein Wille wird immer die einzige Richtſchnur meines Handelns ſein.

Sie eilte jetzt, Hut und Shawl anzulegen, und reichte ihm dann, wie immer, den Mund zum Abſchied.

Du wirſt einen Fiaker nehmen, ſagte er, indem er ſie küßte. Der Nebel draußen webt ſo fürchterliche Schleier, daß ich beſorgt bin, Du möchteſt Dich nicht zu Belgrave-Square, wo unſer Freund wohnt, hinfinden können. Ueberhaupt kannſt Du einen ſolchen Weg nicht zu Fuße zurücklegen.

Und dennoch wird Gräfin Yet-Lie zu Fuße dahinwandern, durch alle Nebel und alle Gefahren hindurch, ſagte Henriette mit einem fröhlichen Gelächter. Denn die Börſe des Grafen Mirabeau gehört einmal nicht zu denjenigen Börſen, die einen wahrhaft königlichen Anſtand entwickeln, und auf deren bodenloſem Grunde man noch die Lumperei von einigen Shillings zur

Digitized by Google

Bestreitung eines öffentlichen Fuhrwerks herausfischen könnte.

Damit sprang sie, einen zierlichen Knix machend, aus dem Zimmer und ließ Mirabeau allein zurück, der jetzt unruhig und gedankenvoll in der Stube auf und ab zu gehen begann. Dann setzte er sich wieder vor seinem Schreibtisch nieder, und fing an, das Mémoire über das Verhältniß zu seinem Vater, welches er durch Henriette in die Hände des Ministers Breteuil in Paris bringen wollte, zu entwerfen. Die Predigt über die Unsterblichkeit der Seele wurde einstweilen in den Tischkasten zurückgelegt.

Als er sich eben recht in den Zug gekommen fühlte, und die Feder kaum rasch genug seinem Gedankengange folgen konnte, klopfte es stark an der Thür, die sich auf sein ziemlich unwillig betontes Herein sofort öffnete.

Der Eintretende war ein Mann von mittleren Jahren, den eine kühne und verwegene Physiognomie charakterisirte und der, klein aber energisch von Gestalt und Aussehn, in seinem ganzen Wesen etwas Abenteuerliches und Unternehmendes zur Schau trug. Auch in seiner Kleidung hatte er sich einen etwas phantastischen Anstrich zu geben gewußt, und der graue Hut,

den er noch beim Eintreten auf dem Kopf hatte und erſt in der Mitte des Zimmers langſam abnahm, hatte ſowohl durch ſeine runde breitkrämpige Form wie durch das flammend rothe Band, mit dem er eingefaßt war, etwas höchſt Auffälliges.

Ah, willkommen Etienne Clavière! rief Mirabeau, indem er von ſeinem Schreibtiſch aufſprang und den Angekommenen herzlich umarmte. Sie kommen doch nicht, um Abſchied von mir zu nehmen? Man ſagt, daß Ihr Genfer, obwohl man Euch hier in England wahrhaft auf Roſen gebettet hat, doch nicht recht zufrieden ſeid mit der großbrittaniſchen Generoſität, und daran denkt, das Aſyl zu wechſeln und anderswo hinzugehn?

Mehrere von uns wollen abreiſen, entgegnete der Fremde mit einem Ausdruck von Mißmuth. Siordet, Janot und Andere wollen nach Neufchâtel gehn und dort ihr Heil mit einem Magiſtrat verſuchen, der, wie ich meine, revolutionnairen Flüchtlingen ſchwerlich Schutz gewähren wird. Grenus, Ringler und viele Andere wollen ſich nach Conſtanz unter die Botmäßigkeit des guten abſoluten Kaiſers von Deutſchland und Oeſterreich zurückziehn. Eine große Anzahl von uns denkt ſich nach Brüſſel zu begeben. Sie ſehen,

Digitized by Google

Graf Mirabeau, die flüchtigen Demokraten von Genf haben keine Ruhe mehr auf dem Boden Englands. Aber ich werde in London bleiben.

Sie haben Recht, erwiederte Mirabeau lebhaft, und Ihre Landsleute begehen einen großen politiſchen Fehler, daß ſie ſich wieder trennen und nach allen Weltgegenden hin auseinander ſtieben wollen. Es kam gerade darauf an, zuſammen zu bleiben und hier in London einen feſten revolutionnairen Körper zu bilden, der, wenn auch in ſeinem Beginnen klein, doch allmählig alle Freiheitselemente von Europa anziehen und zum Ausgangspunct aller Erhebungen gegen die Tyrannei, namentlich aber gegen den inneren und äußeren Despotismus Frankreichs, werden möchte!

Dieſe Hoffnung habe ich darum noch keineswegs aufgegeben, entgegnete Clavière mit einer feierlichen Gebärde und einem unheimlichen Aufleuchten ſeiner blitzenden Augen. Ich, Duroveray und d'Yvernois bleiben in London und werden hier ein eigenes revolutionnaires Comité bilden, das ſich aber bald durch andere gleichgeſinnte Genfer, die wir in dieſen Tagen aus der Schweiz erwarten, verſtärken wird. Es ſind namentlich Dumont, Chauvet, Marat und Melly, welche zu uns ſtoßen werden, um die revolutionnaire

Organisation, die zunächst auf Euer Frankreich abzielen soll, vollenden zu helfen. Ich bin gekommen, um Euch dies anzukündigen, und mit Euch, dem glänzendsten Geist Frankreichs, der den Beruf hat, seinem Vaterlande die Freiheit zu erwerben, darüber von Neuem in eine Berathung einzutreten.

Er ließ sich bei diesen Worten auf dem Sopha nieder und schien die Erwiederung Mirabeau's abzuwarten, indem er spielend das rothe Band um seinen Hut mit dem Finger glättete.

Ich werde Euch nicht fehlen, wo ich helfen kann, entgegnete Mirabeau, vor ihm stehen bleibend, aber zuerst sagt mir, warum so viele Eurer Landsleute London verlassen wollen, wo sie eine so gastliche und bevorzugte Aufnahme nicht nur bei dem Publikum, sondern auch bei der Regierung selbst gefunden haben? Die Genfer Demokraten, welche der Parteienkampf des Jahres 1782 aus ihrem Vaterlande vertrieben, sind bis jetzt die eigentlichen Favoriten des englischen Gouvernements gewesen, das, wie jetzt alle Welt weiß, dem Aufstande selbst damals heimlichen Vorschub leistete und Unterstützung jeder Art versprach. Ihr habt es mir damals selbst angedeutet und gewissermaßen zugestanden, Clavière, als ich in jenem Jahre bei

Digitized by Google

Euch in Genf auf Eurem Comtoir erſchien, und Ihr ein ſchnelles freundſchaftliches Vertrauen zu mir faßtet. Ihr waret damals der reiche Banquier Etienne Clavière, und ich hatte einen Wechſel in Eurem Comtoir zu präſentiren, mit dem mich ein Schweizer Buchhändler, an welchen ich damals ein Manuſcript verkauft, beglückt hatte. Ihr ließet den Wechſel ſogleich bezahlen, obwohl er nicht ganz in Ordnung ſchien, und wir geriethen in ein vertrautes politiſches Geſpräch, durch das wir uns als Geſinnungsgenoſſen erkannten und verbanden. Ein anderes Mal erfuhr ich ſchon von Euch, daß es auf den Ausbruch eines Kampfes abgeſehen ſei, um den ariſtokratiſchen Körper, der damals Euere ſchöne Republik zerfleiſchte, abzuwerfen und an ſeiner Stelle eine ächte Herrſchaft der Vertreter des Volkes zu begründen. Ihr führtet mich im Kreiſe der Patrioten von Genf ein, die nachher den revolutionnairen Kampf leiteten, an deſſen Spitze Ihr ſelbſt mit Duroveray und d'Yvernois ſtandet. Ich lernte damals ſchon einen Theil der Männer kennen, die ich hier in London als Verbannte wiederfand, und mit denen wir auch die Zukunft Frankreichs, die für den Beſtand Euerer Republik wie für die Freiheit von ganz Europa das wichtigſte Element

Digitized by Google

iſt, beriethen. Und warum trennen ſich dieſe Männer jetzt von Euch und unſerer Sache? Sind ſie im Princip abtrünnig geworden, und werden ſie nicht jetzt unſere Pläne verrathen und gefährden?

Nein, entgegnete Clavière, ſie ſcheiden nicht als Abtrünnige von uns, ſondern ihre Unzufriedenheit mit der engliſchen Regierung treibt ſie aus London fort. Es iſt aber Kurzſichtigkeit, eine Poſition ſo ſchnell aufzugeben, von der man nicht ſogleich die perſönlichen Vortheile für ſich einernten kann. Wahr iſt es, wir Flüchtlinge treiben uns nun ſchon ſeit Jahr und Tag hier umher, und können die gebratenen Tauben nicht einfangen, welche uns das engliſche Miniſterium und das Cabinet Georgs III. ſchon in Genf vor die Naſe gehalten hat. Man hat uns Ausgewanderten und der ganzen revolutionnairen Partei von Genf verſprochen, daß wir uns eine neue Stadt Genf in Irland begründen ſollten, um dort unſere ganze Manufactur und allen heimiſchen Verkehr und Kunſtfleiß anzuſiedeln, und eine Freiſtatt für unſere politiſchen und religiöſen Grundſätze zu finden. Aber der Bau dieſes neuen Genfs, das uns als ein Zion der Völkerfreiheit in Ausſicht geſtellt worden, will ſich noch immer hinzögern, und wir würden gern als Kar-

Digitized by Google

renſchieber dienen, um die Steine zur neuen Grundlegung aufzuführen, wenn man uns nur erſt einen Grund und Boden für die neue Colonie angewieſen hätte. Aber das neue Genf ſchwebt noch immer wie ein engliſches Nebelbild in den Lüften, und das hat Viele von uns kopfſcheu und mißmuthig gemacht, und ſie glauben an der Aufrichtigkeit Englands verzweifeln zu müſſen.

Das iſt falſch, rief Mirabeau lebhaft, denn wenn England Geldmittel für eine Sache anweiſt, ſo iſt es ihm auch Ernſt damit, und hat es nicht einen Unterſtützungsfonds von fünfzigtauſend Pfund Sterling für Euch zuſammengebracht, die lediglich zum Beſten der erſten tauſend Emigranten aus Genf und für die erſten Häuſer-Anlagen der neuen Colonie verwendet werden ſollen? Ihr ſelbſt, Clavière, ſeid ja mit Lord Grenville an die Spitze der Verwaltung dieſes Fonds geſtellt, womit man Euer Banquier-Talent ebenſo ſehr wie Euern politiſchen Charakter geehrt hat. Ich ſollte meinen, darin hättet Ihr doch etwas ſehr Gewiſſes in Händen, um die Projecte, mit denen Euch die engliſche Regierung gelockt, feſthalten zu können?*)

*) Vgl. Soulavie Mémoires historiques et politiques V. 284. wo die „Acte du Gouvernement d'Angleterre, qui accorde

Dieſer Fonds iſt allerdings vorhanden, verſetzte Clavière, und ich verbleibe auch in dem Comité, welches zur Verwaltung deſſelben niedergeſetzt worden. Aber dieſer Fonds wird erſt zur Verwendung kommen, wenn über den Aufbau des neuen Genf in Irland etwas Näheres beſtimmt worden iſt. Inzwiſchen fängt man an, Abzweigungen von dieſem Gelde zu andern Zwecken zu machen, was namentlich durch den Einfluß des engliſchen Staatsminiſters William Pitt geſchehen iſt. Die engliſchen Mitglieder des Verwaltungs-Comités, die überhaupt unſere Mehrzahl bilden, haben ſich die Vorſchläge Pitt's ſofort angeeignet, und wir Genfer haben uns ein beſonderes Vergnügen daraus gemacht, denſelben zuzuſtimmen. Der erſte Lord der Schatzkammer wünſcht nämlich, daß die Zinſen jenes Geldes einſtweilen dazu gebraucht werden, Prämien für ausgezeichnete Männer auszuſetzen, welche durch ihre Feder und ihren Einfluß ſowohl in der Preſſe wie im Leben darauf hinwirken können, England als den wahren Hort der politiſchen Freiheit allen Völkern hinzuſtellen und den Haß gegen Frankreich, als den

---

cinquante mille livres sterling de secours aux six commissaires des bannis de Genève et au parti revolutionnaire de cette république" (vom 4. April 1783) vollſtändig mitgetheilt iſt.

Digitized by Google

aller Unfreiheit und Tyrannei Vorschub leistenden Staat, zu schüren. Der Minister hat dem Comité durch Lord Grenville eine Namens-Liste zugehen lassen, an deren Spitze sich Euer Namen, Graf Mirabeau, mit einer besonders ehrenvollen Erwähnung befand.

Ist es möglich? rief Mirabeau in einer freudigen Aufregung. Daran erkenne ich meinen Fuchs William Pitt. Neulich hatte ich bei einem zufälligen und höchst abenteuerlichen Zusammentreffen eine Unterredung mit ihm, worin er mich eigentlich mit allen meinen Andeutungen, wie von hier aus jetzt auf die Zeit gewirkt werden müsse, etwas schnöde ablaufen ließ. Nichts destoweniger aber ist er ganz meiner Meinung gewesen, und während er mich scheinbar abweist, um sich nicht durch mich zu compromittiren, steckt er sich hinter das Genfer Comité, um meine Vorschläge auf diesem Wege wieder aufzunehmen, und über meine ihm dargebotenen Kräfte indirect zu verfügen. Und was hat Euer Comité darauf beschlossen?

Es hat mich abgesandt, versetzte Clavière mit emphatischer Feierlichkeit, und das ist der eigentliche Zweck meines heutigen Erscheinens bei Euch, um Euch in diesem Portefeuille eine Banknote von hundert Pfund Sterling zu überreichen, mit der achtungsvollen Bitte,

Digitized by Google

darin den Dank des Genfer Comités für Euere Verdienste um die politische Freiheit und zugleich die Aufforderung anzunehmen, daß Ihr fortfahren möchtet, die Sache Genf's, der Ihr schon früher Euer herrliches Talent gewidmet, zu einer Sache der europäischen Freiheit zu machen!

Ich glaube Alles, was von Euch kommt, in dem dargebotenen Sinne annehmen zu müssen, sagte Mirabeau, indem er das ihm überreichte Portefeuille nicht ohne sichtliche Genugthuung empfing, es aber dann plötzlich mit dem größten Anschein von Gleichgültigkeit auf seinen Schreibtisch warf.

Ihr seid immer der Protektor der Republik Genf gewesen, fuhr Clavière fort, und wie Ihr damals, als die unterdrückerische Aristokratie Genfs nur noch durch die herbeigezogenen Truppen Frankreichs von ihrem Verderben gerettet werden konnte, mit Euerer Feder für uns eintratet und an den französischen Minister Vergennes eine Mémoire richtetet, worin Ihr mit Eueren feurigen Worten die Abberufung der französischen Bajonnette als eine Ehrensache Frankreichs und des französischen Namens entwickeltet:*) so wirket auch

*) Mitgetheilt bei Montigny Mémoires de Mirabeau IV. 114—139.

in Zukunft für Genf, und zwar jetzt für das Genf, an dem einſt die ganze europäiſche Freiheit ſich entzünden wird, und das zunächſt den Punct abgeben ſoll, von dem aus die Revolution in den Schooß des verhaßten Frankreichs getragen werden kann!

Ja, ich liebe Euer Genf, rief Mirabeau enthuſiaſtiſch, und ich werde ſtolz darauf ſein, Euerer Sache zu dienen, die zugleich die meinige und die aller wahren franzöſiſchen Patrioten iſt! Euer Genf liebe ich, und die braven, aufgeklärten, kunſtfleißigen Genfer, die durch eine Betriebſamkeit ohne Gleichen die Cultur der kleinen Republik zur höchſten Blüthe gefördert! Euere Uhren, die durch ganz Europa geführt werden und den Sieg Euerer preiswürdigen Induſtrie überall verbreiten, ſollen allen Völkern nicht umſonſt die rechte Zeit verkündigen. Die Genfer Uhren, die ſchon in allen Ländern Europa's ſchlagen, werden zugleich anſagen, daß die rechte Zeit, die kommen muß, die Zeit der Freiheit ſein wird! Schon unſer großer Voltaire ſchwärmte für Euere Uhren-Induſtrie und ertheilte derſelben in ſeinem Ferney die Weihe des freien Geiſtes. Und ſeid Ihr nicht einer der erſten modernen Staaten geweſen, die, ſchon ſeit dem elften Jahrhundert, darin vorangegangen, Adel, Fürſt und Prieſter aus

Digitized by Google

ihrem Schooß zu vertreiben und die Freiheit in der Begründung der Volksherrſchaft zu erſtreben? Freilich habt Ihr ſeitdem Euer Leben nur in Umwälzungen und Erſchütterungen zugebracht. Eine Revolution nach der andern habt Ihr gemacht, ihr tapferen Genfer. Dieſes ganze Jahrhundert war ein fortwährender Kampf bei Euch zwiſchen Adel und Volk, zwiſchen Demokratie und Feudalismus, und dies Beiſpiel ging von Eurem herrlichen See aus erwecklich durch alle europäiſchen Länder. Die politiſchen Schriften und Flugblätter, die aus dieſen Euren Kämpfen von Genf her aufflogen, wetteiferten mit den Werken unſeres Montesquieu, unſeres Mably, unſeres Voltaire, um in Frankreich und Europa den Nationalgeiſt zu bearbeiten, dem Genius des Volkes einen neuen Schwung zu geben, die alten monarchiſchen Sitten zu untergraben, und die Demokratie über den Horizont der Völker heraufzuführen. Ja, von Genf aus hat der revolutionnaire Hahn zuerſt durch Europa gekräht, und wie lange kann es noch dauern, ſo wird in Frankreich Alles, was krähen und ſich bewegen kann, darauf antworten, und die ganze Welt wird erwachen und ſich furchtbar rühren. Genf wird Frankreich auf die Beine bringen, glaubt es mir! Daſſelbe Frankreich,

Digitized by Google

das in Euerer letzten Revolution die Ketten Genf's geſchmiedet, das bei Euch die Volkspartei mit ſeinen Bajonnetten niedergeſchlagen und die Häupter derſelben in die Verbannung getrieben hat, daſſelbe Frankreich wird Euch ſeine Erhebung zu verdanken haben, und Ihr werdet damit Euere Rache an dem franzöſiſchen Königthum gewinnen!

Frankreich iſt die größte Gefahr für die Freiheit Europa's! erwiederte Clavière, indem ſich ſeine Mienen zu einem ſchneidenden Hohn verzerrten. Mit Frankreich muß daher jetzt zuerſt angebunden werden, wenn es überhaupt der Demokratie gelingen ſoll, ihr neues Reich unter den Völkern zu begründen. Das monarchiſche und ariſtokratiſche Frankreich muß umgeſtürzt, und aus dem Schutt ſeines alten Regime wiedergeboren werden zu einem Lande der Volksfreiheit und der Volksherrſchaft! Dieſen großen Entſchluß, denn er betrifft die Zukunft von ganz Europa, faßte die Volkspartei in Genf ſchon im Jahre 1782, als Euer Louis XVI. ſeine Truppen gegen unſere mit ſich ſelbſt kämpfende Republik ſandte, um unſer ariſtokratiſches Gouvernement, das wir in die Kerker der Republik geworfen hatten, zu befreien und für ſeine heimliche Hingebung an Frankreich zu belohnen. Uns fielen

Digitized by Google

damals zuerſt die Schuppen von den Augen, denn es beſtätigte ſich uns, daß die Genfer Ariſtokraten mit dem franzöſiſchen Hofe ſeit längerer Zeit in einer geheimen Verbindung geſtanden und von demſelben ihre Parole zur Unterdrückung der Volkspartei empfangen hatten. Um die Neugeſtaltung unſerer Geſetze waren damals Ariſtokratie und Demokratie bei uns miteinander in Kampf gerathen, und wir ſahen jetzt, daß der volksfeindliche Einfluß, der ſich in unſere Verfaſſungszuſtände eindrängen wollte, dem König von Frankreich und dem franzöſiſchen Miniſter Herrn von Vergennes zuzuſchreiben geweſen. In der Nacht, in der wir flüchtig die Thore Genfs hinter uns ließen, ſchwuren wir einen fürchterlichen Eid, daß wir die Revolution einſt in den Schooß Frankreichs ſelbſt hinabtragen wollten. Durch dieſen Eid ſind wir Genfer Demokraten Euere Mitbürger geworden, Graf Mirabeau, denn wir haben dieſelbe patriotiſche Arbeit miteinander zu theilen!*)

Wir ſind Landsleute und Blutsverwandte im Reich der Freiheit, Etienne Clavière! rief Mirabeau mit mächtig aufleuchtenden Augen, indem er den Genfer herzlich umarmte. Was den Herrn von Vergennes

*) Soulavie Mémoires historiques et politiques V. 251.

Digitized by Google

anbetrifft, ſo war er damals derjenige franzöſiſche Staatsmann, der die richtigſte Witterung von der ganzen Situation hatte, und der ſchon damals die Befürchtung ausſprach, daß die Kämpfe in Genf der Anfang zur Revolutionnirung von ganz Europa ſein würden! Er war es deshalb, der dazu trieb, die Volkspartei in Genf mit bewaffneter Hand unterdrücken zu helfen, und ich glaubte darum gerade an ihn mein damaliges Mémoire in der Genfer Sache richten zu müſſen. Ich ſetzte ihm darin auseinander, wie es gerade die Aufgabe Frankreichs ſein müſſe, ſich Genf's anzunehmen, und die Parteien dieſer Republik zu verſöhnen, denn Frankreich, das ſoeben als Befreier Amerika's aufgetreten, könne nicht gleichzeitig der Unterdrücker Genf's ſein! Ein ſolcher Wechſel der Rollen würde Frankreich in der öffentlichen Meinung Europa's herabſetzen und ſchwächen. Ich war der Erſte, der in dieſem Mémoire darauf hindeutete, von welcher Wichtigkeit die Aufnahme der verbannten Genfer zu einer Colonie in Irland werden könnte. Ich malte dem Miniſter die große Zukunft einer ſolchen Colonie aus, die, in einem freien und faſt abgabenloſen Lande ſich entfaltend, gewiſſe Gattungen der Induſtrie vorzugsweiſe entwickeln und dem Handel Englands ein

Digitized by Google

neues Uebergewicht ſchaffen würde. Ich ſetzte ihm auseinander, wie auch mehrere deutſche Fürſten, ſelbſt der König von Preußen Friedrich II., ſich bereits bemüht zeigten, die Genfer Demokraten wegen ihrer großen induſtriellen und künſtleriſchen Talente als Coloniſten in ihr Land zu ziehen. Ebenſo wenig verſchwieg ich ihm, daß eine Genfer Colonie in einem fremden Staat zugleich eine Freiheitscolonie ſein würde, welche die Mißvergnügten aller Länder Europa's an ſich ziehen könnte. Aber Herr von Vergennes blieb feſt in ſeinen Anſichten, die, ich muß es geſtehen, von ſeinem Standpunkt aus ebenſo ſehr als von dem unſrigen die vollſtändig richtigen waren. Als ich ihn perſönlich ſprach, äußerte er nichts, als daß die Revolution von Genf eine epidemiſche Krankheit ſei, die auch nach Frankreich eindringen könnte, und daß dies der einzige Geſichtspunkt ſei, aus welchem er dem König ſeinen Rath ertheilen dürfe und werde!*)

Es wird für Frankreich ewig zu beklagen bleiben, entgegnete Clavière, daß es nicht einzuſehen vermocht hat, wie viel Genf für die franzöſiſchen Intereſſen werth iſt, und wäre es auch nur der Stapelplatz des

*) Soulavie Mémoires V. 250.

Digitized by Google

Handelsverkehrs zwiſchen Lyon und dem Süden Frankreichs mit der Schweiz, mit Italien, mit einem großen und weſentlichen Theil Deutſchlands! Frankreich hat Vortheile jeder Art von uns, von unſerer Thätigkeit, von unſerer Induſtrie, von unſern reichen Geldmitteln gezogen. Hat es ſich nicht unter dem Miniſterium Necker hundert Millionen von unſerer Republik geborgt, durch die es ſchon ein hübſches Loch in ſeinen jämmerlichen Finanzen wenigſtens augenblicklich zuſtopfen konnte? Ich will gar nicht erwähnen, daß Genf zugleich der einzige militairiſche Punkt iſt, durch den Frankreich von der Rhone bis zum Mittelmeer gedeckt werden kann, und der den Uebergang des Fluſſes vertheidigt. Kann man es ſich mit einiger Vernunft anders denken, als daß Frankreich vor allen Dingen daran gelegen ſein müßte, Genf mächtig, bevölkert, blühend und betriebſam zu erhalten? Aber die Politik der franzöſiſchen Regierung hat dieſe Vernunft nicht bei ſich auftreiben können, denn ſie vermag nicht zu begreifen, daß ein Staat wie Genf, der nicht durch den Ackerbau, ſondern nur durch die Blüthe ſeiner Induſtrie groß und gewaltig ſein kann, zur Entwickelung dieſer Blüthe durchaus der politiſchen Freiheit und freier Inſtitutionen bedarf! Und welche Thorheit, daß Frank-

Digitized by Google

reich uns gerade seinem natürlichen Nebenbuhler England überlassen will, um sich durch uns mit ganz neuen Kräften der Industrie zu bereichern! Wie hoch oder gering auch die Absichten der englischen Regierung mit uns anzuschlagen sein mögen, wir sind ihr doch bereits großen Dank schuldig geworden, und namentlich haben wir auch die Gesinnung William Pitt's gegen uns anerkennen müssen, der, seitdem er ins Ministerium getreten, die gastlichen Rücksichten für die Genfer Flüchtlinge nur sich verdoppeln ließ. Es wird daher die Pflicht Genf's sein, sich, wie es auch kommen möge, zur Verfügung Englands zu halten.

Haltet es meinetwegen mit England, aber vertrauet ihm nicht! rief Mirabeau heftig. Wenn England revolutionnäre Flüchtlinge an seinem Heerd aufnimmt, so geschieht es nur in der Absicht, einst mit denselben irgend eine politische Demonstration machen zu können. Ihr Genfer seid jetzt die Geißel, mit der England Frankreich schlagen will, und das ist gut. Um Euch selbst wird es sich erst handeln, wenn Frankreich im Bunde mit Euch frei wird. Dann werden wir zum Gegengeschenk dafür, daß Genf uns unsern Jean Jacques Rousseau geboren hat, Euch eine Freiheit begründen und sichern, durch welche Genf als der

Digitized by Google

ſchönſte und reichſte Stern der Demokratie in Europa aufflammen wird. Ihr Genfer ſeid ideale Menſchen, und an das Ideale muß man wieder anknüpfen, wenn man ſich aus der Verlorenheit retten will, in der die heutige Epoche ſchmachtet. Jean Jacques Rouſſeau, der Bürger von Genf, hat uns durch ſein unſterbliches Buch über den Contrat social zuerſt die diamantenen Pforten des idealen Staats, der unſere wahre Heimath iſt, eröffnet. Dies iſt auch das Verdienſt Necker's, des zweiten Genfers, der nach Frankreich gekommen, um der todtkranken Monarchie die Lebenskeime neuer Ideen einzuimpfen. Mag Necker ſich in ſeiner Finanzverwaltung vergriffen haben, wie er will, und ich gehöre ſonſt nicht gerade zu ſeinen perſönlichen Bewunderern, ſo hat er doch ſchon für ein ideales Frankreich gearbeitet, das neu in's Leben gerufen werden ſoll, und dies war das Genferiſche an ihm, daß er auch als Finanzminiſter neuer Ideen zu bedürfen glaubte, um daraus neues Geld zu machen. Ja, Clavière, ich will auch ein Genfer ſein. Iſt in Genf nicht das erſte Wort von der Souverainetät des Volkes und von den Menſchenrechten erklungen?*) Und ſeht her,

*) Soulavie Mémoires historiques et politiques V. 249. 282. In den Briefen der Genfer Demokraten Duroveray und

welchen Tribut ich noch meiner idealen Vaterſtadt Genf darbringen werde. Ich habe angefangen, eine Geſchichte von Genf zu ſchreiben.

Mirabeau nahm bei dieſen Worten ein ſchon ziemlich umfänglich gewordenes Heft von ſeinem Schreibtiſch, und reichte es ſeinem Freunde dar, der einen überraſchten Blick auf dieſe Blätter warf. —

In dieſem Augenblick ließ ſich draußen von der Treppe her ein auffallendes Geräuſch vernehmen, und Mirabeau, der ungemein leiſe hörte, glaubte die Stimme Henriettens zu erkennen, die ſtöhnend und mit einem ſchmerzlichen Klang an ſein Ohr traf. Mit dem heftigſten Ungeſtüm ſtürzte er zur Thür und öffnete dieſelbe eben, als Henriette, von dem Secretair Hardy mehr getragen als geleitet, in das Zimmer hereingeführt werden ſollte.

Mirabeau faßte ſie entſetzt in ſeine Arme und trug ſie, in ein lautes Wehklagen über ihren Anblick ausbrechend, auf das Sopha, auf dem er die halb Ohnmächtige niederließ. Seine Nähe fühlend, ſchlug ſie jedoch in demſelben Moment die Augen auf, und bei ſeinem Anblick trat ſogleich wieder ein Anhauch von

---

d'Yvernois (um 1783) werden zuerſt „les droits de l'homme" citirt.

Digitized by Google

Röthe auf ihre Wangen, die mit einer todtenähnlichen Bläſſe bedeckt geweſen. Sie betrachtete ihn mit einem ſanften Lächeln, und verſicherte ihn, daß er um ihretwillen ſich nicht zu beunruhigen habe. Ihre Kräfte ſchienen aber noch nicht ſo weit wiederhergeſtellt, um ſie erzählen zu laſſen, was ihr begegnet war.

Von Hardy hatte Mirabeau nur ſoviel erfahren können, daß derſelbe, auf einem Geſchäftsgang durch die Stadt ſich befindend, und ſeinen Weg durch die Straße des Chriſt-Hospitals nehmend, in einem vor demſelben ſtattfindenden Auflauf von Menſchen auch Frau von Nehra geſehen, und zwar in demſelben Augenblick, wo ſie ohnmächtig zuſammengeſunken und auf das Straßenpflaſter niedergeſtürzt ſei. Mit Hülfe einiger Umſtehenden, habe er ſie ſofort in einen Wagen gebracht, der glücklicher Weiſe in der Nachbarſchaft bereit geſtanden. Unterwegs ſei ſie alsbald in eine tiefe Ohnmacht verfallen, und ſei erſt, als er ſie die Treppe hinaufgeführt, unter lauten Klagen über ein Schmerzgefühl an ihrem Kopf wieder zum Bewußtſein gekommen.

Mirabeau unterſuchte ſie ſofort, um zu ſehen, ob ſie vielleicht durch den Fall eine Wunde am Kopf erhalten. Clavière erbot ſich einen Arzt herbeizurufen, und entfernte ſich ſogleich.

Digitized by Google

Henriette erklärte, daß ſie ſich gänzlich unverletzt befinde und in dieſem Augenblick bereits alle Anwandelungen, von denen ſie betroffen worden, vollſtändig überwunden fühle.

Und was war Dir begegnet, mein einziger Schatz? fragte Mirabeau, indem er noch vor ihr kniete und ihr mit leidenſchaftlicher Beſorgniß die Hände küßte.

Ich hatte mich meines Auftrages bei Sir Gilbert Elliot ſehr gut entledigt, begann Henriette zu erzählen. Elliot gab mir auf der Stelle die hundert Guineen, die er Dir mit ſeinen beſten Grüßen ſendet. Zwar geſtattete er ſich wieder einige ſeiner allzugroßen Freundlichkeiten gegen mich, die mich faſt veranlaßt hätten, ihm das Geld zurückzugeben, wenn ich nicht des Zweckes eingedenk geweſen wäre, zu dem wir daſſelbe beſtimmt haben. So ſteckte ich die Börſe, in der er mir die Goldſtücke eingehändigt, in meinen Buſen. Wie mich eine glückliche Führung durch den Nebel hingeleitet, ſo ſchien ſie mich auch wieder zurückbringen zu wollen, bis ich in die Nähe des Chriſt-Hospitals gelangt war, wo ich mich plötzlich, ehe ich es noch in der Umfluthung des Nebels bemerkt hatte, mitten in einem dicht zuſammengedrängten Knäuel von Menſchen befand. Ihre Geſichter waren unheimlich verzerrt, ihre Aus-

Digitized by Google

rufungen deuteten auf lauter entsetzliche und schreckliche Dinge. Man erzählte von einer Frau, die auf der Straße umgefallen sei und alle Symptome einer Pestkranken an sich getragen habe. Die Frau war in das Hospital geschafft worden, und die Menge hatte sich vor demselben zusammengerottet, indem sie mit unruhigem Toben Sicherheitsmaaßregeln verlangte. Man sprach davon, daß das Hospital durch Truppen besetzt und abgesperrt werden müsse, man forderte, daß der Saal, in welchem sich die Pestkranke befand, zugemauert würde. Da verbreitete sich plötzlich durch Neuherzugekommene das Gerücht, daß in einem andern Stadttheil Londons bereits drei ähnliche Erkrankungen vorgekommen und daß das Gerücht, die Pest sei in London, dadurch unumstößlich bewahrheitet werde.*) Ein allgemeines Heulen erhob sich jetzt in der Volksmasse, man schrie und tobte laut und stieß Verwünschungen und Flüche aller Art aus. Ich hatte nie so etwas Schreckliches gehört und gesehen, eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich meiner, wie aufgestiegene wilde Gespenster kamen mir die vom Nebel umflossenen, in den abenteuerlichsten Gestalten er-

*) Nach der ungedruckten Correspondenz Mirabeau's mit Frau von Nehra. Vergl. Montigny Mémoires de Mirabeau IV. 151.

Digitized by Google

ſcheinenden Menſchen vor. Meine Sinne begannen mir zu ſchwinden, ich fühlte, daß ich umſinken mußte, und als Hardy mich vom Boden aufhob, hörte ich, wie man rings um mich her ſchrie: ein neues Opfer der Peſt! Auch ſie hat die Peſt! Und ſchon als ich im Wagen ſaß, wo ich noch ſo viel Beſinnung hatte, die Börſe an Hardy zur Aufbewahrung zu übergeben, glaubte ich beſtändig hinter mir her ſchreien zu hören: Laßt ſie nicht fort, ſie hat die Peſt! —

Henriette ſchien von dieſer Erzählung und von der ſchrecklichen Rückerinnerung von Neuem ſo erſchöpft, daß ſie mit dem Kopf wieder in das Sopha zurückſank und einiger Momente zu ihrer Erholung bedurfte. Mirabeau trug ſeinem Secretair auf, einige Riecheſſenzen herbeizuholen, und zugleich die Börſe mit den hundert Guineen abzulegen, welche ihm Frau von Nehra anvertraut habe.

Hardy brachte das ihm Aufgetragene herbei, erklärte jedoch ganz lakoniſch, daß er von einer Börſe nichts wiſſe, da ihm Frau von Nehra eine ſolche keineswegs übergeben habe.

Mirabeau ſtutzte und ſchien im Augenblick nicht recht zu wiſſen, was er von der Sache zu denken habe.

Henriette aber fuhr heftig auf und rief, indem

Digitized by Google

der Zorn ihr plötzlich alle ihre Kräfte wiederzugeben ſchien: Wie, Ihr könnt es abläugnen, daß ich Euch die Börſe zur Aufbewahrung übergab? Mirabeau, ich habe ihn oft bei Dir zu vertheidigen geſucht, wenn Du ſchlimmen Verdacht gegen ſeine Redlichkeit hegteſt. Jetzt muß ich ihn auf das Härteſte anklagen, wenn er länger läugnet, die hundert Guineen von mir empfangen zu haben.

Hardy ſtieß ein lautes Hohngelächter aus, und betrachtete Frau von Nehra ſowohl wie Mirabeau mit einem herausfordernden Uebermuth, der ſich in ſeinen trotzigen Mienen auf die frechſte Weiſe ausdrückte.

Elender, rief Mirabeau, deſſen ganze Heftigkeit jetzt erregt zu werden begann, indem er ihn an der Bruſt packte und ſchüttelte. Du wagſt es, einem ſolchen Zeugniß gegenüber auch nur einen Augenblick noch im Läugnen fortzufahren, und Dich trotzig zu bezeigen? Knie in den Staub nieder, Du hündiſcher Geſell, und heule Dein Geſtändniß vor ihr her, wie Angeſichts eines Engels des Paradieſes die Verdammten heulen und ſich in ihrer Erbärmlichkeit umherwälzen müſſen. Bekenne, wo haſt Du das Geld gelaſſen, oder vielmehr, gieb es ſogleich heraus! Denn hundert

Guineen ſind für uns keine Kleinigkeit, mit der wir Verſteck ſpielen können.

Ich verſichere, erwiederte der Secretair mit der widerlichſten Gebärde, ohne ſeine feſte Haltung zu verlieren, daß mir die Frau Gräfin nicht hundert Sous, vielweniger hundert Guineen zum Aufbewahren übergeben hat. Ich wüßte auch nicht, wie ein ſolcher Segen hier in das Haus des Grafen Mirabeau kommen ſollte. Sie verlangen hundert Guineen von mir, Herr Graf, und ſind mir doch noch mein ganzes Gehalt für das laufende Jahr ſchuldig geblieben. Und iſt der Rock, den Sie da auf Ihrem Leibe tragen, und den ich Ihnen vor einigen Monaten aus meiner Garderobe geliehen habe, weil Sie in Ihren eigenen zerriſſenen und verſchoſſenen Kleidern nicht mehr gehen konnten, und weil Sie kein Geld hatten, ſich einen neuen Anzug machen zu laſſen, iſt mein Rock mir etwa ſchon von Ihnen zugutgerechnet worden? Sie ſind mein Schuldner, Herr Graf, und ich, der ich Ihnen großmüthig borge, ſollte Ihnen, der Sie nichts, gar nichts, nicht einmal einen eigenen Rock beſitzen, hundert Guineen geſtohlen haben?

Mirabeau befand ſich einen Augenblick in einer peinigenden Verlegenheit. Auf ſeinem Geſicht ſtand

Digitized by Google

eine brennende Schamröthe, ein schmerzliches Zucken spielte um seine Lippen. Mit seinen Händen hatte er den Rock, von dem in so rücksichtsloser Weise die Rede gewesen, krampfhaft zusammengefaßt, und schien fast vorzuziehen, ihn auf seinem Leibe in Stücke zu zerreißen.

So werde ich Dich ohne Weiteres den Gerichten überliefern, fuhr er darauf mit einer donnernden Stimme los. Mit Spitzbuben Deiner Art macht man hier in England keine großen Umstände, und den Strick hast Du längst an mir verdient. Wenn sich die hundert Guineen noch in Deinen Taschen vorfinden sollten, so werde ich mich damit begnügen, Dich schmählich fortzujagen. Hast Du das Geld bereits bei Seite gebracht, so überliefere ich Dich dem Constabler, den ich von der Straße heraufholen lassen werde.

Da Hardy nur noch dringlicher betheuerte, daß er die Summe nicht habe, und von freien Stücken seine Taschen umzukehren begann, schellte Mirabeau seinem Diener, der den Auftrag erhielt, einen Polizeimann herbeizuholen. Nach der Ankunft desselben wurde die unangenehme Angelegenheit schnell geordnet, da die Anzeige des Grafen Mirabeau gegen eine in seinem Dienst befindliche Person vollkommen genügte, um

Digitized by Google

den eines Diebſtahls Angeſchuldigten ſofort in Haft zu nehmen.

Nachdem Hardy abgeführt worden, wandte ſich Mirabeau mit erneuerter zärtlicher Fürſorge zu Frau von Nehra, die durch die neue Aufregung, welche der letzte Vorgang verurſacht, nur noch leidender geworden zu ſein ſchien. Der jetzt eintreffende Arzt, den Clavière geſandt, erklärte jedoch, daß es keine Gefahr gebe, und daß Schonung und Ruhe den jungen geſunden Körper bald wieder vollkommen erkräftigt haben würden.

Henriette mußte jedoch einwilligen, ſich zu Bett zu begeben. Sie ſchien nur darüber untröſtlich, daß für ihre Reiſe nach Paris die kaum gewonnenen Mittel nun wieder verloren ſeien, und ſie nicht wiſſe, wie das Geld erſetzt werden ſolle.

Mirabeau eilte jetzt raſch und mit triumphirenden Schritten an ſeinen Schreibtiſch, und holte das Portefeuille mit den Banknoten herbei, welche er durch Clavière empfangen. Er übergab ihr das Geld, und ſie zählte es mit erſtauntem Lächeln vor ſich auf ihrem Bett auf, indem er ihr dazu die Geſchichte dieſer neuen hundert Guineen erzählte.

Jetzt bin ich wieder beruhigt, Mirabeau, ſagte ſie,

Digitized by Google

freudig zu ihm aufblickend. Glaube mir, ich bin ſchon wieder geſund, und morgen kann ich reiſen, damit ich Dir die Stätte in Paris bereite, und Dich frei mache von den Feſſeln, die Dich bisher eingezwängt. Denn Mirabeau muß in Paris ſein, und ſeinen göttlichen Kräften dort das höchſte Ziel erobern!

Für heut aber ſollſt Du ruhen und ſchlummern, rief Mirabeau, ſie küſſend. Du biſt mein liebes, herrliches Kind, und ſo zart und ſüß und gut, ſo reizend und ſo muthig zugleich, wie Du biſt, habe ich noch kein Weib geſehen. Deine Schönheit würde Dich zu den höchſten Stufen der Geſellſchaft hinaufheben, wenn Du es nicht vorgezogen hätteſt, an meiner Seite zu ſtehn, und mich im rauhen Kampf der Zeit und des Lebens mit Deiner Liebe und Deiner Hülfe zu begnadigen! Schon deshalb müßte es einen Gott geben, damit er Dir das lohnen könnte. Nicht wahr, meine Henriette? Und nun, gute Nacht! — —

Digitized by Google

II.

Die Arkaden des Palais-Royal.

Henriette hatte ſich nach ihrer Ankunft in Paris kaum ſo viel Zeit gegönnt, ihre Sachen in ein Hôtel garni bringen zu laſſen und dort ein kleines Zimmer für ſich zu nehmen. Nachdem ſie in fliegender Eile, und nur mit den Gedanken an Mirabeau und ſeine Angelegenheiten beſchäftigt, ihre Reiſekleider verändert, begab ſie ſich, ohne ſich ein Ausruhen oder eine Erquickung zu gönnen, wieder auf die Straße hinaus, um zuerſt Chamfort aufzuſuchen und, wie ſie es mit Mirabeau verabredet hatte, den Beiſtand dieſes bewährten Freundes in Anſpruch zu nehmen.

Mit beflügelten Schritten legte Henriette den ziemlich entfernten Weg nach dem Hôtel Vaudreuil in der Rue de Bourbon zurück. Nichts glich ihrem freudigen Muth, von dem ſie ſich getragen fühlte, und der ſie

Digitized by Google

in den Stand geſetzt hätte, ganz allein und ohne jeden anderen Schutz, als die eigene Tapferkeit und Brav-heit ihres Herzens ihr gewährte, in die größten Ge-fahren ſich hineinzuſtürzen.

Vor dem Hôtel des Grafen von Vaudreuil ange-langt, ſah ſich Henriette zum Erſtenmal auf dieſer Reiſe, auf der ihr bisher Alles geglückt war, in ihrer Erwartung gekreuzt. Der Portier des Hôtels, der vor der Thür ſtand, wies ihre Nachfrage mit dem un-freundlich ertheilten Beſcheid zurück, daß das Hôtel in dem Beſitz einer anderen Herrſchaft ſich befinde, an welche es der Graf von Vaudreuil unlängſt verkauft habe, und daß Herr Chamfort in eine kleine Wohnung in den Arkaden des Palais Royal gezogen ſei.

Henriette drängte jedoch den augenblicklichen Seuf-zer, den ihre Ermüdung ihr auspreßte, raſch wieder zurück, und entſchloß ſich, mit einem neuen fröhlichen Anlauf ihren Weg fortzuſetzen. Bald hatte ſie auch das Palais Royal erreicht, wo ſich in den neuerbauten Galerieen, mit welchen der Herzog von Chartres ſeit Kurzem den Garten ſeines Palais ringsumher hatte umgeben laſſen, die neue Wohnung des Freundes Chamfort befinden ſollte.

Dieſe Arkaden, die vornehmlich der Gewinnſucht

Digitized by Google

des Herzogs von Chartres ihre Entstehung verdankten und von ihm zu Wohnungen, Läden, Vergnügungslocalen, Spielhäusern, literarischen Cabinets, und vielen anderen schlimmeren Zwecken vermiethet worden waren, hatten schon zu einem Prozeß gegen den habgierigen Prinzen Veranlassung gegeben. Die dem Garten des Palais Royal gegenüberliegenden Häuser, welche sonst durch ihre freie Aussicht auf den Garten und ihren Zugang zu demselben einen wesentlichen Werth besessen hatten, waren durch den Anbau der Arkaden so beeinträchtigt worden, daß ihre Eigenthümer zusammentraten und einen Prozeß gegen den Herzog von Chartres anstellten. Dieser Prozeß, an dem ganz Frankreich Theil nahm, und seinen längst begründeten Unwillen gegen den Prinzen zu lauten Ausbrüchen steigerte, war jedoch zu Gunsten des Letzteren entschieden worden, und es konnte nun in diesen neuen Gebäuden, worauf sie auch vorzugsweise berechnet waren, die eigentliche Centralstelle aller Liederlichkeiten und Laster von Paris ungestört sich entwickeln.

Frau von Nehra mußte in diesen weiten, von dichtgedrängten Spaziergängern aller Art gefüllten Arkaden erst lange auf- und abgehn, und die verschiedensten Nachfragen versuchen, ehe sie die Wohnung auffinden

Digitized by Google

konnte. Endlich war es ihr gelungen, in einem Lesecabinet, in dem Chamfort bekannt schien, sich zurechtgewiesen zu sehn, und nun erst befiel sie ein etwas ängstliches Herzklopfen, als sie die Treppe zu dem Entresol emporstieg, in welchem in der nach der Rue Richelieu auslaufenden Galerie die Wohnung Chamforts lag.

Das Herzklopfen Henriettens rührte von einer gewissen Scheu her, die sie bei jedem Zusammentreffen mit Einem der Freunde Mirabeau's im ersten Augenblick empfand, und worin die Zeit noch immer keine Aenderung bewirkt hatte. Henriette, so frei und unbefangen sie sich auch sonst in der innersten Unschuld ihres Herzens fühlte, schien dann in solchen Momenten mit scharfem Bewußtsein den einzigen Fehltritt ihres Lebens zu empfinden, und sie mußte erst im Verlauf des Gesprächs ersehn, daß man ihr mit aufrichtiger Achtung begegnete, um sich wieder sicher und beruhigt zu fühlen. Dann aber konnte sie mit einem Strom von Feuerworten über ihr eigenes Verhältniß zu Mirabeau sprechen, und ihrer Begeisterung für den Gegenstand ihrer Liebe offen und rückhaltlos Worte leihn.

Schüchtern klopfte sie jetzt an die Thür und wartete lauschend das Herein ab, um erst den Ton der

Digitized by Google

ihr antwortenden Stimme zu prüfen. Chamfort öffnete aber selbst die Thür, und ihr Auge fiel auf das milde, ruhige Gesicht des Freundes, dessen feine, von einem leisen Ausdruck der Melancholie überschattete Züge sich bei ihrem Anblick sogleich mit einer blitzenden Heiterkeit und dem unverkennbarsten Wohlwollen bedeckten.

Er führte sie mit der herzlichsten Begrüßung in das Zimmer, und schien so überrascht und ungewiß über ihre Ankunft, daß er, nachdem sie im Lehnsessel ihm gegenüber Platz genommen, eine Zeitlang sie schweigend betrachtete, obwohl mit dem liebenswürdigen und gutmüthigen Ausdruck seines Gesichts, der stets vertrauenerregend bei ihm wirkte.

Henriette erkannte mit weiblichem Scharfblick sogleich, daß Chamfort zweifelhaft über die Fortdauer ihres Verhältnisses zu Mirabeau schien, und sich darum noch auf das Zurückhaltendste mit seinen an sie gerichteten Fragen bewegte. Dies hätte fast auf ihre Lachlust eingewirkt, wenn nicht zugleich der Ernst der Aufträge, mit denen sie nach Paris gekommen war, sie dringlich gemahnt hätte. Sie eilte daher, Chamfort mit dem eigentlichen Zweck ihrer Sendung nach Paris bekannt zu machen, und ihm auseinanderzusetzen,

Digitized by Google

worauf es jetzt ankomme, um ihrem Freunde eine ehrenvolle und ſichere Rückkehr in ſeine Pariſer Verhältniſſe zu verſchaffen. In einem Fluß von begeiſterten Worten ſchilderte Henriette den Plan, den ſie dabei zu verfolgen gedachte, und der zuerſt darauf berechnet war, daß ſie eine von ihr mitgebrachte Denkſchrift, die Mirabeau über ſein bisheriges Leben und den Stand ſeiner Angelegenheiten entworfen, perſönlich in die Hände des Miniſters des königlichen Hauſes, des Barons von Breteuil, bringen ſolle.

Dann fügte ſie hinzu, daß Mirabeau ſie beauftragt habe, ſeinen vielbewährten Freund Chamfort wegen Erlangung einer Audienz bei dem Miniſter um Rath zu fragen und ihn um ſeinen Beiſtand zu bitten, den er vielleicht bei ſeiner freundſchaftlichen Verbindung mit dem Grafen von Vaudreuil auf das Wirkſamſte zu gewähren vermöchte.

Chamfort ſchwieg einen Augenblick und ſagte dann: Es verſteht ſich, daß ich Sie zu einer Audienz bei dem Baron von Breteuil führen werde, und wir wollen deshalb morgen Vormittag die Reiſe nach Verſailles miteinander antreten, wenn es Ihnen gefällig iſt. Aber mit meinem guten Grafen von Vaudreuil werde ich aus verſchiedenen Gründen nicht dienen können. Mein

Digitized by Google

gräflicher Freund iſt ja ſelbſt ſeitdem in Ungnade gefallen. Die Aufführung der Hochzeit des Figaro in ſeinem Hôtel hat ihm böſes Blut bei Hofe gemacht, und man hat es ihm in die Schuhe geſchoben, daß dieſe ſociale Höllen-Komödie, die er nach der Aufführung bei ſich als gänzlich unſchuldig und gereinigt ſchilderte, doch alles Gift in ſich behalten hatte und damit auch zur öffentlichen Darſtellung zugelaſſen wurde. Er hat darum auch die von ihm ſo ſehnlich erſtrebte Stelle als Gouverneur des Dauphins nicht erhalten, und dies hat ihn, obwohl er gar nicht nöthig hätte, ſich um ſolche Erbärmlichkeiten zu kümmern, in eine nicht geringe Verzweiflung geſetzt. Deshalb verkaufte er auch ſein ſchönes Hôtel in der Rue de Bourbon, weil ihn der Anblick ſeiner Prachtſäle täglich an jene fatale Aufführung des Figaro erinnerte, und dies wurde zugleich Urſache, daß ich mir ein anderes Quartier ſuchte. Denn der Graf hat ſich zwar ein viel glanzvolleres und großartigeres Hôtel wiedergekauft, und mir auch mit ſeiner großen Liebenswürdigkeit eine neue Wohnung in demſelben angeboten, aber ich nahm doch die Gelegenheit wahr, mich wieder auf meine eigenen Füße zu ſtellen, und ihm unſere Trennung als eine nothwendige für die beſſere Fortdauer unſerer

Digitized by Google

Freundschaft zu schildern. So schieden wir, und fahren fort, uns wahrhaft zu lieben.*) Und dies ist der Grund, weshalb Sie mich hier in den neuen Arkaden des Palais Royal finden, wo ich meine philosophische Klause aufgeschlagen habe.

Henriette blickte bei diesen Worten zuerst in dem kleinen Zimmer umher, in dem sie sich befand, und bemerkte, daß Chamfort die Eigenthümlichkeit desselben richtig bezeichnet hatte. Die Einrichtung des Zimmers und eines anstoßenden Cabinets war so einfach, als es nur die Berücksichtigung der nothwendigsten Bedürfnisse gestatten mochte. Vor einem alten, ziemlich baufälligen Kanapee stand ein kleiner Tisch, der zugleich zum Schreiben und zur Aufbewahrung einiger Bücher diente. Ungeachtet des Dämmerlichts, das die fast ganz zugezogenen Vorhänge der niedrigen Fenster nur hereinließen, glaubte Henriette doch ein gänzlich ausgetrocknetes Tintenfaß auf dem Schreibtisch zu erkennen, und sie mußte dabei lächelnd an den beständigen Jammer Mirabeau's über die Seltenheit eines Briefes von Chamfort und überhaupt an die Klagen denken, daß einer der ausgezeichnetsten Geister

*) Notice sur la Vie de Chamfort (Oeuvres de Chamfort I. XLIII.)

Digitized by Google

ſtets ſo wenig Gefallen an der Arbeit gefunden habe. Dagegen lagen eine Menge kleiner zerſtreuter Blätter auf dem Tiſch umher, die mit der Bleifeder beſchrieben waren, und auf denen Chamfort ſeine berühmten Einfälle und Reflexionen zu verzeichnen pflegte, mit denen er oft in wunderbarer Kürze und Schlagkraft die ſchneidendſten Wahrheiten ſagte.

Während dieſe Wohnung in ſich ſelbſt ganz abgeſchieden und in der That einem philoſophiſchen Einſiedler anzugehören ſchien, drang zugleich im Gegenſatz zu dieſem Frieden des einſamen Denkers von der Galerie des Palais Royal herauf der ganze Lärm des chaotiſchen Freudengetümmels, das an dieſem Ort herrſchte, ein. Man vernahm die ſcharrenden Fußtritte, das fröhliche und witzelnde Geſchwätz der Spazierengehenden, das Klappern der Dominoſteine in den unten gelegenen Café's, das ſchwere und regelmäßige Klingen des Geldes in den Spielſälen, die ſchreienden Stimmen der Ausrufer, welche die Sehenswürdigkeiten und Vergnügungen der benachbarten Locale verkündeten. Oder die rauſchenden Gewänder der galanten Abenteurerinnen, die damals ſchon ſchaarenweiſe in den Arkaden dieſes Palais umherzogen, ſchlugen an das Ohr, und man hörte plötzlich einzelne

Digitized by Google

ihrer zweideutigen Ausrufungen, oder ein ſchallendes Gelächter, durch das eine ganze Situation ſich zu charakteriſiren ſchien.

Chamfort bemerkte, daß Henriette mit ihrem Ohr unwillkürlich dieſen ſich magiſch durcheinander wirrenden Klängen nachhing, die von unten heraufdrangen und eine träumeriſche Sphäre um das Zimmer zu weben ſchienen.

Ja, ſagte er, iſt es nicht ſehr drollig, daß der Zufall gerade mich hierher in die eigentliche Höhle des Drachen von Paris geführt hat? Aber ich befinde mich wohl hier, und je toller dieſer wilde und vielgeſtaltige Lärm an mein Ohr dringt, deſto mehr beſchleichen mich dabei meine Gedanken an die Zukunft Frankreichs. Auch ſchlägt, wenn ich hier an meinem Fenſter ſtehe, von unten manches Wort zu mir herauf, das mich wunderbar berührt und mir ſchon Proben davon giebt, wie eine ganz neue Stimmung unter dieſen Menſchen von Paris mächtig heranwächſt. Ganze Geſpräche belauſche ich in dem offen ſtehenden Café, welches hier unter mir liegt, und da will es mir ſo vorkommen, als wenn manche Leute hier ſchon regelmäßig zu einer beſtimmten Stunde zuſammenträfen, um ihre Anſichten und namentlich ihre Beurtheilun-

Digitized by Google

gen des Hofes und der Herren Miniſter auszutauſchen. Manches geſunde Wort vernehme ich dann hier von meiner philoſophiſchen Warte aus, und ich ſehe den Zeitpunct nicht mehr fern, wo ich und meine Freunde, die wir bisher an unſerer Reflexion faſt erſtickten, als Praktiker in die Straße hinabſteigen und die Freiheit von jedem Laternenpfahl predigen werden! Und dies Alles werden wir dann dem allerliebſten Herzog von Chartres verdanken, der in dieſen Arkaden, welche er aus einer Geldſpeculation aufführen ließ, die ganze gährende Fäulniß von Paris zuſammengelockt und dadurch die Einſicht in alle unſere Zuſtände weſentlich gereift hat. Man mißt dem edlen Prinzen die planmäßige Abſicht bei, hier in dieſen Gebäuden den Brennpunct aller Proſtitution und Infamie von Paris zu gründen, und für Alles, was es Unreines und Laſterhaftes in der Hauptſtadt giebt, hier eine glänzende Markthalle zu errichten.*) Während er in ſeinem Palais drüben ein geheimnißvolles Märchen-Reich der Orgien aufgeſchlagen, in dem er als Herr und Creatur zugleich hauſt, will er hier in der äußeren Peripherie ſeines Reichs einen offenen Tummelplatz aller

*) Soulavie Mémoires historiques et politiques II. 108.

Gemeinheit walten lassen. Seine berüchtigten Freundinnen, Mademoiselle Duthé und Mademoiselle Michelot, sind die eigentlichen Heldinnen des Palais Royal geworden, und man sagt dem das Geld höher als alle Ehre schätzenden Prinzen nach, daß er von dem freien Erwerb dieser Damen seine bestimmten Abgaben von ihnen bezieht. —

Chamfort war im Begriff, sich in dem Erguß seiner satirischen Laune, in dem er dann leicht Alles um sich her vergaß, noch weiter gehen zu lassen, aber er bemerkte in diesem Augenblick, daß Frau von Nehra mit allen Anzeichen einer tiefen Erschöpfung sich in den Lehnstuhl zurücklegte und auf Stirn und Wangen die tiefe Bläße einer aufsteigenden Ohnmacht trug.

Er eilte rasch zu ihr hin, um ihr Beistand zu leisten, aber sie hatte die Augen schon wieder aufgeschlagen, die ihn mit matten Blicken anlächelten. Nachdem er die Vorhänge zurückgezogen und die Fenster geöffnet, um einen frischen Luftzug hereinzulassen, begab er sich wieder zu ihr, und suchte, sie lange anblickend, ihren Zustand und die Hülfe, die er ihr gewähren könnte, zu erforschen.

Armes Kind, sagte er dann zu ihr mit dem Ton der innigsten Theilnahme, ich verstehe jetzt, warum

Digitized by Google

Sie leidend und ermattet ſind. Was ich Ihnen nun anbieten muß, wird Ihnen lächerlich vorkommen, aber zugleich iſt es das Nothwendigſte, das geſchehen muß. Nicht wahr, Sie haben vielleicht ſeit vierundzwanzig Stunden ſo gut wie nichts gegeſſen?

Henriette nickte ihm lächelnd zu, und ein tiefes Erröthen trat wieder einen flüchtigen Augenblick auf die bleichen Wangen zurück.

Ja, ſo iſt es, fuhr Chamfort fort. Ich weiß es ja, Sie gehören zu den edlen Seelen, die ſich in dem heiligen Drang für Andere zu Tode hungern könnten, und ſich nicht eher Raſt noch Ruhe gönnen, bis die Bemühungen ihrer Liebe ihr Ziel gefunden. Aber der menſchliche Organismus iſt nicht auf dies Heroenthum des Herzens berechnet. Es giebt Lücken in dieſem Organismus, die man durch Speiſe und Trank ausfüllen muß, und wozu wohne ich in den Arkaden des Palais Royal, als um hier meine Dienſte anzubieten? Oh, laſſen Sie mich nur machen. Ich habe hier eine Maſchinerie, wie ſie in einem Märchen nicht beſſer gedacht werden kann. Zwei ſtarke Züge mit dieſer Klingel, welche in die Küche des unten liegenden Café hinabreicht, und das Wunder des Tiſchchen decke Dich vollbringt ſich in dieſem Zimmer auf das

Digitized by Google

Zufriedenſtellendſte. Ein munterer Garçon ſtürzt herauf, ſetzt Alles in Bereitſchaft, und mein kleines Diner wird ebenſo geſchwind als genügſam eingenommen. Heut werden nun noch die Grazien demſelben beiwohnen, wenn Frau von Nehra meine Einladung annimmt, und zu einem ſolchen Feſt muß allerdings noch eine etwas würdigere Vorbereitung ſtattfinden. Erlauben Sie mir, mich auf zwei Minuten zu entfernen?

Henriette bat ihn dringend, ſich keine Bemühungen mit ihr zu machen, indem ſie hinzufügte, daß ſie ſich bereits wieder ganz wohl fühle, und in ihr Hôtel zum Diner zurückkehren werde. Aber Chamfort, ihre Einwendungen mit einer liebenswürdigen Gebärde zurückweiſend, war ſchon fortgeeilt, und kehrte bald darauf in Begleitung des Garçon wieder, der eine kleine Tafel, die in der Mitte des Zimmers ſtand, ſofort für das Diner einzurichten begann. Chamfort nahm einen Roſenſtock, der vor ſeinem Fenſter blühte, herunter und ſetzte ihn auf die Tafel, um derſelben bei ihrem Mangel an aller ſonſtigen Zierde einen blühenden Schmuck zu verleihen. Dann ſchnitt er eine der ſchönſten Roſen herunter und legte ſie auf das Couvert, welches für Frau von Nehra beſtimmt

Digitized by Google

war, und zu dem er sie jetzt mit der ihm eigenen Courtoisie hingeleitete.

Eigentlich müßte ein Lorbeerzweig für Sie hingelegt werden, sagte er dann, indem sie einander gegenüber Platz nahmen. Sie verdienen den Lorbeer der großen Seelen, der noch weit höheren Werth hat, als der Lorbeer des Genius. Sie sind allein in all Ihrer Jugend und Schönheit über das weite Meer hinausgepilgert, um hier in dem Abgrund von Paris für den geliebten Freund zu wirken, und diese Tapferkeit der Liebe, verdient sie nicht mehr als alles Andere den Kranz? Aber die Lorbeeren haben sich im Haushalt Chamforts nie recht halten wollen, und ich habe in der That kein einziges Blatt mehr vorräthig. Meine Dichter-Lorbeeren sind bereits gewelkt, sie haben die politische Galle, die bei mir alle Tage darauf träufelt, nicht vertragen können. —

Das Diner wurde jetzt aufgetragen, undder Philosoph begann in der liebenswürdigsten Weise den Wirth zu machen, indem er mit so viel feiner Anmuth seinen Gast bediente und ermunterte, daß Frau von Nehra sich bald ganz behaglich und sicher fühlte. Ihr Wohlbefinden und ihre natürliche Heiterkeit kehrten rasch zurück, und die ächt freundschaftliche Zuneigung, die zwischen Beiden von dem Augenblick an geherrscht, wo ihr Mira-

Digitized by Google

beau seinen Freund Chamfort vorgestellt hatte, drückte sich jetzt in den herzlichsten und zutraulichsten Worten aus. Die große, fast rührende Gutmüthigkeit, die in Chamforts Wesen ungeachtet aller beißenden Schärfe seiner Aeußerungen stets hervorstechend war, konnte im Verkehr mit ihm leicht etwas Hinreißendes haben. Es trat dies in diesem Augenblick um so mehr hervor, da Chamfort seine freundlichen Bemühungen um Henriette zugleich mit großem Takt abmaß, und dieselben in dieser Situation sogar ehrerbietiger hielt, als es sonst Damen gegenüber gerade in seiner Gewohnheit lag.

Mit Vergnügen bemerkte er, daß namentlich die Aufmunterungen, welche er an Frau von Nehra richtete, sich die Stärkung ihrer Kräfte bei dem kleinen Diner angelegen sein zu lassen, mit Erfolg gekrönt waren. Auch die Weingläser wurden zutraulich aneinander geklungen, denn es galt, den entfernten Freund, der in London zurückgeblieben war, leben zu lassen, eine von Chamfort mit großem Enthusiasmus ausgebrachte Gesundheit, der sich Henriette natürlich nicht entziehen konnte.

Aber wir dürfen nun auch nicht vergessen, was wir Mirabeau schuldig sind, sagte Henriette darauf, indem sie ihre Augen ernst und gewichtig zu Chamfort

Digitized by Google

aufſchlug. Die Angelegenheit, in der er mich hergeſandt, duldet natürlich keinen Aufſchub. Und da es heut nichts mehr fruchten würde, nach Verſailles zu reiſen, ſo bin ich es zufrieden, daß dies bis Morgen verſchoben werde. Aber welche Wege können wir dann wohl einſchlagen, und auf welchen Erfolg können wir rechnen? Sie ſehen, Chamfort, ich fange an dringlich zu werden und ungeſtüm zu mahnen.

Ich habe noch keinen Augenblick aufgehört daran zu denken, erwiederte Chamfort. Aber es ſcheint mir wichtiger, daß Frau von Nehra ſich noch eine Zeitlang ruhig mit dieſen Cotelettes aux fines herbes beſchäftige, und die Ergebniſſe der Revue abwarte, die ich ſchon bei Seite in meinen Gedanken mit allen meinen Freunden und Gönnern am Hofe angeſtellt habe. Einer derſelben wird uns wohl den Dienſt leiſten, ein empfehlendes Wort an den Miniſter Breteuil zu geben und eine Audienz bei demſelben zu verſchaffen. Aber ich geſtehe, daß mir die geeignete Perſon noch nicht eingefallen iſt. Obwohl ich mit dieſen Leuten durch ein wunderliches Schickſal vielfach verbunden und theilweiſe ſogar aufrichtig befreundet war, ſo habe ich es doch auch immer wieder regelmäßig mit ihnen verderben müſſen. Es iſt wahr, die An-

Digitized by Google

nehmlichkeiten ihrer liebenswürdigen Gesellschaft habe ich sehr oft empfunden, und doch konnte ich auch unter diesen auserlesenen Reizen nie vergessen, daß sie eigentlich die Leute sind, denen die Verwilderung aller Dinge in Frankreich zuzuschreiben ist, und die durch ihre unsäglichen Thorheiten und Verschwendungen den Sturz des Despotismus und ihren eigenen Ruin herbeiführen werden. Ich trieb die Offenherzigkeit so weit, ihnen meine Rathschläge zu geben, die natürlich nicht befolgt wurden, aber seitdem ich ihnen einmal, freilich mit einer entsetzlichen Naivetät meinerseits, ihren bald bevorstehenden Untergang voraussagte, schien ihr Vertrauen zu mir gänzlich erschüttert, und das Höchste, das ich dann noch durch allen Aufwand meines Geistes von ihnen erlangen konnte, war doch nur, daß sie mich nicht haßten. Dies ist auch mit Einem Wort die Geschichte meines sonst so interessanten Verkehrs im Hôtel Vaudreuil gewesen.

Ach, rief Henriette seufzend, wie steht es dann mit unseren Hoffnungen, die wir auf Euch gesetzt haben. Mirabeau rechnete auf Euren Einfluß bei der Hofgesellschaft, zu deren Verblendung, wie er immer sagt, auch die gehört, daß sie nie gemerkt, wie Ihr nur die Studien der Verderbniß an ihr machtet!

Digitized by Google

Dieſe Ariſtokraten ſind in ihrer Art viel zu wohlerzogen, um ſich irgend etwas merken zu laſſen, erwiederte Chamfort lachend. Sie ſind im Stande, mit ihrem Todfeinde eine zierliche Menuett zu tanzen, ohne auch nur ein einziges Mal aus dem Takt zu kommen. Sie verſuchen, mit ihrem Gegner ſo lange zu ſpielen und zu tändeln, als es nur irgend gehen will, um ihn wo möglich und ſich ſelbſt zu überreden, daß er doch am Ende zu den Ihrigen gehört, und auch einſt zu ihren Schleppträgern gut genug ſein könnte. So ſpielte die vornehme Welt lange mit dem gefährlichen Buche des Helvétius über den Geiſt, das auf den Toilettentiſchen aller ariſtokratiſchen Damen lag, und man wollte die Schlange der Erkenntniß nicht bemerken, die hinter dem grünen Laub der Helvétius'ſchen Schreibart ſich ringelte. Und wer machte ſich zum eigentlichen Colporteur der wahrhaft teufeliſchen und wahrhaft demokratiſchen Witze unſeres Voltaire? Waren es nicht die Fürſten und Großen in Europa, die ihn zuerſt verherrlichten und berühmt machten? Der Tod des unvergeßlichen Diderot im vorigen Jahre wurde gerade in der ariſtokratiſchen Geſellſchaft von Paris am meiſten beklagt und mit einer aufrichtigen Todtenfeier

begangen.*) Zuletzt sah ich ihn im Hôtel Vaudreuil als Zuschauer der Hochzeit des Figaro, an demselben verhängnißvollen Abend, wo Frau von Nehra mitten durch die Komödie hindurch vom Grafen Mirabeau aus demselben Hôtel des Herrn von Vaudreuil entführt wurde. Oh, das Hôtel eines Grafen ist heut zu allen Dingen gut. Durch die Aristokraten müssen wir uns ja in die Epoche der Freiheit hineinbugsiren, sonst geschieht es nimmermehr. Hat der Adel erst das Volk vernichten helfen, um den Thron zu heben, so muß er, welcher der eigentliche Advocatus diaboli der Gesellschaft ist, nun auch das Volk zuerst herausziehen aus den spanischen Stiefeln der Monarchie, um den Thron in die Luft zu sprengen. —

Das Diner war beendigt, und Chamfort, der zuletzt, wie es ihm öfter geschah, in ein sinnendes Schweigen versunken gewesen, sprang jetzt plötzlich von seinem Stuhl auf, und rief mit fröhlich lachendem Munde: Bin ich denn nicht wirklich ein Narr? Ich habe ja ganz und gar vergessen, daß ich seit zwei Tagen zu einer Art von Vorleser oder Sekretair bei der Prinzessin Elisabeth ernannt worden bin! Diese

*) Diderot starb am 31. Juli 1784.

junge, intereſſante Prinzeſſin hat eine förmliche Neigung zu meinen geringen Poeſieen gefaßt und mich darum zu dieſer Ehrenſtelle bei ihrem Hofſtaat befördert, mit dem ſich hoffentlich nur ſelten Geſchäfte verbinden werden. Doch hat mir die liebenswürdige Prinzeſſin, die ich wahrhaft verehre, aufgetragen, ihr einen Commentar über die Fabeln des La Fontaine zu ſchreiben, womit ich bereits den Anfang gemacht habe.*) Ich werde heut noch zu ihr gehen und mich bei der Prinzeſſin melden laſſen, um ihr meine Einleitung vorzuleſen, in der ich etwas beſonders Feines zu leiſten verſucht habe. Die Prinzeſſin iſt heut in der Stadt, in ihrem Hauſe, welches der König, ihr Bruder, in der Avenue von Paris vor Kurzem für ſie gekauft hat, und in dem ſie bis zu ihrem fünfundzwanzigſten Jahre reſidiren ſoll. Mein Gott, das ſind noch fünf Jahre, denn die Prinzeſſin iſt erſt zwanzig Jahre alt, und wer kann wiſſen, ob in Pa-

*) Der Commentar Chamfort's über La Fontaine, eine ſeiner glänzendſten und feinſinnigſten Arbeiten, befand ſich in einem eingebundenen Manuſcript in der Bibliothek der Prinzeſſin Eliſabeth, und ging in den Revolutionsſtürmen, welche dieſe unglückliche Prinzeſſin ereilten, verloren. Doch iſt wohl nicht zu zweifeln, daß es noch irgendwo vorhanden ſein möchte. Vgl. Biographie universelle: Chamfort.

Digitized by Google

ris in fünf Jahren noch irgend ein Haus auf demſelben Flecke ſteht? Aber die Prinzeſſin werde ich bitten, bei dem König, der ſie ungemein liebt, ein gutes Wort für Mirabeau einzulegen, damit der alte Bann gelöſt werde, der noch immer drohend über dem Haupte unſres Freundes ſchwebte. Und der erſte Kammerherr der Prinzeſſin Eliſabeth iſt zugleich der Schwager des Miniſters von Breteuil. Ich werde mir einige Zeilen von ihm geben laſſen, durch die Sie morgen in Verſailles ſogleich Zulaſſung bei dem Miniſter finden werden. Das wird gehen, und ich hoffe das Beſte.

Henriette drückte ihm auf das Lebhafteſte die Hand, und ihre ſchönen Augen leuchteten ihm mit dem innigſten Dankgefühl entgegen. Es wurde nun die Stunde näher verabredet, in der Chamfort ſie morgen aus ihrem Hôtel abholen wollte, um ſie auf der dann mit der Poſt anzutretenden Reiſe nach Verſailles zu geleiten.

Henriette verabſchiedete ſich jetzt, um den Rückweg anzutreten, während Chamfort ſich beeilen wollte, noch zur rechten Zeit in dem Palais der Madame Eliſabeth ſich melden zu laſſen. —

Digitized by Google

III.

Die Diamanten der Königin.

Chamfort hatte am andern Morgen Frau von Nehra zur bestimmten Stunde abgeholt, um mit ihr die Post-Chaise zu besteigen, welche von Paris nach Versailles fuhr. Chamfort war in der fröhlichsten Laune, und sowohl die Zusicherungen, die er von der Prinzessin Elisabeth empfangen, als auch der Empfehlungsbrief, welchen er für Frau von Nehra an den Minister des Königlichen Hauses Herrn von Breteuil ausgewirkt, schienen ihm das beste Gelingen in Aussicht zu stellen.

Die vier Lieues wurden ziemlich rasch zurückgelegt, und die Reisenden, nachdem sie den Postwagen verlassen, standen beisammen auf dem großen Place d'Armes, der sich vor dem, jetzt in seiner ungeheuren Ausdehnung vor ihnen liegenden Schlosse der Könige von

Digitized by Google

Frankreich ausbreitet. Henriette wurde bei diesem Anblick von einer zaghaften Aengstlichkeit befallen, und bat Chamfort, an dessen Arm sie einherschritt, noch einige Augenblicke zögern zu dürfen, ehe sie dem Hauptportal sich näherten und in das wunderbare Reich des Riesenschlosses eintraten.

Es vergeht Einem allerdings etwas die Luft, wenn man hier steht und diese gewaltige Königs-Höhle in ihrer merkwürdigen Perspective vor sich erblickt! sagte Chamfort. Ja, meine liebe Reisegefährtin, dies Versailles ist das achte Wunder der Welt, und bildet gegenwärtig, wie man sagt, die Bewunderung des Universums, denn es wird für das größte und gewaltigste Palais der ganzen Welt gehalten. Selbst die großen orientalischen Despoten in Asien sollen es nie zu einem schöneren und geräumigeren Quartier für ihre Herrlichkeit gebracht haben, und unser Louis XIV., der diese Prachtschöpfung zu dem gemacht, was sie ist, hat sich auch darin als den Meister-Architekten des Despotismus erwiesen. Seine Nachfolger haben in diesen Räumen seinem Princip Ehre zu machen gesucht, so gut sie konnten, nur der jetzige Bewohner ist etwas besser als seine Race, und das wird ihm vielleicht schlecht bekommen, denn die Geschichte straft die Sünden eines

Digitized by Google

Geſchlechts immer am liebſten an Demjenigen, der aus der Art ſchlagen möchte. Man kann dies Verſailles, wenn man es hier von dieſem Platz aus anſieht, für ein großes Spinnennetz oder auch für ein prächtiges Theater halten, und der Eindruck eines Schauſpielhauſes iſt eigentlich der entſcheidendſte. Schon in der Art, wie das Terrain ſich hebt, und wie die Höhe und Größe der Gebäude und die Breite der Höfe ſich in dem Maaße verringert, als ſie ſich von dem Eingange entfernen, liegt die theatraliſche Perſpective ausgedrückt. Komödie iſt auch hier von jeher geſpielt worden mit Allem, was den Nationen heilig iſt. Und nun, theuerſte Freundin, dringen wir muthig vorwärts, und ziehen wir ein im ſtolzen Gefühl unſerer Unſchuld in dieſe Pracht, die uns keinen Augenblick länger bange machen ſoll.

Chamfort bot ſeiner Gefährtin von Neuem den Arm, und ſie gelangten nun durch das goldene Gitter, welches den äußeren Umkreis des Schloſſes abgränzt, in den als Halbmond geſtalteten Vorhof, der ſich glacisförmig gegen das Schloß zu erhebt, und in deſſen vier Ecken ſie die vier großen Pavillons bemerkten, die von den Miniſtern und Staatsſecretairen eingenommen zu werden pflegten.

Digitized by Google

Von den Schweizern, welche in diesem Hofe die Wache hatten, erfuhr Chamfort den Pavillon, in welchem der Minister des königlichen Hauses wohnte. Der Baron von Breteuil war aber nicht in seinen Gemächern anwesend, und es wurde ihnen bemerkt, daß er in das Cabinet des Königs gerufen worden sei. Man ertheilte ihnen den Rath, sich in die Galerie des Schlosses zu begeben, und dort, wie es oft geschah, an den Minister bei seiner Rückkehr aus den königlichen Appartements sich zu wenden.

Als sie jetzt in das Innere des Schlosses eintraten, nahmen sie mit Erstaunen wahr, daß in demselben eine auffällige Bewegung zu herrschen schien, und es sich jedenfalls um ein außerordentliches Ereigniß handeln mußte, mit dem mehrere in den Corridors und Vorhallen zusammenstehende Gruppen der Dienerschaften und Hofbeamten sich leise flüsternd, oder von Zeit zu Zeit in laute Ausrufungen ausbrechend, beschäftigten.

Schon beim Eintritt in den großen Hof war ihnen eine Equipage aufgefallen, die dort hielt, und an deren Emblemen, wie an der Livrée der Dienerschaft, der mit den vornehmen Gesellschaftskreisen vertraute Chamfort erkannte, daß dieselbe Seiner Eminenz dem Car-

Digitized by Google

dinal Fürſten von Rohan gehören müſſe. Bei der Leichtigkeit, mit der Chamfort von jedem Vorübergehenden etwas in Erfahrung zu bringen wußte, hörte er zugleich, daß der Cardinal ebenfalls zum König gerufen worden ſei und bereits ſeit einer halben Stunde im Cabinet deſſelben verweile.

In der Königshöhle geht heut etwas Abſonderliches vor, glauben Sie es mir, meine liebe Freundin, ſagte Chamfort, indem er mit ſeiner komiſchen Mimik die Naſe durch die Lüfte ſtreckte, als wenn er in denſelben etwas auswittern wollte. Wer die Luft von Verſailles zu riechen gewohnt iſt, muß es hier ſchon auf den Schloßhöfen gleich herausſchnoppern können, ob etwas in der Temperatur liegt, und ob die Miſchung vielleicht augenblicklich verdorben iſt. Ich ahne wenigſtens jetzt, daß man es ſo weit bringen kann, obwohl ich immer nur aus dritter Hand die Ehre gehabt habe, mit dem Hofe zu leben, und meine Riechwerkzeuge noch lange keine höfiſche Dreſſur gewonnen haben. Aber heut laſſe ich es mir nicht ausreden, daß etwas in der Luft liegt, und daß hier eine Munkelei, ein Mißwachs der königlichen Gnaden und Freuden, oder irgend eine von den geheimen Verlegenheiten der Herrſchaft, die dem Ausbruch eines Banquerotts vorangehen,

Digitized by Google

eingetreten. Der Baron von Breteuil und der Cardinal Fürst von Rohan sind, wie ganz Paris weiß, geschworene Todfeinde, und wenn diese Beiden zusammen im Cabinet des Königs zur Audienz sind, muß es sich um eine ungemein häkelige und schwierige Affaire handeln, und ich vermuthe etwas absonderlich Lustiges.

Könnte dies vielleicht ungünstig und hinderlich für uns sein? fragte Henriette mit erneuerter Aengstlichkeit, indem sie jetzt, unbehindert von den Lakaien, deren Aufmerksamkeit auf ganz andere Dinge gerichtet schien, die prächtige Reihe der Vorsäle durchschritten. Durch den letzten derselben, den Salon des Krieges, in dessen Malereien Frankreich und Bellona mit Waffentrophäen und Kriegsschmuck aller Art und auch einige Heldenthaten aus der Herrschaftszeit Louis XIV. an den Wänden erschienen, gelangten sie nun in die große Galerie, die sich in ihrer unabsehbaren Länge und in ihrer überraschenden Schönheit vor ihnen ausbreitete.

Es wird darauf ankommen, wie die Sachen hier im Schlosse von Versailles eigentlich stehen, erwiederte Chamfort, am Eingang der ungeheuren Galerie stehenbleibend, und sie mit seinen ruhig prüfenden Blicken überfliegend. Nach Allem, was ich gehört habe, ist

der Miniſter von Breteuil ämſiger als je damit beſchäftigt, den Cardinal Rohan zu ſtürzen oder ihm irgend eine lebensgefährliche Schlappe zu bereiten. Paris war heut und geſtern voll der abenteuerlichſten Gerüchte, die mir erſt in dieſem Augenblick, wo ich die Equipage des Prinzen Rohan hier ſtehen ſah, wieder in's Gedächtniß gekommen ſind. Unterliegt der Cardinal in dieſem ganz infernaliſchen Handel, der ihm angezettelt ſein ſoll, ſo wird Breteuil ſicherlich vor Freuden außer ſich ſein, und wir werden dann in dieſer Stimmung Alles von ihm erlangen können. Man muß hier am Hofe jedesmal auf die herrſchende Glücksfarbe pointiren, um zu ſeinem Ziel zu kommen.

Mit langſamen Schritten ſetzten ſie ihren Weg durch die bewundernswürdige Gallerie fort, die, mit ſiebzehn großen Fenſtern und ebenſo vielen, mit gewaltigen Spiegelgläſern ausgefüllten Arkaden verſehen, einen magiſchen Effect von Lichtern und Bildern darbot, indem das Verhältniß der Fenſter zu den Spiegeln hier ſo ſinnreich angeordnet iſt, daß der hinter dem Schloſſe liegende Park, der von der Galerie aus in ſeiner ganzen Ausdehnung überſehen werden kann, mit ſeinen verſchiedenen Gegenſtänden in die

Digitized by Google

Spiegel der Arkaden fällt und ſich in denſelben mit der reizendſten Wirkung abbildet.

Wir werden hier wohl eine Zeitlang verweilen müſſen, ſagte Chamfort zu ſeiner Gefährtin. Lehnen wir uns zu unſerm Ruhepunkt an dieſe beiden antiken Statuen, welche hier in dieſen Niſchen ſtehen, und von denen die eine ein Germanicus, die andere eine Venus iſt. Von hier aus haben wir zugleich den bequemſten Ueberblick über Alles, was in dieſer Galerie vorgehen mag, denn nach jener Seite dort liegen die Staatszimmer und das Cabinet des Königs, und dort tritt man aus den Gemächern der Königin heraus. Es kann uns alſo nichts entgehen, und wir dürfen uns einſtweilen in Muße der Betrachtung dieſer herrlichen Gemälde von Le Brun hingeben, in denen er einen Theil der Geſchichte des großen Louis XIV. in heroiſcher Manier hingeſtellt hat. Es fragt ſich nur, ob wir die Ruhe dazu über uns gewinnen werden, uns in alle dieſe Herrlichkeiten zu vertiefen, denn ſoweit das Auge reicht, ſieht man es hier nur von Trophäen und Siegesgöttinnen, unter denen ich dort auch einige Sathrn bemerke, und von den Kronen Frankreichs, und von Sonnen und Hähnen und Lilien, und von den Ordenszeichen des heiligen Michel und

des heiligen Geiſtes wimmeln. Selbſt in dieſen Sammet-Tapeten dort ſind die Trophäen der erſten jungen Feldzüge des großen Königs eingewirkt. Das war eine Pracht, auf ſolche Weiſe Geſchichte zu machen, aber die Pracht iſt dabei größer als die Geſchichte, und vor lauter Pomp iſt es doch eigentlich zu keiner einzigen hiſtoriſchen Wahrheit gekommen, denn das „l'état c'est moi" iſt doch eigentlich in allen Stücken immer nur eine hohle Prahlerei geweſen. Es verhält ſich zum Staat und zur Geſchichte, wie eine farbenſtrotzende Dekoration zu einer lebendigen, blühenden Landſchaft! Und wie iſt Ihnen dabei zu Muthe, meine tiefſinnende Frau von Nehra?

Ich kann hier kein Vertrauen faſſen, am allerwenigſten für unſere Sache, erwiederte Henriette, indem ſie mit einem Ausdruck von Traurigkeit ihre Blicke durch die weite glänzende Galerie hinſchweifen ließ. Ich kann mir nicht denken, daß wir an einem ſolchen Ort und in dieſen Umgebungen Sympathieen für einen Mann, wie Mirabeau, erwecken werden.

Sympathieen? wiederholte Chamfort, faſt zu laut lachend. Wahrlich, Henriette, Sie ſind die erſte ſchöne Seele, die in der Galerie von Verſailles nach Sympathieen ſeufzt. In dieſer Welt, in die wir hier ein-

Digitized by Google

getreten ſind, rechnet man nur auf den nichtswürdigen Zufall, den man zu benutzen und zu genießen verſtehen muß. Wenn das nicht wäre, würde ich mich mit der Angelegenheit unſeres Grafen Mirabeau gar nicht hierher gewagt haben. Denn er hat erſt jetzt wieder einen neuen gehäſſigen Verdacht gegen ſich rege gemacht, wie mir geſtern im Palais der Prinzeſſin Eliſabeth hinlänglich zu verſtehen gegeben wurde. Das Miniſterium beargwöhnt ihn, daß er jetzt in England gegen Frankreich zu operiren ſuche, und giebt ihm Schuld, ſowohl im geheimen Solde des engliſchen Cabinets als auch in einem revolutionnairen Einverſtändniß mit den Genfer Flüchtlingen in London zu ſtehen. Unſere diplomatiſchen Spione, die dies ausgekundſchaftet haben wollen, haben es als etwas ganz Gewiſſes hierher berichtet. Aber Mirabeau hat auch Freunde am Hofe von Verſailles, und Madame Eliſabeth gehört zu denſelben. Dieſe junge ſchöne Prinzeſſin hat gegen mich den vermaledeit klugen Gedanken ausgeſprochen, daß man Talente, wie den Grafen Mirabeau, für Frankreich zu gewinnen ſuchen müſſe. Darum ſind wir nun auch hierher gekommen, obwohl wir uns ſagen müſſen, daß wir dabei lediglich auf einen günſtigen Zufall Jagd zu machen haben. Stöbern

wir dieſen nicht hier auf, ſo würden wir auf das ſchöne Princip der Madame Eliſabeth lange laufen können. Denn eigentlich iſt es ſchon ein verteufelt revolutionnairer Einfall in dem Kopfe dieſer kleinen Prinzeſſin, daß es der Mühe werth ſein könne, gerade ein Talent für Frankreich zu gewinnen. Das verrottete Frankreich, wie es jetzt iſt, bedarf keiner Talente, es müßte denn dazu ſein, durch dieſelben gänzlich umgewälzt und auf eine andere Stelle gebracht zu werden. Einen anderen Dienſt kann das Talent ſeinem Vaterlande heut nicht mehr leiſten, und es gehört mir zu den wunderbarſten Zeichen der Zeit, daß ein ſolcher Gedanke gerade bei einer Prinzeſſin von Frankreich aufſteigen konnte.

Frau von Nehra ſah ihn mit einer ängſtlichen Gebärde an, während ſeine unvorſichtigen Worte an den glatten Marmorwänden der langen Galerie hinabliefen, und tief unten an den Gemächern des Königs in einem dumpfen Gemurmel zu verhallen ſchienen.

Chamfort bemerkte erſt jetzt, daß die Gebärde, mit der ihn Henriette zum Schweigen aufzufordern ſchien, zugleich eine ganz beſtimmte Veranlaſſung hatte. Denn er ſah, daß am Ende der Galerie einige Offiziere der Gardes du Corps ſtanden, die dort mit einer

bestimmten Absicht aufgestellt zu sein schienen. Er erkannte unter diesen den Capitain der Garden, Herzog von Villeroi, mit dem er im Hause des Grafen Baudreuil häufig zusammengetroffen war, und der stets ein besonderes Interesse an den Tag gelegt hatte, sich mit Chamfort zu unterhalten.

Kaum war der Herzog seiner ansichtig geworden, so eilte er auch jetzt auf Chamfort zu, um ihn mit den verbindlichen Manieren der vornehmen Gesellschaft zu begrüßen, und sich zu erkundigen, ob er ihm vielleicht hier irgend zu Diensten sein könne.

Eigentlich, fügte der junge Herzog lächelnd und mit einer galanten Verbeugung gegen Frau von Nehra hinzu, haben Sie es nur dem beneidenswerthen Umstande zu verdanken, Begleiter einer so schönen Dame zu sein, daß ich Ihnen nicht sogleich das fernere Verweilen in dieser Galerie streitig mache. Denn ich bin soeben durch den Baron von Breteuil mit den strengsten Befehlen hierher beordert worden. Sie treffen zu einer sehr eigenthümlichen Situation hier im Schlosse von Versailles ein, Herr von Chamfort.

Ich bin durchaus nicht neugierig, entgegnete Chamfort in seiner versteckten Ruhe. Die Geheimnisse der großen Herren zu erfahren, ist für kleine Leute sehr gefährlich.

Digitized by Google

Wir wünschten nur den Minister von Breteuil in einer Angelegenheit dieser Dame, der Frau von Nehra, zu sprechen, und wenn uns der Herzog von Villeroi mit seiner bekannten Liebenswürdigkeit dazu behülflich sein wollte, würden wir uns zu größtem Dank verpflichtet fühlen.

Wann dies geschehen kann, läßt sich in diesem Augenblick gar nicht berechnen, antwortete der junge Capitain der Garden mit einem geheimnißvollen Ton. Aber ich werde Sie ersuchen, mit Frau von Nehra dort in den Salon einzutreten, der zur Seite der großen Gemächer des Königs läuft. Sobald es möglich ist, werde ich den Baron von Breteuil von Ihrer Anwesenheit benachrichtigen lassen. Aber hier in der Galerie dürfte Ihr Verweilen schon deshalb nicht länger thunlich sein, weil meine Kameraden dort, wie ich, darauf angewiesen sind, die erhaltenen Befehle auszuführen. Und nur der Bestürzung, die bei der gesammten Dienerschaft im Palais herrscht, haben Sie es zuzuschreiben, daß Sie überhaupt diesen für heut verbotenen Weg betreten konnten.

Chamfort gab Frau von Nehra den Arm, um sie zu dem ihnen bezeichneten Salon hinzuführen. In der Thür desselben aber blieb er mit ihr stehen, um

Digitized by Google

von der Unterhaltung mit dem Herzog von Villeroi, der dazu bereitwillig in ihrer Nähe blieb, doch noch einigen Vortheil zu ziehen.

Sagen Sie mir doch, Herr Herzog, begann Chamfort, in welcher Eigenschaft sich der Cardinal jetzt im Cabinet des Königs befindet?

Ohne Zweifel in seiner Eigenschaft als Groß-Almosenier, bemerkte der Herzog ausweichend. Ungefähr vor einer Stunde traf er in Versailles ein, um, wie man glaubte, seinen amtlichen Functionen in jener Beziehung nachzukommen. Vor einer halben Stunde wurden wir, ich und mein Kamerad, der Graf d'Agout, nebst einigen andern Offizieren, durch einen besonderen Befehl des Ministers von Breteuil hierher in die Galerie beordert, um eine weitere Verfügung abzuwarten. Der Cardinal scheint im Cabinet des Königs festgehalten worden zu sein, und auch die Königin hat sich vor Kurzem aus ihren Gemächern in das Cabinet Seiner Majestät begeben.

Ah, erwiederte Chamfort, die Königin ist sicherlich sehr nöthig bei diesem Handel, denn die Geschichte dreht sich ganz gewiß um Diamanten, welche Marie Antoinette sehr liebt, und die ihr in der letzten Zeit viel Kummer gemacht haben sollen.

Wie, Ihr wißt etwas davon? rief der Capitain der Garden mit dem größten Erſtaunen. Dann fügte er mit leiſer Stimme hinzu: Man flüſtert heut aller Orten im Schloſſe von Verſailles, daß der Cardinal von Rohan bei einem Diamantſchmuck, der mit der Perſon der Königin in Verbindung geſetzt wird, eine höchſt zweideutige Rolle geſpielt habe. Man hat den König nie ſo aufgebracht und zornig geſehen, als heut.

Dies Geheimniß alſo bricht heut am Hofe von Verſailles auf, rief Chamfort, indem ein unheimliches Lächeln durch ſeine Züge blitzte. Die Gerüchte, welche ſeit geſtern die Stadt durchlaufen, werden Sie ebenſo gut kennen, als ich. Aber von dieſen Gerüchten wird auch die Königin keineswegs geſchont, und ich enthalte mich deshalb, an dieſem Ort noch irgend Etwas darüber hinzuzufügen.

Es ſcheint, daß Euch in Paris darüber bei weitem mehr bekannt iſt, als uns, die wir hier in Verſailles ſcheinbar an der Quelle der Ereigniſſe leben, ſagte der Capitain der Garden, ihn ſcharf mit ſeinen Blicken fixirend.

Dies verhält ſich ungefähr ſo, wie man in der unmittelbaren Nähe eines großen Waſſerfalls gar nicht hören kann, und erſt, wenn man weiter davon ent-

Digitized by Google

fernt ſteht, das Donnern und Brauſen und die geſchwätzigen Erzählungen der Waſſerſäule vernimmt, lachte Chamfort. In Paris hat man allerdings das feinſte und ſicherſte Gehör für Alles, was ſich in Verſailles zuträgt. Man hat dort bereits gehört, daß die Königin ſich ſeit einiger Zeit in großen Aengſten um einen Halsſchmuck befindet, welchen der Kron-Juwelier Böhmer aus Diamanten in einem Werthe von einer Million und ſechsmal hundert tauſend Francs angefertigt hat. Die diamantenluſtige Königin ſoll aber gleichwohl den Ankauf dieſes koſtbaren Schmucks ſchon vor einigen Jahren abgelehnt und den König beſchworen haben, in einer Zeit, wo ſo viel Noth im Lande und Volke ſei, von dem Erwerb dieſer Juwelen für ſie abzuſtehn. Nichtsdeſtoweniger will man in Paris, wohlverſtanden, ich rede nur von dem ruchloſen und verderbten Paris, behaupten, daß das Diamanten-Halsband heimlich in den Beſitz Marie Antoinette's gewandert ſei, indem ein unbekannter Freund der Königin, wer weiß unter welchen Ausſichten auf zarten Lohn, für die Kaufſumme aufgekommen und auch Vorſchußzahlungen auf Rechnung der Königin übernommen haben ſoll. Dieſer räthſelhafte Freund ſoll aber ſtärker an Einbildung wie an Kaſſe geweſen ſein, oder

er traute dem wunderſamen Handel nicht, in den er hineingezogen worden. Genug, er ſcheint nicht ordentlich gezahlt zu haben, und Freund Böhmer begann nun Lärm zu ſchlagen, und ſich gegen verſchiedene Perſonen des Hofes zu beklagen. So viel weiß man in Paris, und man kann ſich denken, daß dieſen Gerüchten zugleich giftige Nebeldünſte aller Art ſich anhängen, die namentlich das ſchöne liebenswürdige Bild der Königin ſelbſt beflecken. Die eigentliche Intriguantin in dieſem Handel ſoll eine abenteuerliche Gräfin Lamotte ſein, und man beſchuldigt die Königin eines geheimen Einverſtändniſſes mit dieſer Dame, durch welche der Cardinal Rohan — denn kein Anderer iſt der unbekannte Brillantenſpender der Königin — zu dieſer halsbrechenden Aventure verlockt worden.

Laßt uns von dieſen Dingen ein ander Mal ſprechen, ſagte der Herzog von Villeroi, indem er mit ängſtlichen Blicken die Thür, welche in das Cabinet des Königs führte, beobachtete. Im Uebrigen kennt Ihr meine Geſinnungen, ſetzte er mit einem verſtohlenen Ausdruck hinzu, indem er Chamfort die Hand ſchüttelte und ſich auf ſeinen Poſten zurückbegab.

Dieſer junge Adel bildet ſich ein, oppoſitionnell ge-

Digitized by Google

gen die Hofwirthschaft zu sein, sagte Chamfort zu seiner Gefährtin. Aber im Grunde wird ihnen doch angst und bange bei jedem derberen Wort, mit dem man die wunde Haut dieser Hofverhältnisse streift. Darum machte ich mir das Vergnügen, ihn gerade hier an Ort und Stelle ein wenig in Verlegenheit zu setzen.

In diesem Augenblick vernahm man ein auffallendes Getöse in der Galerie. Die Thür der Gemächer des Königs wurde heftig aufgerissen, und die Stimmen einiger heraustretenden Personen wurden laut. Chamfort war mit Frau von Nehra hinter die Thür des Seiten-Salons zurückgetreten, konnte aber von dort den ganzen Vorgang, der sich in diesem Moment zutragen wollte, übersehen.

Chamfort erkannte den Minister von Breteuil, der zuerst in einer stürmischen Bewegung herausgetreten war, und die beiden Capitaine der Garden, den Herzog von Villeroi und den Grafen d'Agout, zu sich herangewinkt hatte. In demselben Augenblick aber erschien hinter dem Minister der Cardinal von Rohan, der in dem vollen Ornat seiner hohen kirchenfürstlichen Würde gekleidet war, in seinem bleichen und verstörten Gesicht aber die Spuren der größten Erschütterung verrieth.

Digitized by Google

Folgen Sie mir jetzt, wie es Se. Majestät der König über Sie beschlossen hat! rief der Baron von Breteuil mit einer barschen Stimme dem Cardinal zu, der beim Anblick der Garden, die sich ihm zu nähern anfingen, betroffen und rathlos stehen geblieben war, und ungewisse und fragende Blicke auf den Minister richtete.

Die hohe schöne Gestalt des Cardinals schwankte und zitterte. Die ungewöhnliche Lage, in der er sich befand, schien ihn so bestürmt und in sich niedergeworfen zu haben, daß er sichtlich seiner Besinnung nicht mehr mächtig war und, unfähig einen Entschluß zu fassen, sich willenlos Allem, was über ihn verfügt wurde, überließ.

Der Minister von Breteuil überwies den Cardinal den Händen des Herzogs von Villeroi, mit dem er zuvor einige leise Worte geflüstert hatte. Dieser aber führte den Cardinal, indem er ihn mit besonderer Ehrerbietung am Arm geleitete, einige Schritte weiter, und übergab ihn dann an den Grafen d'Agout und einen Unter-Lieutenant der Dragoner, die ihn mit strenger militairischer Haltung empfingen und in ihrer Mitte mit sich fortnahmen.

In die Bastille! rief der Minister mit einem

Digitized by Google

ſcharfen frohlockenden Klang ſeiner Stimme hinter ihnen her, indem er ihnen nachblickte und ein unendlich befriedigter Zug der Schadenfreude auf ſeinem Geſicht aufblitzte.

In die Baſtille! wiederholte der Herzog von Villeroi mit einem bangen Schreckensausruf, den das Echo am unterſten Ende der Galerie in unheimlichem Geflüſter nachbebte.

Der Cardinal hob bei dieſen Worten, die plötzlich unabweislich in ſein Bewußtſein einzudringen ſchienen, ſeine beiden Arme mit einer entſetzten und flehentlichen Gebärde zum Himmel empor, und ſchien dem Zuſammenſinken nahe zu ſein. Seine Begleiter aber hielten ihn aufrecht und verſchwanden ſchleunigſt mit ihm hinter der Thür, welche die große Galerie ſchloß.

Wahrhaftig, da wird er fortgeführt, der Kirchenfürſt, unter militairiſcher Bedeckung! rief Chamfort, ſeinem Erſtaunen Ausdruck gebend. Der ſchöne Prinz Louis wird auf die Baſtille geſchleppt! Wie? Der Polizei-Arm des weltlichen Despotismus darf ſich auch nach dem Purpurmantel des Cardinals und nach ſeinem hübſchen rothen Käppchen ausſtrecken? Das ſind ja Zeichen und Wunder, die beim hellen lichten Tage geſchehn. Und iſt Seine Eminenz, der Prinz von

Digitized by Google

Rohan-Guemené, nicht zugleich ein erlauchter Abkomme der einſtigen ſouverainen Herren der Bretagne? Wenn man auch ſolche Leute in die Baſtille ſchickt, da wird die Baſtille bald der Altar ſein, an dem man der Gleichheit opfert, und an dem man lernt, alle Unterſchiede und Rangſtufen aufzuheben. Dann wird es am Ende noch der Ruhm des Königs, den Cultus der Gleichheit in Frankreich begründet zu haben! —

Chamfort war mit Frau von Nehra wieder in die Galerie hinausgetreten, in der Alles ſtill geworden war, und ſich Niemand mehr anweſend befand. Es währte aber nicht lange, ſo zeigte ſich der junge Herzog von Villeroi wieder, der inzwiſchen mit dem Miniſter von Breteuil in eines der Vorgemächer der königlichen Appartements eingetreten war.

Eilen Sie jetzt, ſagte er mit einer verbindlichen Gebärde zu Frau von Nehra, denn der Miniſter iſt geneigt, Sie dort in jenem Zimmer zu empfangen, und erwartet Ihre Mittheilung, die ich ihm angekündigt habe. Sie haben den allergünſtigſten Moment dazu getroffen. Der Baron von Breteuil iſt in einer ſo heitern und glücklichen Stimmung, wie man ihn kaum noch geſehen hat, und man darf überzeugt ſein,

Digitized by Google

daß er in dieſem Augenblick jede Bitte fördert, die nur irgend an ihn gebracht werden mag.

Mit dieſen Worten geleitete er Frau von Nehra raſch zu der Thür, in welche ſie zu dem Miniſter eintreten ſollte.

Chamfort war zurückgeblieben, um ihre Wiederkehr zu erwarten. Der Capitain der Garden ſtand ihm gegenüber, und nickte ihm mit einer bedeutungsvollen und ernſten Miene zu.

Hat der Cardinal Alles eingeſtanden? fragte Chamfort lebhaft. Iſt er in dieſem wunderſamen Handel der Betrüger oder der Betrogene?

Darüber wird ſich wohl niemals ein Licht verbreiten, erwiederte der Herzog von Villeroi. Nach Allem, was ich ſoeben aus den Gemächern des Königs gehört, iſt die Verwirrung des Cardinals eine gränzenloſe geweſen. Der König und die Königin drangen Beide mit dem größten Ungeſtüm auf ihn ein. Der Cardinal geſtand offen, daß er einen Diamanten-Schmuck von Böhmer gekauft, und ſich dazu durch einen Brief der Königin bewogen gefunden habe, den dieſelbe an die Gräfin Lamotte gerichtet. Dieſen Brief zeigte er ſogar aus ſeinem Portefeuille vor, aber der König und die Königin erkannten die Handſchrift ſogleich als

nachgemacht an, und beſonders die Unterſchrift des Billets wurde dem Cardinal als eine unmögliche vorgehalten. Der König ſoll es ihm mit den heftigſten Worten zum Vorwurf gemacht haben, daß ein Prinz aus dem Hauſe Rohan und ein Groß-Almoſenier von Frankreich eine Unterſchrift, die „Marie Antoinette von Frankreich“ lautet, für eine ächte habe halten können, da doch Jedermann bekannt ſein müſſe, wie die Königinnen von Frankreich ſtets nur ihren Taufnamen unterzeichneten. Der Cardinal ſoll aber ſtets nur ſtammelnd und zitternd wiederholt haben, daß ihm der Wunſch, der Königin zu gefallen, und die Meinung, ihr durch Uebernahme dieſer Commiſſion ſeine Huldigung darzubringen, die Augen verblendet und den Sinn verwirrt habe. Dieſe Erklärung erregte aber erſt den Zorn der Königin, deren perſönliche Abneigung gegen den Cardinal bekannt iſt. Die Scene ſoll nun einen ungemein peinlichen Grad erreicht haben, und da Seine Eminenz ſich kaum mehr auf den Füßen erhalten, noch weniger aber weitere Antworten ertheilen konnte, ſo ließ ihn der König in ein Nebenzimmer abtreten, um dort ſeine Rechtfertigung ſchriftlich aufzuſetzen. Die Schrift aber, mit welcher der Cardinal nach einer Viertelſtunde wieder vor den Majeſtäten

Digitized by Google

erſchien, ſoll noch weniger zur Löſung aller dieſer Räthſel gedient haben, und der König befahl ihm nun mit trockenen Worten, abzutreten. Der Ausgang dieſes Verhörs muß ſchon vorher feſtgeſtellt geweſen ſein, da Seine Eminenz ſofort beim Heraustreten von dem Baron von Breteuil in Empfang genommen wurde.

Chamfort hatte dieſen Bericht aufmerkſam angehört, und ſagte dann kopfſchüttelnd: Es wird ewig auffallend und unbegreiflich bleiben, daß man dieſen Handel ſo ſehr an die große Glocke ſchlagen will. Wenn ſich irgend eine Sache zum Vertuſchen eignet, ſo ſcheint es mir dieſe zu ſein. Und der Hof war ſonſt ſo ſtark gerade in dieſer Kunſt, und nun will er plötzlich Alles ausplaudern und ans Licht ziehen laſſen, was hinter ſeinen Couliſſen geſchieht. Der gute Cardinal hat, ungeachtet ſeiner funfzig Jahre, und ungeachtet ſeines etwas veralteten Rufes als ſchöner Mann, die Abſicht gehabt, mit der ſchönen Königin einen Liebeshandel anzufangen. Ob ſein Irrthum blos der geweſen, daß er, wie ein großer Theil des Publikums, die Königin für leichtfertig gehalten, oder ob er ein Opfer des Betruges iſt, welchen ihm beſtialiſche Unterhändler in dieſer Sache, ſei es mit ſei es ohne Wiſſen der Königin, geſpielt, wer will jemals

Digitized by Google

dahinter kommen können? Aber nur vorwärts, liebes Unheil, denn wenn dieſe Geſchichte einmal in die Oeffentlichkeit gebracht wird, oder gar von den Gerichten entſchieden werden ſoll, dann wird das Unheil dabei gedeihen, man fange es an, wie man auch wolle. Und wie ſoll irgend ein Gerichtshof über ein Ding entſcheiden, das bis in die verborgenſten Winkel des Herzens einer Königin ſich entzieht, und bei dem die weibliche Leidenſchaft für Diamanten auf der einen Seite, und auf der anderen Seite die phantaſtiſche Galanterie eines verliebten Kirchenfürſten ſteht? Wie unvorſichtig von den Majeſtäten, daß ſie dies Paquet öffentlich aufmachen wollen, das ihnen der böſe Feind vor die Füße geworfen hat. Da können ja nur ſehr faule Fiſche darin eingewickelt ſein, und die Monarchie wird dadurch von neuem in einen übeln Geruch kommen. Aber da erſcheint Frau von Nehra wieder, und ihr heiteres Geſicht verkündet Gutes.

Henriette trat in dieſem Augenblick mit einer freudeſtrahlenden Miene heraus und trat eiligſt auf Chamfort zu, um ihm mitzutheilen, wie ihre Unterredung mit dem Miniſter einen über alles Erwarten glücklichen Erfolg gehabt habe. Der Herr von Breteuil hatte ſie nicht nur mit der größten Zuvorkommenheit

Digitized by Google

empfangen, ſondern ihr auch das Mémoire Mirabeau's, welches ſie zu überreichen gehabt, mit dem Verſprechen abgenommen, es noch heut zu leſen und im beſten Sinne würdigen zu wollen. Zugleich waren von ihm in dem Geſpräch, welches er mit ihr angeknüpft, ſehr günſtig zu deutende Aeußerungen über Graf Mirabeau gefallen, und er hatte mit beſonderer Geneigtheit hinzugefügt, daß nach ſeiner Anſicht die früher erlaſſene Kabinets-Ordre des Königs, dnrch welche Mirabeau zur unumſchränkten Verfügung ſeines Vaters geſtellt worden, keine beſtehende und gültige Kraft mehr haben könne. Mit der Verſicherung, daß er dem König darüber am nächſten Tage Vortrag halten und den Entſcheid an die ihm zurückgelaſſene Adreſſe der Frau von Nehra ſogleich befördern werde, war Henriette von ihm entlaſſen worden.

So waren wir denn allerdings zu einer glücklichen Stunde nach Verſailles gekommen, ſagte Chamfort, indem er Henriettens Arm nahm. In der Luftſchicht des Hofes herrſchen heut die merkwürdigſten Winde, die gleichzeitig einen Cardinal in die Baſtille ſchicken und einen Mirabeau wieder flott machen. Denn daß Breteuil jetzt Alles beim König durchſetzt, wofür er ſich erklärt, kann kaum bezweifelt werden. So ſei

denn die ganze Halsbandgeschichte gesegnet, und Ihnen, Herr Herzog, unser schönster Dank dargebracht!

Damit empfahlen sie sich dem Capitain der Garden, der sie in seiner verbindlichen Weise bis zum Ausgang der großen Galerie von Versailles begleitete. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

IV.

Der Graf Cagliostro und seine Frau.

In der Rue St. Claude, im Stadtviertel des Marais, lag ein kleines Haus, das seit einiger Zeit ein eigenthümlicher Anziehungspunkt für die vornehme Gesellschaft von Paris geworden zu sein schien. Fast zu allen Tageszeiten hielten vor demselben die glänzendsten Equipagen still, aus denen die Nachbaren mit großer Verwunderung die namhaftesten Herren und Damen des Hofes und die berühmtesten Würdenträger des Adels, ja sogar der Geistlichkeit aussteigen sahen.

Man wußte, daß diese Besuche, die nie aufhörten und stets längere Zeit verweilten, einem räthselhaften Fremden galten, der seit einigen Monaten dies Haus gemiethet hatte, und dasselbe mit seiner Frau und noch einigen anderen Personen bewohnte, die ebenfalls ein wunderbares und abenteuerliches Dunkel um sich

Digitized by Google

her verbreiteten. Aber auch ganze Schaaren von armen Leuten erschienen zu einer bestimmten Zeit an den Pforten dieses Hauses, und gingen mit den reichsten Geschenken, die ihnen von einer prächtig gekleideten Dienerschaft verabreicht wurden, unter lauten Segenswünschen für den fremden Wohlthäter wieder von dannen.

Mit einer Extrapost und einem zahlreichen, in die glänzendste Livrée gekleideten Gefolge, das aus Läufern, Kammerdienern und Lakaien bestand, war der Fremde mit seiner Gemahlin, einer jungen, ungewöhnlich schönen Dame, angekommen, und hatte sich in dem Hause unter den prunkvollsten und kostbarsten Veranstaltungen niedergelassen. Er nannte sich Graf Cagliostro, welchen Namen man bald auch mit anderen wunderbaren Titeln und Würden, die er sich beilegen ließ, vertauschen hörte.

Er erschien als ein Mann von mittleren Jahren, der nicht mehr als das vierzigste Jahr erreicht haben mochte, obwohl er sich zuweilen in seiner Physiognomie und in seiner ganzen Haltung, die sich auf eine erstaunliche Weise verändern zu können schienen, einen an ein fabelhaftes Uralter erinnernden Ausdruck beizulegen wußte. Seine Gestalt stellte sich äußerlich

Digitized by Google

nicht gerade vortheilhaft dar, welcher Eindruck ſowohl durch ihr gebücktes, ſcheinbar ſchwer bewegliches Weſen, als auch durch die abenteuerliche Kleidung, in der er ſich trug, hervorgerufen wurde. Sein Anzug beſtand aus einem blauen, mit Borden beſetzten Taffetrock, zu dem er golddurchwirkte Strümpfe und Sammet-Schuhe mit blitzenden, von Edelſteinen eingefaßten Schnallen trug. Auf dem Kopfe ſaß ihm der mit weißen Federn gezierte Hut, den er ſelten und auch im Hauſe nicht abzulegen pflegte, und dem ſeine ſeltſame Coiffüre, die aus gepuderten und in gedrehten Zöpfen lang herunterhängenden Haarflechten beſtand, auf eine ebenſo bizarre als lächerliche Weiſe entſprach. Strahlende Diamanten trug der Graf Caglioſtro ſowohl an allen ſeinen Fingern, als auch an ſeinen Buſenſtreifen und den goldenen Hängeketten ſeiner Uhr, was den geheimnißvollen Glanz, in dem er ſich darzuſtellen ſuchte, auf der andern Seite wieder durch den eiteln Anſtrich des Charlatans beeinträchtigte. An Tagen, wo die Luft nur einigermaßen kühl ging, ſah man ihn auch über dieſer Kleidung noch einen bläulich ſchimmernden Fuchspelz tragen, der noch mit einer Kapuze von Pelzwerk in einer an eine myſtiſche Figur erinnernden Form verſehen war.

Digitized by Google

Die Einrichtung, die er seinem Hause gegeben, hatte nicht minder etwas Ungewöhnliches und Geheimnißvolles. Es gab in demselben Prunkgemächer, die mit einem fabelhaften Luxus ausgestattet waren, und in denen der Graf Cagliostro seine Gesellschaft empfing. Neben diesen Salons lagen kleinere Cabinets umher, zu denen Niemand den Zutritt hatte, und die zum Theil mit räthselhaften Figuren, Instrumenten und Werkzeugen aller Art angefüllt waren.

In einem dieser Cabinette saß Cagliostro, mit Vorbereitungen und Studien beschäftigt, die sein ganzes Nachsinnen in Anspruch zu nehmen schienen. Ein Buch, in dem er anhaltend las, schien seine Aufmerksamkeit ausschließlich zu fesseln, und nur zuweilen schweiften seine Blicke auf einige ihn umgebende Schmelztiegel hinüber, die auf Kohlenbecken standen und durch ihren beständig brodelnden und knisternden Inhalt die abgeschiedene Stille des Gemachs unterbrachen.

Cagliostro hatte nicht bemerkt, daß schon seit einiger Zeit eine Dame hinter ihm stand, welche ihm lächelnd über die Schulter blickte und dieselbe zuletzt leise mit ihrer Hand berührte, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er sah sich um, und begrüßte

Digitized by Google

mit einem kalten, flüchtigen Lächeln die Gräfin Cagliostro, die ihn bat, sie einen Augenblick anzuhören.

Was willst Du, Lorenza? fragte er, sein Mißvergnügen über die Störung durchblicken lassend, die reizende Frau, deren üppige, etwas derbe Schönheit in dem leichten Negligé, das sie trug, fast fesselos sich darstellte.

Ich muß Dich schon etwas in die Gegenwart zurückrufen, auch auf die Gefahr hin, daß Du Dich in diesem Augenblick in Aegypten befinden oder eben Deinen alten Platz an der Hochzeitstafel zu Cana wieder eingenommen haben solltest, entgegnete die Gräfin mit einem halb spöttischen halb frivolen Ausdruck. Aber es ist Etwas vorgefallen. Der Cardinal von Rohan ist, wie man soeben in der ganzen Stadt hört, gestern Nachmittag in die Bastille gebracht worden, und wird daher heut, wo er zum Diner bei uns kommen wollte, schwerlich als unser Gast erscheinen können. Soll das Diner nun abbestellt und den übrigen Eingeladenen auch abgesagt werden?

Cagliostro war von seinem Sitz aufgesprungen, und hob mit Heftigkeit den Federhut von seinem Haupt empor, indem er ihn, wie dies in seiner Gewohnheit lag, gleichzeitig wieder auf dasselbe zurückstülpte.

Digitized by Google

Denkst Du, daß ich es nicht gewußt habe? rief er, sie mit seinen wunderbar funkelnden Augen, in denen seine stärkste Anziehungskraft lag, lange betrachtend. Als ich gestern gerade in der Mitternachtsstunde von Fontainebleau zurückkehrte und durch die Straßen von Paris wieder einfuhr, hatte ich plötzlich ein Gesicht, das mir den Cardinal in einem Gefängniß der Bastille zeigte, und ich wußte nun, daß, was ich längst vorausgesehn, ihn ereilt habe. Hätte ich unser Diner deshalb abgeändert sehen wollen, so würde ich Ihnen, Frau Gräfin, gleich heut Morgen darüber das Nöthige haben zukommen lassen. Aber ich sehe, daß es Ihnen von Zeit zu Zeit immer wieder einfallen will, an mir zu zweifeln.

Nein, gewiß nicht, erwiederte Lorenza mit verstelltem Ernst, indem sie sich anscheinend mit der größten Feierlichkeit vor ihm verneigte. Seitdem Sie Groß-Kophta geworden und Ihr mächtiger Geist uns in die Geheimnisse der ägyptischen Maurerei eingeweiht hat, fühle ich mich noch gewaltiger als je von Ihrem Einfluß gefesselt, und beuge mich demselben wie die Blume dem sie belebenden Hauch des Himmels. Aber auf die Geheimnisse von Küche und Keller will sich Ihre ägyptische Maurerei noch immer nicht erstrecken,

Digitized by Google

Herr Graf Aleſſandro Caglioſtro. Ihre Geiſter erſcheinen zwar pünktlich, woher ſie auch von Ihnen gerufen werden, aber Braten, Paſteten, Fricaſſées, und Alles, was ſonſt zu einem Diner gehört, bedarf einer weit ſchwierigeren Vorbereitung, und daher die Beſorgniß Ihrer noch in einem niedrigen Grad befangenen Dienerin, daß, wenn das angeſagte Diner heut wirklich um ſieben Uhr ſtattfinden ſoll, irgend etwas dabei verſäumt werden könnte.

Ich ſehe, die Gräfin Caglioſtro iſt noch immer derſelbe luſtige Vogel, der ſie als Lorenza Feliciani war, rief Caglioſtro lachend, indem er ſeine ſchöne Frau umarmte. Sein Geſicht, das eine regelmäßige Wohlbildung hatte, zeigte ſich dabei einen Augenblick lang in einem heitern und unbefangenen Ausdruck. Dann aber hüllte er ſich plötzlich wieder in ſeine ganze pathetiſche Würde ein, und er ſagte mit einem myſteriöſen Ernſt:

Ich hatte dem Cardinal verſprochen, ihn heut mit dem großen Richelieu bei mir zu Tiſche ſitzen zu laſſen, und dies hatte ihn ſchon ſeit lange mit dem wunderbarſten Reiz der Erwartung erfüllt. Ich habe inzwiſchen alle mir gegebenen Kräfte daran geſetzt, mich mit dem Geiſt des großen Cardinals zu verſtändigen, und ich darf gewiß ſein, daß, wenn ich ihn heut rufe,

Digitized by Google

er nicht nur erſcheinen, ſondern auch ſein Wort über die Zukunft Frankreichs, das ich von ihm mächtig fordern werde, uns prophetiſch enthüllen wird. Wie die Tiſchgeſellſchaft zuſammengeſetzt iſt, in welcher er dabei erſcheint, wird dem Geiſt Richelieu's ziemlich gleichgültig ſein. Da ſich der Cardinal Rohan durch ſeine Thorheiten um dieſe Gunſt gebracht hat, ſo habe ich ſchon heut früh an ſeiner Stelle den Herrn Chamfort eingeladen, einen der feinſten und auserleſenſten Köpfe Frankreichs, der mich bereits mehrmals darum erſucht hat, einer Offenbarung der neuen ägyptiſchen Maurerei bei uns beiwohnen zu dürfen. Der Mann iſt mir wichtig, denn er iſt zugleich Mitglied der Akademie, und ich wünſche, daß in dem berühmten Schooß der Vierzig ein Bericht über meine neue Wiſſenſchaft abgeſtattet werden möchte. Ich hoffe, ſelbſt die Akademie zu der Anerkennung zu zwingen, daß es auch auf dieſer Erde ſchon eine Kraft des menſchlichen Geiſtes giebt, die weit über die Geſetze der Zeit und der Natur hinausreicht, und die von denen, welche ſie verſtanden und ſich zu eigen gemacht, als ein heiliges Wiſſen im Dienſt der ganzen Menſchheit geübt wird. Dieſer Anerkennung der franzöſiſchen Akademie bedarf ich nicht, aber ſie wird

Digitized by Google

unſerer Sache bei den thörichten Menſchen nützen. Herr Chamfort hat zugeſagt, und noch um die Erlaubniß gebeten, eine fremde Dame aus England mit einführen zu dürfen, was ich zugleich im Namen der Gräfin Caglioſtro gern angenommen habe. Dann werden wir zu unſerm heutigen Diner noch einen deutſchen Baron, einen Herrn von Hohenfels, zu empfangen haben, der vor Kurzem noch Miniſter des Kurfürſten von Trier war. Er iſt ein Lebemann, der in Paris allen Damen den Hof macht, ſehr reich und ſehr verſchwenderiſch, und ich empfehle ihn Dir, denn Du haſt ſchon früher einmal gezeigt, daß Du Dich darauf verſtehſt, deutſche Gemüther zu behandeln. Der Miniſter von Hohenfels wird uns durch meine Freundin, die Marquiſe von Barbehrac, zugeführt werden, in deren Soirée neulich ein heftiger Kampf über die Theorie des Geiſterreichs geführt wurde. Die Marquiſe ſuchte wieder, wie immer, durch ihre Zweifel zu glänzen, und der deutſche Exminiſter, um ihr die Cour zu machen, ſtellte ſich faſt auf den Kopf, indem er ſeinen Unglauben mit einem fürchterlichen Heroismus gegen mich anrücken ließ. Da lud ich ſie zu Tiſch, um an ihrer Bekehrung heut ein herrliches Exempel zu ſtatuiren.

Digitized by Google

Du biſt der Meiſter, Aleſſandro, und ich gehorche Dir, wie immer, ſagte Lorenza, indem ſie mit einem ſchelmiſchen Blick ſeine Hand an ihren offenen Buſen drückte. Das Diner wird zu der Stunde bereit ſein, zu der Du eingeladen haſt. Aber ich ſehe erſt jetzt recht ein, wie ich zu Deinem Geiſt nicht hinanreiche, denn ich begreife Dein gleichgültiges Verhalten bei der Verhaftung des Cardinals von Rohan nicht. An Deiner Stelle würde ich, ſtatt heut ein Diner zu geben, auf das Schleunigſte Poſtpferde für uns beſtellt haben. Aber es trifft wohl wieder zu, daß ich die Dinge noch immer ſo gemein und alltäglich anſehe, als ob ich noch im Hauſe meines Vaters, des Kupferſchmiedemeiſters Feliciani, wäre, wie Du neulich mir vorgeworfen haſt.

Du biſt zuweilen eine empfindſame Närrin, ſagte Caglioſtro mit abweiſender Gebärde. Was in aller Welt habe ich mit dem Cardinal zu ſchaffen? Ich hatte nicht die Macht, ihn vor der Baſtille zu bewahren, denn er ließ ſich von ſeinen Leidenſchaften jagen, wie ein Wild, das zuletzt ſeinen Ausweg vor dem Jäger verlieren muß. Ich aber bin der Mann der Idee, und die Leidenſchaften der Menſchen ſind für mich nur die Zügel, mit denen ich das Schickſal gän-

Digitized by Google

gele. Wenn der Cardinal ſich einbildete, von der ſchönen Königin Marie Antoinette erhört werden zu können, ſo hat er damit ein wahres Prachtſtück ſeiner Thorheit geliefert, und ſolche Thorheiten ſind gut, denn ſie helfen oft dazu, große Ereigniſſe vorzubereiten und durch einander zu ſchütteln, und darum habe ich auch das Vertrauen, das er zu mir hatte, benutzt, um ihn auf dieſe Bahn zu treiben. Was folgt aber daraus?

Nun, entgegnete Lorenza mit ihrem liſtigen Lächeln, er fragte Dich um Rath, ob er ſich mit dem Ankauf jenes beiſpiellos ſchönen Diamanten-Halsbandes einlaſſen ſolle und ob er darauf mit Erfolg ſeine Werbung bei der Königin werde begründen können. Und Du nahmſt die Sache mit großer Wichtigkeit, mein Freund. Du ließeſt eine ſogenannte Taube kommen, wie in Deiner Wiſſenſchaft die jungen Mädchen im Unſchuldszuſtande genannt werden, und nachdem Du ihr in Deiner Eigenſchaft als Groß-Kophta die Hände aufgelegt, und ihr dadurch die Kraft mitgetheilt hatteſt, mit den Geiſtern der Mittel-Region zu verkehren, ſtellteſt Du ſie vor die Kryſtal-Vaſe, um in dem reinen Waſſer den Spiegel der Zukunft zu ergründen. Und das jungfräuliche Kind ſah in der Caraffe nur

die höchſten Wonnen und Freuden für Seine Eminenz, und damit wurde über den ganzen Handel die Weihe Deiner Wiſſenſchaft geſprochen, großer Caglioſtro.

Es iſt wahr, erwiederte Caglioſtro, in ein augenblickliches rohes Lachen ausbrechend, das er jedoch bald wieder meiſterte, dieſe Leute, die ſonſt gar nichts mehr glauben, glauben noch an eine reine Jungfrau, die ihnen aus einer Waſſer-Caraffe etwas prophezeit. Der Cardinal ging bald darauf recht muthig ins Zeug hinein, und ließ ſich auf der Stelle mit unſerer trefflichen Freundin Lamotte ein, die ihn noch dazu mit eigenhändigen Billets der Königin bearbeitete. Er kaufte das Halsband, und unſere gute Gräfin Lamotte empfing es aus ſeinen Händen, um es in die der Königin zu legen. Was kann man mir dabei nachſagen? Ich habe nur die Rolle des Wohlthäters an der Phantaſie eines chriſtlichen Cardinals geſpielt? Wie ich den erlauchten Prinzen Rohan in einem Bett mit Cleopatra und Semiramis habe ſchlafen laſſen, und wie er noch vor Kurzem bei uns mit Marc-Aurel und Henri IV. zuſammen ſoupirte, ſo hatte ich ihm auch das abſonderliche Vergnügen zugedacht, ſich ein Liebesſpiel mit der Königin Marie Antoinette zu träumen. Ich habe damit ebenſo wenig ein Verbrechen gegen die ſchöne

Digitized by Google

Königin von Frankreich vollbracht, als ich zum Hochverräther an der ſchönen Aegypterin Cleopatra geworden bin, in deren von Roſen und Salben duftendes Bett ich den entzückten Cardinal ſteigen ließ.

Aber der Cardinal wird ſich auf uns berufen, daß wir ihn in dieſe Täuſchung eingeführt, ſagte Lorenza, auf deren Geſicht mehr und mehr ein beſorgnißvoller Ausdruck hervortrat. Ich fürchte in der That, mein Freund, man wird uns als Mitſchuldige in dieſem Handel anſehn. Der Cardinal iſt ein halb verrückter Träumer, und er wird alle Geſchäfte, die er mit uns gehabt, ohne alles Bedenken preisgeben. Du haſt ihn zwar die Kunſt gelehrt, Gold zu machen und den Stein der Weiſen zu fabriziren, und er hat für dies, und für alle die ſeltenen Geheimniſſe der Roſenkreuzer hübſche Summen Lehrgeld bezahlt. Aber bei dieſer Goldmacherei iſt er nur immer ärmer geworden, ſo daß er ſogar die erſte Ratenzahlung für das Halsband nicht hat einhalten können, wodurch der ganzen Geſchichte der Knoten platzte. Ebenſo wenig hat ihn Dein Stein der Weiſen curirt, denn er iſt nur immer thörichter geworden, und hat nichts gemerkt, wie arg Ihr ihm auch mitſpieltet. Ihr habt es allerdings ſehr weit getrieben, und ich fürchte, wenn uns nichts dabei

Digitized by Google

den Hals bricht, wird es doch das tolle Rendezvous sein, das Ihr im Bosquet des Schloßgartens zu Versailles veranstaltet habt. Diese Mademoiselle Oliva, welche Ihr aus den berüchtigten Mädchen des Palais Royal aufgegriffen, und als Königin verkleidet habt, mag eine meisterliche Marie Antoinette gewesen sein, die dem Kopf des armen Cardinals den Rest gab, aber jetzt, wo es zum Proceß kommen muß, wird Euch dies Mädchen ganz gewiß als Anstifter verrathen. Ich bitte Dich, Alessandro, sei besonnen, und laß uns noch in dieser Stunde aus Paris entfliehn!

Ich begreife nicht, woher die Gräfin Cagliostro diesen Kleinmuth schöpft, erwiederte Cagliostro ärgerlich. Muß ich Dich daran erinnern, welcher kühne und furchtlose Geist sonst Deinen schönen Körper bewohnte, und wie es kaum eine Aventure gab, die für Dich gefährlich genug war? Und jetzt sollten wir uns durch eine unüberlegte Flucht, die uns am meisten verdächtigen müßte, zugleich aller der Vortheile berauben, die wir in Paris bereits errungen haben? Nein, ich weiche nicht vom Platze, und wenn ich angeklagt werden sollte, werde ich mich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen wissen. Mein Einfluß, dem bereits auch die Prinzen des Königlichen

Digitized by Google

Hauses zu huldigen anfangen, ſtrebt nach einer Univerſal-Herrſchaft über die Geiſter und Taſchen der Menſchen, und ich ſollte denſelben plötzlich in einer Anwandlung von thörichter Furcht im Stich laſſen?

Ich bin nicht furchtſam, rief Lorenza, indem ihre ſchönen Augen in einem dunkeln Feuer aufblitzten, aber Du weißt, ich habe ſtets eine richtige Witterung der Gefahr gehabt. Du weißt, daß ich uns zweimal vor den Kerkern in London und Madrid bewahrte, weil ich Dich zur rechten Zeit von dannen trieb, während Du noch, ſelbſt mir gegenüber, behaupteteſt, es könne Dir nichts begegnen, weil Du ſchon vor der Sündfluth gelebt und mit Noah in den Kaſten gegangen ſeieſt.

Caglioſtro brach in ein übermäßiges Gelächter aus, und überließ ſich einen Augenblick lang der zärtlichen und bittenden Liebkoſung, mit der ſich Lorenza an ihn ſchmiegte. Dann ſagte er, wie zu ihrer Beſchwichtigung: Aller Verdacht wird auf unſere erlauchte Gräfin Lamotte-Valois abgleiten, und ich habe ihr darum auch dringend zur Flucht gerathen. Sie hat heut ſchon vor Anbruch des Tages Paris verlaſſen und ſich nach Bar-ſur-Aube begeben, wo ich ihr bei einem Todtengräber, mit dem ich in Verbindung ſtehe, einen ſicheren Verſteck ermittelt habe.

Digitized by Google

Darum ſuchte ich ſie auch heut vergebens im ganzen Hauſe, verſetzte Lorenza nachſinnend. Aber ihr Verſchwinden wird für uns kein Vortheil ſein, Giuſeppe Balſamo, fügte ſie mit erneuerter Dringlichkeit hinzu. Da ſie bei uns gewohnt hat, wird man hier den eigentlichen Sitz ihrer Intriguen ſuchen, und die Nachforſchungen können nicht ausbleiben. Man wird das Halsband hier ſuchen, denn da ſich jetzt ergeben, daß es die Königin nicht empfangen hat, wird es doch irgendwo geblieben ſein müſſen.

Man wird keine Spur mehr davon finden, erwiederte Caglioſtro. Hier im Hauſe iſt auch nicht ein einziger Stein mehr davon vorhanden. Du weißt, wir haben es in ſeine Theile aufgelöſt, und der Mann der Lamotte iſt damit längſt in London, um die einzelnen Stücke zu Geld zu machen.

Du hätteſt Dich mit dieſer abſcheulichen Frau niemals einlaſſen ſollen, ſagte Lorenza mit einem ſchmollenden Ausdruck. Sie hat mit ihrer teufliſchen Geſchicklichkeit den Cardinal zu bethören verſtanden, ſie wird aber auch Dein Unglück ſein, ſie wird Dich und mich ins Verderben ſtürzen. Ich kann Dir ſagen, ich habe auch nie an ihre erlauchte Abſtammung geglaubt, die doch nur ein unverſchämt erſonnenes Mär-

Digitized by Google

chen sein kann. Eine Person dieser Art kann unmöglich von dem alten Königsgeschlechte von Frankreich herstammen.

Warum nicht? lachte Cagliostro mit einer höhnischen Grimasse. Ihr Frauen seid einmal nicht im Stande, einander Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Kann eine Intriguantin nicht recht gut aus altem königlichem Blut herstammen? Mein Kind, es ist durch die Genealogen hinlänglich festgestellt, daß die Gräfin Lamotte-Valois ihren Ursprung von jenem Karl von Valois, Baron von Saint-Remy, herzieht, der ein natürlicher Sohn des französischen Königs Karls IX. gewesen. Ihr Geschick hatte sie zur Landstreicherin und Bettlerin bestimmt, und als ich sie hier kennen lernte, lebte sie kärglich von den Almosen, welche ihr die Hofleute aus Pietät für den großen Namen Valois zuwarfen. Ich trieb einiges Unternehmungsfeuer in ihre Adern, und sie hat es mir gedankt, indem sie mir ein nützliches und geschicktes Werkzeug meiner Pläne geworden. Und war es nicht eine wunderbar interessante Komödie, zu sehen, wie der letzte Rest des Hauses Valois sich mit aller Lust der Intrigue an die Tochter der Cäsaren drängt, die das Erbtheil der armen Verstoßenen, eine der ersten

Digitized by Google

Kronen der Welt, auf ihrer Stirn trägt? Und das Diamanten-Halsband wird zugleich zum Instrument der Rache an der stolzen Tochter der Cäsaren werden.

Lorenza schüttelte mißbilligend ihren Kopf, und begab sich jetzt, ohne ein Wort weiter hinzuzufügen, zur Thür.

Triff jetzt ernstlich alle Vorbereitungen zu unsrem heutigen Diner, rief er ihr nachdrücklich zu. Es muß Alles glänzend, auserlesen und pünktlich hergehn. Ich verlasse mich auf Dich, wie immer.

Damit setzte er sich wieder an seinen Arbeitstisch, um die vorhin unterbrochenen Studien und Experimente fortzusetzen. —

Digitized by Google

V.

Das Geister-Diner.

Die anberaumte Dinerstunde des Grafen Cagliostro war herangekommen, und die Eingeladenen hatten sich beeifert gezeigt, zur rechten Zeit zu demselben einzutreffen.

Cagliostro empfing seine Gäste in seinem gewöhnlichen Kostüme, das er niemals abzulegen pflegte, und an das man sich in der vornehmen Gesellschaft von Paris bereits vollständig gewöhnt hatte. Seine Frau aber hatte eine prächtige und verführerische Toilette angelegt, in der sie sich mit hinlänglich feinen und wirksamen Manieren zu bewegen verstand.

Zuerst war die Marquise von Barbehrac mit ihrem Begleiter, dem deutschen Exminister Baron von Hohenfels, erschienen. Die Marquise war eine Dame von ungewöhnlicher Schönheit, die, obwohl sie bereits im

Anfang der Vierziger Jahre zu ſtehen ſchien, doch noch in einem ſehr wenig geſtörten Beſitz ihrer Reize ſich befand, und jedenfalls durch eine Fülle von Grazie und Geiſt die in dieſem Beſitzſtande etwa eingetretenen Lücken ergänzte. Die Marquiſe war eine vielgefeierte Perſönlichkeit der damaligen vornehmen Geſellſchaft, und ihr geſuchter Umgang berührte nicht nur die Hofkreiſe, ſondern auch Alles was es in Paris Ausgezeichnetes und durch Geiſt und Talent Glänzendes gab. In ihren liebenswürdigen Feſſeln lag jetzt der deutſche Baron von Hohenfels, ein Mann von ſtattlichem und imponirendem Wuchs, der einige fünfzig Jahre zählen mochte, und in ſeinem heitern und jovialen Weſen den ausgeprägten Charakter eines Lebemannes und eines auf das Behaglichſte ins Franzöſiſche ſich überſetzenden deutſchen Cavaliers trug.

Gleichzeitig mit ihnen waren Chamfort und Frau von Nehra im Hauſe eingetroffen, welche letztere auf die Aufforderung Chamforts, ihn bei dieſem Beſuch zu begleiten, um ſo bereitwilliger eingegangen war, als es ſich dabei zugleich um einen Wunſch Mirabeau's handelte. Denn das Leben und Treiben Caglioſtro's hatte auch die Aufmerkſamkeit Mirabeau's auf ſich gezogen, und er kam in ſeinen Briefen an Chamfort

Digitized by Google

ſeit einiger Zeit regelmäßig darauf zurück, daß ihm ein möglichſt vielſeitiger Bericht über den berühmten Wunderthäter aus mehrfachen Gründen ſehr erwünſcht ſein würde. Chamfort hatte ſich darum endlich entſchloſſen, die Bekanntſchaft des Grafen Caglioſtro zu machen, und Henriette, welche ſich in allen Dingen gern als den eifrigſten Agenten Mirabeau's zeigen wollte, und die ſeit den glücklichen Ausſichten, die ſie für ihren Freund gewonnen, ſich ſo voll Lebensmuth und Fröhlichkeit fühlte, wie noch nie, war ihm zu dieſer Einladung in der unternehmendſten Stimmung gefolgt.

Caglioſtro hatte ſeine Gäſte am Fuße der inneren Treppe des Hauſes erwartet, an der zugleich eine Schaar von Dienern, welche diesmal in einer koſtbaren Trauerlivrée gekleidet erſchienen, in einer feierlichen Aufſtellung in Bereitſchaft ſtand.

Die Gräfin war oben im Salon geblieben, und empfing dort die ihr von Caglioſtro zugeführten Gäſte mit dem taktvollſten Anſtand. Die Unterhaltung drehte ſich zu Anfang nur um ganz gleichgültige Gegenſtände, wobei Caglioſtro ſelbſt nur ſehr zurückhaltend und mit einer gewiſſen Feierlichkeit ſich äußerte.

Die Tiſchgeſellſchaft war noch nicht ganz vollſtändig erſchienen. Es wurde auf den General von La-

Digitized by Google

fayette gewartet, welcher die Einladung zu dieſem Diner ebenfalls angenommen hatte, da er ſeit der Rückkehr von ſeiner zweiten Reiſe nach Amerika, die zu Anfang des Jahres 1785 erfolgt war, ſich von den in Paris in Mode gekommenen Richtungen des Magnetismus und der Magie immer lebhafter angezogen gefühlt hatte.

Endlich war auch Lafayette erſchienen, und man zögerte nun nicht länger, in den Speiſeſaal einzutreten, deſſen Flügelthüren von dem Haushofmeiſter geöffnet wurden. Der Saal, in den man ſich begeben, war auf eine eigenthümliche Weiſe ausgeſchmückt. Er zeigte ſich ganz und gar mit ſchwarzen Sammettapeten ausgeſchlagen, die auf ihrem dunkeln Trauergrunde mit funkelnden goldenen Sternen durchwebt waren. Alles ſchien in dem unheimlich weiten Gemach auf einen feierlichen Ausdruck von Trauer und Melancholie abgeſehen, mit dem nur die prächtigen Spiegel und Kronleuchter durch ihren Glanz und ihre Koſtbarkeit in einem merkwürdigen Contraſt ſtanden. Dazu kam die tiefe, wunderbare Stille, die in dieſem Saal herrſchte, um einen Eindruck hervorzurufen, der ſogleich von der ſichtbaren Gegenwart abzog, und den Geiſt zu den ungewöhnlichſten Anſchauungen und Erwartungen zu ſtimmen ſchien.

Digitized by Google

Ein in der Mitte des Saals befindlicher Tisch, der mit dem ausgesuchtesten Luxus geschmückt war, ließ neun Couverts zählen, obwohl die anwesende Gesellschaft nur aus sieben Personen bestand. Cagliostro entschuldigte diesen Umstand mit der Bemerkung, daß einige der Eingeladenen zu erscheinen verhindert seien. Er lud ein, die Plätze einzunehmen, ließ jedoch die überzähligen Couverts nicht entfernen.

Die eigenthümliche Spannung, mit der man in den prunkvollen Trauersaal eingetreten war, wich einen Augenblick lang der Verwunderung, die über den Hergang des Diners selbst sich einstellte. Die Dienerschaft blieb gänzlich entfernt, und ihre Stelle ersetzten Servanten von Ebenholz, die mit einer bewundernswürdig genau arbeitenden Maschinerie abwechselnd dem Boden entstiegen und wieder in denselben hinabsanken, um entweder die Speisen und sonstigen Tafelbedürfnisse heraufzubringen oder auch nach geschehenem Gebrauch wieder zu entfernen.

Die Marquise von Barbeyrac, die allem Anschein nach mit den keckſten und übermüthigsten Zweifeln in diesem Bereich erschienen war, zeigte sich bei Betrachtung aller dieser Dinge anfänglich ein wenig befremdet und versank oft in ein stummes Nachsinnen. Die

Digitized by Google

angelegentliche Unterhaltung, welche sich bald zwischen Chamfort und dem Marquis von Lafayette entsponnen, erregte jedoch ihre Aufmerksamkeit wieder, und sie wandte sich dem Gespräch mit der ihr eigenen glänzenden Lebhaftigkeit zu.

In Amerika hat man wohl keine Zeit, Geister erscheinen zu sehn? fragte Chamfort in seiner gewöhnlichen sarkastischen Manier den Marquis von Lafayette. Alle Welt und alle Blätter haben von den großen Triumphen erzählt, die Euch bei Euerer neuen Reise durch den amerikanischen Freistaat überall entgegengeflogen sind. Ihr habt dort den Tempel der amerikanischen Freiheit nun vollends ausmauern helfen, edler General von Lafayette, und es mag dies ein wahres Geschäft für Götter sein, ein solches Stück Arbeit zu machen. Mit dem Titel und den vollständigen Rechten eines amerikanischen Bürgers wieder nach Frankreich zurückgekehrt, habt Ihr in Paris, wo es noch immer gar nichts für uns zu thun giebt, gewiß schon wieder die grimmigste Langeweile empfinden müssen. Und die thatenlose Langeweile ist die Mutter der Gespenster und der Wundercuren. Ich erkläre mir daraus Euere fortdauernde Hinneigung zum Mesmerismus, denn, wie ich höre, seid Ihr noch immer ein

Digitized by Google

enthuſiaſtiſcher Anhänger des deutſchen Doctor Mesmer geblieben, und ſeid in dem Hauſe auf Place Vendôme bei allen ſeinen magnetiſchen Curen gegenwärtig.

Chamfort hatte damit in ſeiner unbekümmerten Weiſe ein entſcheidendes Wort für die Situation, in der man ſich hier einander gegenüber befand, ausgeſpielt. Lafayette, auf deſſen jugendlich anmuthigem Geſicht ſich plötzlich ein tiefer Ernſt gelagert, zögerte noch, auf dieſe Herausforderung zu antworten, während Graf Caglioſtro ſeine elektriſchen, wetterleuchtenden Blicke im Kreiſe umherſchweifen ließ, und die Phyſiognomie jedes Einzelnen ſeiner Gäſte mit der durchdringenden Kraft ſeiner Augen zu ergründen ſtrebte.

Die Marquiſe von Barbeyrac nahm zuerſt das Wort und ſagte, indem ihre ganze Spottſucht wieder auf das ſchöne liebenswürdige Antlitz zurückgekehrt war: Wenn Herr von Chamfort mit ſeiner geiſtreichen Bemerkung über die Langeweile Recht hat, ſo fürchte ich, was ich eigentlich von Anfang an hoffte, daß wir hier an der Tafel des Grafen Caglioſtro ganz und gar keine Geſpenſter zu ſehen bekommen werden. Denn mich dünkt, wir fangen uns hier ſchon vortrefflich zu amüſiren an, und wenn nur die Langeweile die Mutter der Geſpenſter iſt, ſo dürfte es

heut ſchwerlich noch zum Geiſterſehen kommen. Was meinen Sie dazu, Herr Graf?

Caglioſtro lächelte und ließ dabei ſeine wunderbar ſchönen weißen Zähne, die ihm einen eigenthümlichen Ausdruck gaben, aus ſeinem Munde hervorleuchten. Dann ſagte er in ſeiner gebrochenen Sprache, deren fremdartigen Accent er noch künſtlich zu erhöhen ſchien: Die Geiſter fragen nicht nach unſerer Langeweile oder nach unſerm Vergnügen. Was fragt die Luft nach uns, die unſere Schläfe küßt? Aber ſie weht beſtändig und ſie berührt uns beſtändig, und es hängt von uns ab, ob wir ſie verſtehen wollen. Luft, Geiſter, Wahrheit, es iſt Alles daſſelbe, und es kommt nur auf uns an, ob wir ſie zu würdigen wiſſen. Durch unſer Verſtändniß exiſtiren ſie erſt, aber für den, der die Welt nicht verſteht, iſt Alles eitel Nebel, und die Vorhänge bleiben ihm geſchloſſen.

Ich bitte Sie auch dringend, ziehen Sie die Vorhänge noch nicht auf, Herr Graf! ſagte die Marquiſe, indem ſie ſich zu einem graciöſen Lachen zwang. Ich bin zwar als enragirte Ungläubige hierher gekommen, um mich von Ihnen bekehren zu laſſen, aber je näher dieſer Moment heranrücken ſoll, deſto mehr befällt mich ein entſetzliches Unbehagen und Fröſteln. Viel-

Digitized by Google

leicht hat der Herr Marquis von Lafayette noch erſt die Güte, uns Etwas von Amerika zu erzählen.

Es ſoll zum Beiſpiel in Amerika gar keine Eſel geben, warf Chamfort luſtig dazwiſchen. Darüber habe ich mir längſt eine zuverläſſige Auskunft gewünſcht. Iſt es wahr, Herr General, daß man in Amerika früher das Geſchlecht der Eſel durchaus nicht kannte? Erſt durch die beſonderen Bemühungen des großen Waſhington, der jetzt ein ebenſo guter Landwirth ſein ſoll, als er Revolutionsheld geweſen, ſoll es gelungen ſein, Eſel nach Amerika zu ziehn, und es verſteht ſich, daß dieſelben gern und zahlreich aus Europa hinüberbefördert wurden.

Die Sache machte ſich doch nicht ganz ſo leicht, entgegnete der General von Lafayette mit ſeinem liebenswürdigen Lächeln. Es iſt wahr, mein Freund Waſhington vermißte plötzlich die Eſel auf ſeiner ländlichen Beſitzung in Mount-Vernon, und ich ſelbſt hatte ihm erzählt, welchen Ueberfluß wir an dieſen Thieren in Europa hätten. Er machte aber beſondere Anſprüche, und wollte einen Eſel von einem gewiſſen hohen Leibeswuchs haben, wie man ihn nur in Spanien bei dieſem wunderlichen Geſchlecht findet. Wir bemühten uns nun durch Harriſon bei Seiner katho-

Digitized by Google

liſchen Majeſtät ſelbſt darum, und der König von Spanien befahl, zwei der ſchönſten Eſel in ſeinem Königreich aufzukaufen und dieſelben als ein Zeichen ſeiner beſonderen Hochachtung an Waſhington zu überſenden. Waſhington zeigte ſich außerordentlich erfreut über ein ſo ſchmeichelhaftes Zeichen der Aufmerkſamkeit von Seiten eines gekrönten Hauptes, und er ſagte mir oft, daß er ſeitdem eine große Verpflichtung gegen den König von Spanien in ſich fühle.*)

Gebe der Himmel, daß ihn dieſes gefährliche Geſchenk nicht noch von ſeinen republikaniſchen Grundſätzen wieder abwendig mache! rief Chamfort mit einer komiſchen Gebärde. In der That, durch dieſe ſpaniſchen Eſel könnte am Ende noch das monarchiſche Princip in Amerika eingeführt werden, denn das Beiſpiel des großen Waſhington iſt gewiß noch immer das entſcheidende in den Vereinigten Staaten, und wenn der amerikaniſche Freiheitsheld gerührt iſt über die Eſel eines Königs, ſo werden es bald alle Völker jenſeits des großen Sees ſein. Ich würde demnach glauben, daß die Einführung des Königthums in der amerikaniſchen Republik nicht mehr ſo fern ſtehe, wenn

*) Mémoires du Général Lafayette II. 127.

Digitized by Google

nicht die Nachrichten von der letzten Triumphreise, auf welcher General Lafayette Amerika durchzogen, mich noch wieder mit einigem Vertrauen auf das Freiheitsprincip der neuen Welt gestärkt hätten. Man hat daraus sicher vor Allem die freudige Gewißheit schöpfen können, daß die amerikanischen Völker ihren großen Kayewla, wie sie Euch dort nennen, im Sinne der Freiheit von Neuem so hoch gefeiert haben, und daß der Bund Amerika's mit Lafayette den Freiheitsbund der Zukunft für alle Völker eingeleitet hat und bedeutet!

Die Augen der Amerikaner sind allerdings jetzt vorzugsweise auf unser Frankreich gerichtet! entgegnete Lafayette. Der Congreß hat mir ein Schreiben an den König von Frankreich mitgegeben, welchen die amerikanischen Wilden den großen Onontbio nennen. In diesem Schreiben ist der Dank, welchen die Vereinigten Staaten Frankreich für ihre Freiheit schuldig zu sein bekennen, mit den feierlichsten Ausdrücken niedergelegt worden. Die Freiheit ist der natürliche Lebensathem Amerika's geworden, und kann diesem Volke durch einen künstlichen monarchischen Athmungsproceß nicht mehr ersetzt werden. Als ich jetzt mit meinen amerikanischen Freunden die letzte Pfeife rauchte und

Digitized by Google

ihnen beim Scheiden gute Geſundheit, glückliche Jagden, beſtändige Einheit und Freiheit und die Verwirklichung aller ihrer ſchönen Träume wünſchte, da überfiel mich der Gedanke an die große Zukunft dieſes Landes mit einer unnennbaren Gewalt. Es waren die bedeutungsvollſten Abſchiedsthränen, die man nur bei der Trennung von einem Freunde weinen kann, in deſſen glückliche Hand man ſeine beſten Ideen, Träume und Hoffnungen niedergelegt hat. Denn die glückliche Hand iſt es auch, die wir den Amerikanern werden beneiden müſſen. Und künftig werden nicht nur die Eſel von Europa freudige Aufnahme in Amerika finden, ſondern überhaupt alle Beladenen und Ueberbürdeten werden dort ein glückliches Aſyl und eine neue Heimath finden. So ſchrieb mir neulich erſt General Waſhington, daß Alle zu ihnen hinüberkommen möchten, die ihr Glück und ihren Frieden in der Bebauung der Mutter Erde ſuchten, denn ſie würden, wie in dem gelobten Lande, nur Milch und Honig finden.*)

Es lebe Lafayette! rief Chamfort, indem er ſein Glas zum Anklingen erheben wollte. Der Graf Ca-

*) Mémoires du Général Lafayette II. 125.

Digitized by Google

Cagliostro aber machte in diesem Augenblick eine geheimnißvolle Gebärde, indem er die Hand durch die Luft ausstreckte, und zugleich seinen Gästen anzudeuten schien, daß sie dem Ausbringen des angeregten Toasts noch einen Augenblick Einhalt thun möchten. Dann sprangen plötzlich zwei der Servanten aus dem Fußboden hervor, die eine Galerie neuer, mit köstlich funkelndem Wein gefüllter Flaschen auf ihren Präsentirtellern darboten.

Cagliostro nahm die Flaschen, um sie auf der Tafel zu vertheilen, und begann selbst die Gläser mit dem feuerblinkenden Wein zu füllen.

Das ist allerdings ein herrlicher Syrakuser, sagte Chamfort, nachdem er mit Kennermiene sein Glas geprüft hatte. Wir hoffen, daß ihn der Herr Graf auf dem gewöhnlichen Wege bezogen hat, denn obwohl ihm gewiß Geisterquellen aller Art auch für seinen Weinkeller zu Gebote stehn, so nehmen doch gewiß die furchtsamen Damen in der Gesellschaft mit viel größerem Dank ein Gewächs entgegen, in dem es noch nicht spukt und das wirklich von den braunen Händen eines italienischen Bauern gekeltert worden.

Der Graf Cagliostro zeigte mit einer leichten Handbewegung auf die perlenden Weingläser, und

Digitized by Google

ſeine Miene, mit der er zum Trinken einlud, hatte in dieſem Augenblick faſt einen gutmüthigen und fröhlichen Ausdruck.

Chamfort erhob jetzt ſein Glas, und ſagte: Und nun trinke ich in dieſem perlenden ächten Syrakuſer die Geſundheit des Generals von Lafayette! Nicht nur ſein tapferer Arm, der ſich der Freiheit der Völker gewidmet, ſondern auch ſein ſchönes Herz, das für die Emancipation der armen ſchwarzen Neger ſchlägt und wirkt, blühe und ſchaffe glorreich weiter. Wie den unglücklichen Schwarzen jenſeits des Meeres, ſo hat er auch den bedrückten Proteſtanten in Frankreich und Allem, was in ſeiner Menſchenwürde verkürzt und verkümmert iſt, einen heiligen Ritterdienſt geweiht. Es lebe Lafayette, und mit ihm Alles was ſchwarz iſt und was proteſtirt und was einſt noch hell und ſtrahlend werden ſoll und ſein Recht bekommen wird in der Freiheit Aller!

Die Gläſer klangen mit einem feierlichen Ton, der in der Tiefe des Gemachs ſeltſam wiederhallte, zuſammen. Auch Caglioſtro leerte ſein Glas, obwohl es ſonſt in ſeiner Gewohnheit lag, an den Genüſſen ſeiner Tafel ſelbſt faſt gar keinen Theil zu nehmen, wie er bisher von allen aufgetragenen Speiſen

Digitized by Google

nichts weiter als einige italienische Pasteten berührt hatte.

Lafayette hatte sich begnügt, dem ihm gespendeten Toast mit einem lächelnden Verneigen nach allen Seiten hin zu danken.

Die Marquise aber, auf deren Gesicht sich ein reizender Spott gelagert, sagte, zu dem Grafen Cagliostro gewendet, in ihrer vollendeten Anmuth: Mit Vergnügen haben wir gewiß Alle einem so geistreichen Toast entsprochen, der auch der Schwarzen gedenkt, und den General Lafayette, der für die Sache der Neger schon ein eigenes Comité in Paris errichtete, gewissermaßen in die Reihe der mächtigsten Schwarzkünstler dieser Zeit gerückt hat. Sie sehen also, Herr Graf, daß in diesem Kreise die schwarze Kunst nicht anders als unter dem höchsten Gesichtspunkte aufgefaßt wird. Ein Schwarzkünstler, wie Herr von Lafayette, will den Geist der schöneren Zukunft citiren, und dieser flößt uns einstweilen noch keine Geisterschrecken ein, denn er mag uns wohl noch ziemlich fern sein. Nun sagen Sie uns aber, Herr Graf, welchen Anspruch Sie eigentlich für Ihre Kunst erheben, von der Sie uns heut die entscheidenden Proben geben wollen? Ist es Idee, ist es Magie, ist es Wahrheit,

Digitized by Google

iſt es Traum, deſſen wir uns von Ihnen zu verſehen haben werden?

Caglioſtro blickte bei dieſer Frage zuerſt ruhig vor ſich nieder und ſchien nachdenkend in ſich ſelbſt zu verſinken. Dann ſchüttelten ſich die dichten, ſchwarzen Locken auf ſeinem Haupt wie in einer elektriſchen Bewegung, und die Marquiſe wollte es ſich kaum geſtehn, daß ſie kniſternde Funken aus ſeinem Haar emporſteigen ſah. Dann erhob er ſein Auge, und ließ es mit der räthſelhaften Allgewalt, die auch die Ungläubigſten dieſem Blick zuzugeſtehen pflegten, lange und unaufhörlich auf der Marquiſe ruhen.

Frau von Barbeyrac gerieth dadurch bald in eine ſo eigenthümliche Empfindung, daß ihr der Schweiß in hellen Tropfen von der Stirn zu perlen begann und ſie, einer Ohnmacht nahe, an der Hand ihres Nachbarn, des Baron von Hohenfeld, ſich feſthalten mußte.

Mein Gott, Sie werden immer bleicher, Frau Marquiſe! rief der deutſche Baron, der ſich bis dahin nur zu einem aufmerkſamen Beobachter alles um ihn her Vorgehenden gemacht. Dann ſuchte er der liebenswürdigen Dame, der die Dienſte ſeiner Galanterie gewidmet waren, ſeinen Beiſtand zu leiſten,

Digitized by Google

aber sie wehrte, sich rasch erholend, Alles zurück, und erklärte, daß sie sich vollkommen wohl befinde.

Ich fühle schon jetzt, daß ich ein gläubiger Schüler des Grafen Cagliostro werden könnte, sagte Herr von Hohenfels, mit einer der verbindlichen und hofmännischen Verbeugungen, die dem deutschen Cavalier bei allen Gelegenheiten eigen waren. Und mich dünkt, wir wären jetzt Alle in der richtigen Stimmung, um uns unserem eigentlichen Zweck zu nähern. Sind wir nicht eingeladen worden, an der Hand eines mächtigen Führers, dem die höhere Weihe auf seine Stirn geschrieben steht, in das Innerste des Geisterreichs hinabzusteigen? Nun wohlan, schon ist es mir, als hörte ich die diamantenen Pforten rauschen, die sich uns öffnen wollen!

Die Marquise sah mit der größten Verwunderung ihren Begleiter an, der, nachdem er sich so lange ganz still verhalten, plötzlich in einen so aufgeregten Enthusiasmus umgeschlagen zu sein schien. Fast hätte dieser Anblick auf die Lachlust der übermüthigen Marquise gewirkt, wenn sie nicht jetzt von Neuem die Augen Cagliostro's auf sich ruhen gefühlt, von denen sie sich so unwiderstehlich angezogen fand, daß sie sich wider ihren Willen ihm zuwenden, ja jetzt sogar sich von

Digitized by Google

ihrem Sitz erheben mußte, um ihm, der aufgestanden war, näher zu treten und zu folgen.

Cagliostro aber deutete mit einer Handbewegung auf ihren Sessel zurück, auf dem sie sich mit einem tiefen Seufzer niederließ.

Cagliostro sagte darauf mit einem ernsten, fast würdigen Ausdruck in seinem Gesicht: Ich bitte nur, daß Jeder seinen Platz behalte, auf dem er sich befindet. Wohl erinnere ich mich, was ich Ihnen verheißen habe, Frau Marquise von Barbeyrac. Hier ist von keiner Kunst, der irgend eine irdische Farbe beigelegt werden kann, die Rede. Nicht Schwarz nicht Weiß, nicht Blau nicht Roth dürfen die Erkenntniß bezeichnen, die uns fruchten soll. Das reine Wissen und Schauen nehme uns auf seine azurgewebten Flügel, und lasse uns miteinander die Schranken durchdringen, welche den blöden Gesichtskreis des gewöhnlichen Haufens hemmen! Ich erwarte nichts weiter von Ihnen, als daß Sie mir die Personen nennen, welche Sie vor sich zu sehen wünschen.

Die Marquise zuckte heftig zusammen und schwieg. Sie schien den Muth zu einer bestimmten Antwort nicht finden zu können. Die Stimmung der Gesell-

Digitized by Google

ſchaft begann in dieſem Augenblick eine ernſte und feierliche zu werden.

Ich will verſuchen, in Ihrem Innerſten zu leſen, Frau Marquiſe, ſagte Caglioſtro, nachdem er ſie mit einem ſiegesgewiſſen Lächeln betrachtet hatte. Den einen Namen, der in Ihrer Seele ſchlummert und ſich mir gewaltig entgegendrängt, glaube ich ſchon zu finden. Es iſt der Name des großen Cardinals von Richelieu.

Ja, verſetzte Frau von Barbeyrac, lebhaft aufathmend, laſſen Sie uns den großen Cardinal von Richelieu ſehen. Und dann wünſchte ich auch noch meine alte vielgeliebte Großmutter, die von der mütterlichen Seite her, wiederzuerblicken.

Kaum hatte die Marquiſe dies Wort ausgeſprochen, als ſich Caglioſtro auch ſchon erhob, und mit einigen Schritten dem Spiegel ſich näherte, welcher der Marquiſe gerade gegenüber an der Wand hing und innerhalb ſeiner prachtvollen Einrahmung bisher nur das Bild der ſchönen eleganten Frau wiedergeſtrahlt hatte.

Nachdem der Graf gegen den Spiegel hin eine tiefe und unendlich reſpectvolle Verbeugung gemacht hatte, ſchien es in der Fläche deſſelben plötzlich auf eine eigenthümliche Weiſe lebendig zu werden. Zuerſt

Digitized by Google

dämmerten darin dunkle Schatten, feucht anlaufende Nebel auf und nieder, und gleich einer vom Winde bewegten Draperie begann es ſich in dem Glaſe hin und her zu ſchieben.

Die an Schauder gränzende Spannung der Geſellſchaft hatte den höchſten Grad erreicht. In dem weiten Saal war kein Athemzug, nicht die leiſeſte Bewegung zu vernehmen.

Dann trat auf Einmal, wie durch einen Geiſterhauch geſchwellt, eine Perſon in dem vollſtändigen Schmuck eines Cardinals aus dem Spiegel hervor. Die Geſtalt glich ganz genau und bis auf die leiſeſten Züge und zufälligſten Umſtände einem berühmten Bilde, welches im Hôtel de Richelieu von dem großen Staatsmann und Cardinal noch gezeigt wurde.

Mit wachſendem Erſtaunen betrachteten die Anweſenden die hohe, würdevoll auftretende Geſtalt, die ſich jetzt ganz nahe zur Tafel heranbewegte und der Geſellſchaft einen die abgeſchiedene Ruhe eines Geiſtes athmenden Gruß ſpendete.

Die Marquiſe, die beim Anblick des Schattens durchaus nicht erſchreckt ſchien, ſondern jetzt im Gegentheil ihre ganze Unbefangenheit und Laune wiederbewonnen hatte, erwiederte mit ihrer gewohnten Grazie

Digitized by Google

und Liebenswürdigkeit den Gruß des Schattens. Ihr Begleiter aber, der deutsche Baron, schien jetzt von einem namenlosen Schrecken befallen zu sein. Kaum wagte er der Erscheinung, die dicht an ihm vorübergestreift war und ihn mit ihrem Gewande berührt hatte, sein ganzes Gesicht zuzuwenden. Chamfort und Henriette aber sahen sich einen Augenblick lang betroffen an. Der Erstere versuchte zu lächeln, aber die ernsten Blicke Henriettens schienen ihm einen Verweis zu geben und ihn um eine ruhige Beobachtung des Vorganges zu bitten.

Die Marquise von Barbeyrac aber gewann bereits eine solche Dreistigkeit über sich, daß sie mit einem völlig sicheren Conversationston den Schatten anzureden wagte, und mit allen Ausdrücken einer Frau von gutem Ton sich bei ihm entschuldigte, daß sie, getrieben von einem unwiderstehlichen Drang, ihn zu belästigen gewagt habe.

Das Phantom lächelte und schien mit einigem Interesse ihren Aeußerungen zu lauschen.

Die Marquise aber schien in dem Eifer, der sich ihrer bemächtigt, jetzt fast geschwätzig werden zu wollen.

Die Politik des Herzogs von Richelieu hat immer meine höchste Bewunderung gehabt, rief sie mit ihrer

anmuthigen Salon-Sicherheit der Erſcheinung zu. Leider ſind die heutigen Miniſter Frankreichs ſchon ſeit lange von den Traditionen des großen Meiſters der Staatskunſt ganz und gar abgewichen.

Der Schatten ſchien jetzt ſelbſt das Wort nehmen zu wollen, und ſtreckte ſeine beiden Arme mit einer feierlichen Bewegung durch die Luft. Dann erhob er ſeine Stimme, die einen tiefen gewichtigen Klagelaut hatte, und ſagte langſam: Den Abfall der heutigen Miniſter Frankreichs zu beklagen, kann ich ebenfalls nicht umhin. Denn ſchwer, ſchwer wird das arme Frankreich die Sünden meiner Nachfolger zu büßen haben. Ein Meer von Uebeln, das im Anſchwellen begriffen, wird Altar und Thron fortſpülen, und es wird ſich verwirklichen Pharamunds Traum, worauf aber eine zweite noch ungleich ſchrecklichere Fluth herankommen wird, deren blutige Wogen durch Feuerwolken gepeitſcht ſein werden. Auch ich werde raſtlos gepeitſcht in dem mir angewieſenen Aufenthalt durch das Bewußtſein, daß meiner Thätigkeit eigentliches Ergebniß der Sieg der Feinde der Kirche geweſen iſt. Es giebt doch ewig kein Heil für die Throne wie für die Völker anders, denn innerhalb der katholiſchen Kirche. Ich habe den Thron Frankreichs zuerſt

Digitized by Google

groß gemacht, indem ich ihn unter dem Firmament der katholischen Kirche sicher hinanwölbte, aber ich erachtete es für eine rechte Kunst meiner Politik, die Sache der Protestanten in Deutschland zu unterstützen, um durch sie das gefährliche Haus Oesterreich demüthigen zu lassen. Wehe mir, wehe, dadurch habe ich den Wind gesäet, dem Frankreich jetzt die Ernte seiner Stürme danken wird. Aber wenn Ihr gute Katholiken seid, werdet Ihr Euch noch retten können an Leib und Seele, und werdet übrig bleiben in der schlimmsten Stunde der Gefahr.*)

Ein unendlich edler Zug durchdrang bei diesen Worten die ganze Physiognomie des redenden Schattens. Dann aber verwandelte sich plötzlich der Aus-

*) Wörtlich nach den Angaben, die der Baron von Hohenfeld selbst in einer unter Familien-Papieren gefundenen Aufzeichnung von diesem Diner bei Cagliostro und den bei demselben stattgefundenen Geister-Citationen gegeben. „Ich weiß nicht, was aus der Gestalt geworden" sagt Hohenfeld in diesen Mittheilungen, „so mächtig hatte mich ergriffen die inhaltschwere Rede; von der majestätischen Haltung des Phantoms aber ist mir ein unauslöschlicher Eindruck geblieben. Ich habe sie wieder gefunden in den Zeiten der Prüfung, bei dem französischen Episcopat überhaupt; die Heiligen, die Starken, die Schwachen, die jüngst noch Sünder gewesen, sie bestanden alle in gleicher Weise auf der Goldwage." Vgl. Rheinischer Antiquarius, 2. Abthl. 2. Band. 2. „Die von Hohenfeld." S. 776.

Digitized by Google

druck ſeiner Mienen, eine bittere Ironie nahm in derſelben Platz, und, einen Schritt weiter vortretend, ſtand er plötzlich in unmittelbarſter Nähe neben der Marquiſe von Barbeyrac.

Sie ſelbſt werden den Tod der Miſſethäter ſterben, ſagte er, zu ihr gewandt, mit einem unheimlichen, düſtern Ton. Daß ich Ihnen dieſes mittheile, mögen Sie als die reichlich verdiente Strafe des Fürwitzes anſehn, der meine Ruhe ſtörte!

Bei dieſen Worten war der Schatten verſchwunden, und ſein Bild ſchien plötzlich von der Luft aufgeſogen worden zu ſein. Niemand hatte über die Art ſeines Verbleibens etwas bemerkt. Ein athemloſes Schweigen herrſchte in dem Saal. Die Marquiſe war von neuem bleich geworden und zitterte, während ſich der Baron von Hohenfeld ſogleich wieder um ſie bemühte, und ihr die höchſt ungalanten Aeußerungen, mit denen der Schatten des großen Cardinals ſich zuletzt bei ihr beurlaubt hatte, tröſtlich ſo auszulegen ſuchte, als wenn das Phantom in der Eile der letzten Augenblicke, die ihm noch zu verweilen vergönnt geweſen, in eine eigenthümliche Zerſtreuung gerathen und darüber ſeine richtige Beurtheilungskraft eingebüßt habe.

Digitized by Google

Die Worte des Phantoms haben mich an unſern Freund Mirabeau erinnert, flüſterte Chamfort Henrietten zu. Unſer Freund ſtellte die Anſicht auf, daß dieſer Caglioſtro im Solde der Jeſuiten ſtehe und nur für die Zwecke ihres Ordens ſein Weſen treibe. Die Rede Seiner ſchattenhaften Eminenz, die wir ſoeben vernommen, ſcheint mir [illegible]e Anſicht zu beſtätigen, denn ſie machte offenbar Propaganda für die katholiſche Kirche. Wir dürfen nicht vergeſſen, dies unſerm Freund Mirabeau in London zu m[illegible]den.*)

Henriette nickte ihm beipflichtend zu, verwies ihn aber zugleich mit dem lebhaften Eifer, den ſie bei dem ganzen Vorgang an den Tag gelegt, auf die weitere Entwickelung der Scene, die in dieſem Augenblick von Neuem die Aufmerkſamkeit auf ſich lenkte.

Denn bereits wurde die zweite Erſcheinung ſichtbar, welche ſich auf dieſelbe Weiſe, wie die erſte, im Grunde des Spiegels zu bilden begann.

Die kreiſenden Schatten, die das Glas bezogen, formten ſich diesmal mit einer ungemeinen Geſchwindigkeit und bald trat die neue Geſtalt heraus. Man erblickte eine bejahrte Dame, in einem braunen, ſtof-

*) Die ſpäter erſchienene Schrift Mirabeau's Lettre sur Cagliostro et Lavater knüpft vornehmlich an dieſe Anſicht an.

fenen, ganz und gar mit Spitzen überzogenen Nachtkleide von altväterischem Schnitt, die in freundlicher Anmuth und Würde auf die Tafel zuschritt und ihrer Enkelin sich näherte.

Die Marquise flog ihr mit der größten Lebhaftigkeit entgegen und breitete die Arme aus, um die Großmutter, deren ganzes Bild ihr wieder vor Augen zu treten schien, mit zärtlichem Gruß zu umfassen.

Berühre mich nicht, meine Tochter, flüsterte der Schatten, einige Schritte zurückweichend.

Nachdem die Marquise sich wieder niedergelassen, nahm die Großmutter ebenfalls auf einem Sessel neben ihrer Enkelin Platz, und es entspann sich nun zwischen Beiden eine angelegentliche Unterhaltung, die zunächst nur an die allergewöhnlichsten Familienverhältnisse sich anknüpfte, von Frau von Barbeyrac aber mit der sichtlichsten und freudigsten Spannung fortgeführt wurde. Ja, die lebhafte Marquise schien bald vergessen zu haben, auf welchem außerordentlichen Wege ihr wieder ein Gespräch mit der vielgeliebten Aeltermutter vergönnt worden, und es war ihr, als säße sie wieder daheim am Kamin in dem väterlichen Schlosse, wo im vertraulichen Geplauder Wohl und Wehe der ganzen Familie verhandelt worden.

Digitized by Google

Die Großmama hatte auch gerade an dieſe früheſte Jugendzeit der Marquiſe zu erinnern angefangen, und dabei für alle die kleinen Lebenszüge jener Zeit ein Staunen erregendes Gedächtniß bewieſen. Faſt ſchien ſie mehr im Gedächtniß behalten zu haben, als der Marquiſe ſelbſt wünſchenswerth war, denn, einmal in den Zug gekommen, berührte ſie nicht minder die bedenklichſten Jugenderinnerungen ihrer Enkelin, und ſtreifte nicht gerade mit der Zartheit eines Geiſtes an alle die alten Geſchichten, die ſich einſt zugetragen, und die den Leichtſinn, die Wildheit und die Unbeugſamkeit der Marquiſe, ihren Ungehorſam gegen die mancherlei Lehren, welche die beſorgte Großmutter ihr ertheilt, und die Unannehmlichkeiten und Gefahren, welche die Nichtbeachtung dieſer Lehren zur Folge gehabt, zum Theil in ein ſehr groteskes Licht rückten. Die Marquiſe konnte ſich bald nur hinter ein Lachen retten, das einem Schatten gegenüber faſt zu ſtark war.

Die ſchwatzhafte Großmutter war aber jetzt unerbittlich auf einen Pagen gekommen, Namens Pery, welchen ſie einen kleinen allerliebſten Schelm nannte, der damals ihrer ſchönen Enkelin gehörig den Kopf verdreht habe. Und weitere, wahrſcheinlich nicht ſehr delicate Offenbarungen ſollten eben folgen, als die

Digitized by Google

Marquiſe in ihrem Schrecken, und um den Enthüllungen Einhalt zu thun, haſtig nach dem Arm der Großmutter griff. In demſelben Augenblick aber ſchwand dieſer Arm wie ein Blitz in Nichts dahin, und die ganze Erſcheinung war gleich einem Hauch, von dem nichts Wahrnehmbares mehr zurückblieb, verflogen.*)

Die Gräfin Caglioſtro ſchickte ſich jetzt an, die Tafel aufzuheben, indem ſie von ihrem Sitz aufſtand und ihre Gäſte einlud, mit ihr in das Beſuchzimmer einzutreten und dort den Café zu nehmen.

Die Geſellſchaft kam dieſer Aufforderung nach, und man ſtand ſich einen Augenblick ſchweigend und in den verſchiedenartigſten Empfindungen gegenüber. Der ungewöhnlichen Aufregung ſchien eine bedeutende Abſpannung und ein dunkles Mißbehagen gefolgt, und um jede weitere Erörterung zu meiden, begann man ſich bei Wirth und Wirthin zu beurlauben.

In demſelben Moment aber wurden draußen im Vorzimmer ſtarke Schritte hörbar, und man vernahm einige Stimmen, die in einem lauten und rückſichtsloſen Ton nach dem Grafen Caglioſtro fragten. Bald wurden die Flügelthüren des Salons aufgeriſſen, und

---

*) Rheiniſcher Antiquarius 2. Abth. II. 2. S. 777.

Digitized by Google

zwei Polizeibeamte traten ziemlich geräuschvoll ein, indem sie auf den Grafen Cagliostro zuschritten, und ihm einen Verhaftsbrief vorzeigten. Danach ging ihr Auftrag dahin, den Grafen und die Gräfin Cagliostro auf der Stelle in die Bastille abzuführen.

Cagliostro nahm mit unerschütterlicher Ruhe, und ohne eine Miene zu verändern, diese Nachricht entgegen. Ist Ihnen etwas von der Veranlassung bekannt? fragte er mit gleichgültigem Ton, indem er dem Polizeibeamten nach einer flüchtigen Einsicht in den Verhaftsbrief denselben wieder zurückgab.

Der Beamte zuckte die Achseln und erwiederte mit einem spöttischen Ausdruck, daß heut auch die Gräfin Lamotte-Valois, welche man in Bar-sur-Aube ergriffen, in der Bastille eingebracht worden sei. Und so liegt die Vermuthung wohl sehr nahe, fügte er hinzu, daß diese Dame bereits Auslassungen gemacht hat, welche den Herrn Grafen Cagliostro nebst Frau Gemahlin ebenfalls in die Bastille führen.

Die Gräfin schrie bei diesen Worten laut auf, und eilte zu Cagliostro hin, indem sie sich mit ihren beiden Armen an ihm festhielt und ihn, wie Hülfe bei ihm suchend, heftig umfaßte.

Sei guten Muths, Lorenza, die Wolken kommen

Digitized by Google

und gehen, und jedes Gewölk, in das wir treten, muß durch sich selbst wieder von uns abfließen! sagte Cagliostro mit einer feierlichen Gebärde. Dann trat er zu seinen Gästen heran, sich bei ihnen entschuldigend, daß er in die unfreiwillige Lage versetzt worden, seine Pflichten als Wirth gegen sie abkürzen zu müssen. Er hoffe, auch durch diese Prüfung nur in der rechten Erkenntniß zu wachsen, und lediglich deshalb nehme er gern und willig an, was ihm auferlegt werde.

Sein Gesicht zeigte bei diesen Worten einen fast triumphirenden Ausdruck, und mit einer gewissen Hoheit überlieferte er sich den Händen der Polizeibeamten, die schon ungeduldig zum Aufbruch trieben. Der Gräfin wurde nicht so viel Zeit gelassen, ihre prächtige Gesellschafts-Toilette, in der sie sich befand, zu ändern, und sie mußte sich so, wie sie war, anschicken, den Dienern der Polizei zu folgen.

Ein verdeckter Wagen, der unten vor der Thür wartete, nahm die beiden Gefangenen in Begleitung ihrer Wächter auf, um sie rasch an den Ort ihrer Bestimmung zu tragen. —

Die Tischgesellschaft war noch einen Augenblick lang in dem Salon des Grafen Cagliostro zurückgeblieben, und befand sich in der seltsamsten Stimmung

Digitized by Google

einander gegenüber. Das Lächeln, mit dem ſich Alle unwillkürlich anſahen, führte jedoch bald zu einem übereinſtimmenden Austauſch der Gedanken hinüber.

Es iſt gut, daß die Polizei uns erſt beim Café, und nicht mitten in der Geiſterwirthſchaft unſres Diners, überraſcht hat! unterbrach Chamfort das eingetretene Stillſchweigen. Und doch hat ſie uns dabei gerade in dem wichtigen Moment geſtört, wo man zu verdauen pflegt, und die Verdauung der Caglioſtro'ſchen Geiſter war keine Kleinigkeit. Was hätte aber daraus werden ſollen, wenn die Racheboten der Baſtille noch Seine Eminenz den Cardinal von Richelieu oder die verehrungswürdige Aeltermutter der Frau Marquiſe hier angetroffen hätten? Es wäre doch ein beſchämender Anblick für den großen Cardinal geweſen, bei ſeinem Beſuch in Frankreich ſogleich die Polizei riechen zu müſſen, und der Frau Großmama Geiſt würde vielleicht, wenn ſie ſich durch Polizeibeamte belauſcht gewußt, weniger ausgeplaudert und von der Leber weg geſchwatzt haben, namentlich was den höchſt liebenswürdigen Pagen Pery anbetrifft.

Ich lebe der Ueberzeugung, daß wir hier arg getäuſcht worden ſind, nahm jetzt die Marquiſe von Barbehrac, die ſich eben von allen Schreckniſſen wieder

zu erholen begann, mit lebhaftem Eifer das Wort. Ich verſichere auf mein Ehrenwort, niemals etwas von einem Pagen Pery gehört zu haben. Und wer ſeinen Geiſtern ſolche Lügen durchgehen läßt, erſcheint jedes Vertrauens unwürdig, das man überhaupt zu ihm und ſeiner ſogenannten Wiſſenſchaft hegen könnte.

Hätte ich ihn doch erſucht, mir meinen Vater zu citiren, rief Chamfort lachend. Denn ich habe nur eine Mutter gekannt, und obwohl mir ein Erzeuger nicht gänzlich abgegangen ſein kann, ſo habe ich doch niemals ſeinen Namen gehört, noch ſein Antlitz geſehen. Sollte der Graf Caglioſtro unter den Geheimniſſen in den Tempeln Aegyptens, in denen er ſo genau nachgeforſcht hat, nicht auch meinen ci-devant Vater gefunden haben? Wenn mir ſein Rang oder ſein Geſicht nicht angeſtanden, hätte ich es dann mit ihm noch immer machen können, wie man es mit dem ſchönen Pagen Pery gemacht hat. Ich würde ſeine Exiſtenz nicht anerkannt haben.

Die Marquiſe nahm raſch den Arm ihres Begleiters, weil die Fortſetzung dieſes Geſprächs ihr nicht wünſchenswerth zu ſein ſchien, und entfernte ſich unter den verbindlichen Aeußerungen, die einmal in ihrer Natur lagen. Der General von Lafayette, der die

Digitized by Google

günſtigſte Anſicht über Caglioſtro beibehalten zu haben ſchien, folgte im Geſpräch mit Chamfort, indem er geltend machte, daß gegen einen Mann von ſo außerordentlichen Gaben das Einſchreiten der Polizei am wenigſten etwas beweiſen könne. Denn ſei die Baſtille nicht bereits eine Heimath der Beſten und Edelſten Frankreichs geworden?

Die Polizei ſcheint aber doch ſehr erpicht, gegen den Grafen Caglioſtro Beweiſe zu ſammeln, entgegnete Chamfort, als ſie unten auf den Hausflur gelangten, der noch mit einer Anzahl von Polizeimännern und Soldaten beſetzt war. Zugleich bemerkte man, daß in dieſem Augenblick eine genaue Hausſuchung vorgenommen wurde.

Spürt nur umher, ſagte Chamfort, es muß ſich doch Manches in der Werkſtatt des Zauberers finden. Einige Geiſter ſind jedenfalls noch in der Garderobe, in der ſie eben das Koſtüm wechſeln, zu erhaſchen. Vielleicht findet Ihr auch im Keller den großen Althotas ſitzen, den univerſalen Urgreis, von dem Caglioſtro die Wiſſenſchaft des Orients hat, und den er überall mit ſich führen ſoll, um an ſeiner Bruſt die Weisheit der Wunder zu trinken. —

Digitized by Google

Auf der Straße war das Haus von Bettlern und Kranken umlagert, welche um dieſe Zeit die Spenden und Heilmittel des Grafen Caglioſtro zu empfangen pflegten, und ihm jetzt bei ſeiner Abführung ihre lauten Klagen und Segenswünſche nachgerufen hatten. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Viertes Buch.

Die Schwindler.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ein Morgen in Saint-Cloud.

Die Königin Marie Antoinette befand ſich ſeit einiger Zeit in dem Schloſſe zu Saint-Cloud, welches aus dem Beſitz des Herzogs von Orleans durch Kauf und Tauſch in die Hände der Königin übergegangen und ausdrücklich zu einem Eigenthum ihrer Perſon erklärt worden war.

Sämmtliche Beamte und Bediente des Schloſſes, ſowie die den Dienſt in demſelben verſehenden Schweizer, trugen daher die Livrée der Königin, und unter den Verordnungen, welche an den Pforten des Schloſſes oder in der Umgegend deſſelben angeheftet wurden, las man einfach die Unterſchrift: „Von der Königin", was, als unerhört in den Gebräuchen der franzöſiſchen Monarchie, das größte Aufſehn nicht nur im Volke, ſondern auch in den höheren Kreiſen der Geſellſchaft zu erregen begann.

Digitized by Google

Namentlich in den letzteren vermehrten sich seitdem die Anklagen gegen die Königin, daß sie die Sitten der alten Monarchie zu untergraben trachte, und man war sogar so weit gegangen, es als unpolitisch und unmoralisch zugleich zu verschreien, daß Schlösser und Grundstücke im ausschließlichen Besitz einer Königin von Frankreich sich befinden sollten.*) Und auch die unteren Klassen schöpften aus diesem Umstand eine neue Nahrung ihres Hasses gegen die Königin, und es fehlte nicht an verunglimpfenden Deutungen aller Art, in welche Marie Antoinette bei dieser Gelegenheit von Neuem verflochten wurde.

Dies trug auch noch in der entschiedensten Weise dazu bei, die feindselige Stimmung, welche der Proceß des Cardinals von Rohan gegen den Hof neu angeschürt hatte, zu verstärken. Dieser Proceß hatte seit der Gefangennehmung des Prinzen Cardinal und derjenigen Personen, welche als seine Mitschuldigen angesehen wurden, seinen strengen Verlauf genommen, und war im Begriff, von dem Parlament in Paris abgeurtheilt zu werden. Der König und die Königin sahen diesem Augenblick mit einer gewissen Bangigkeit ent-

*) Campan I. 274.

Digitized by Google

gegen, und verhehlten ſich keineswegs die Gefahr, in welcher das Anſehn des Throns bei dieſer Angelegenheit ſchwebte, denn Louis XVI. hatte wohl bald einſehen müſſen, welchen gewaltigen Fehler er dadurch begangen, daß er die in allen ihren Verzweigungen dunkle und unentwirrbare Halsbandgeſchichte nicht nur den Händen der Gerichte übergeben, ſondern dieſelbe auch in voller Sitzung des Parlaments verhandelt und zu dem entſcheidenden Spruch gebracht ſehen wollte.

Dieſer Gedanke des Königs war in ſeinem Urſprunge ebenſo kühn als hochherzig geweſen, aber er konnte zugleich in ſeinem eigenen Intereſſe nicht ſchlechter und unglücklicher berechnet worden ſein. Die Parlamente waren ſo lange die hergebrachten Feinde und Nebenbuhler der königlichen Gewalt in Frankreich geweſen, daß auch für ihren Wiederherſteller, wofür Louis XVI. gelten mußte, keine Sympathie bei ihnen zu gewärtigen war, ſondern eher angenommen werden mußte, daß die Leidenſchaften, die dieſen politiſchen Körper von jeher bewegt, auch diesmal dazu treiben würden, die Autorität des Königs zu opfern und preiszugeben. Und je mehr bekannt geworden war, daß die Königin die Beſtrafung des Cardinals wünſche, um ſo mehr hatte ſich auf

Digitized by Google

der andern Seite die Ueberzeugung verbreitet, daß Marie Antoinette dies von ihr ſo lebhaft erſehnte Ziel nur dann erreicht haben würde, wenn ſie den Wunſch an den Tag gelegt, daß ſich das Parlament für die Unſchuld des Cardinals erklären möchte. Dieſer Situation war man ſich jetzt am Hofe vollkommen bewußt geworden, und die Beſorgniß, in der man ſchwebte, hatte ſich von Tag zu Tag peinlicher gemehrt.

Den König ſelbſt hatte man aber kaum bei einer andern Gelegenheit mit einer ſolchen Entſchiedenheit zu Werke gehen ſehen. Er glaubte dies aber gerade der Liebe und dem Vertrauen zu ſeiner Gemahlin ſchuldig zu ſein, daß er den Thatbeſtand, um den es ſich handelte, auf die rückſichtsloſeſte Weiſe unterſucht und gewiſſermaßen vor den Augen des ganzen Publikums verhandelt ſehen wollte.

Der ſchwarze Verdacht, welcher die Perſon der Königin nah und fern umflüſterte, hatte ſich ſo weit verſtiegen, daß Marie Antoinette eines geheimen Einverſtändniſſes mit der abenteuerlichen und verbrecheriſchen Lamotte beſchuldigt wurde und man ihr die eigentliche Erfindung der ganzen Intrigue beimaß, durch welche der Diamanten-Schmuck auf Koſten des un-

Digitized by Google

glücklichen Cardinals, und unter Benutzung ſeiner thörichten Leidenſchaft für die Königin, in ihre Hände geliefert werden ſollte.

Von dieſer Meinung ſchienen ſelbſt viele unbefangene Leute in Frankreich nicht abzubringen, und um ſo mehr war es für die Königin ein Kampf um ihre Ehre und Würde, und um das moraliſche Anſehn des Throns, den ſie bei dieſer Gelegenheit vollſtändig und offen auskämpfen zu müſſen glaubte. Die Königin ſah ſich dabei um ſo mehr bedroht, als Geiſtlichkeit und Adel ſich zu den heftigſten Ausbrüchen des Unwillens über die Gefangenhaltung eines Kirchenfürſten vereinigten, und viele einflußreiche und hochgeſtellte Perſonen, wie der Prinz Condé, der eine Prinzeſſin aus dem Hauſe Rohan zur Gemahlin hatte, ihren Einſpruch immer lauter und auf die empfindlichſte Weiſe zu erkennen gaben.

Die größere Stille und Abgeſchiedenheit des Aufenthalts in Saint-Cloud hatte der Königin darum in dieſer beſorgten und ſchmerzlichen Stimmung, der ſie ſich von Tag zu Tag mehr hingegeben ſah, unendlich wohlgethan. Der König blieb ſeit einiger Zeit nicht ſelten in Verſailles zurück, wo noch die Miniſter und ihre Bureaux, wie auch verſchiedene Hofbeamten und

Digitized by Google

ein Theil der königlichen Ställe ihren Sitz behalten hatten. Das Schloß von Versailles selbst bedurfte in mehrfacher Beziehung eines Neubaues, den sowohl verschiedene neue Einrichtungen des Hofhalts als auch die Rücksichten auf die Schönheit und Solidität dieser Residenz zu einer dringenden Nothwendigkeit gemacht zu haben schienen. Der König war mit den Plänen zu diesen Verbesserungen und Umbauten bereits auf das Lebhafteste beschäftigt, und befand sich deshalb auch heut wieder in Versailles, um mit dem Baumeister Micque die näheren Veranschlagungen für den Umfang und die Kosten dieser Restauration zu besprechen. Die Kosten machten freilich bei dem so wenig ausgiebigen Zustand des königlichen Schatzes die größten Schwierigkeiten, und der König war deshalb der Meinung gewesen, in langsamer Verwendung der Geldmittel den Neubau auf zehn Jahre zu berechnen, so daß seine Vollendung erst gegen das Ende des Jahrhunderts zu gewärtigen wäre.

Die Königin hatte heut ihrer Gewohnheit gemäß in der frühen Morgenstunde einen Spaziergang durch den schattigen Park von Saint-Cloud gemacht, um die peinliche Unruhe ihrer Erwartungen, die in der letzten Zeit sogar ihren Schlummer verkürzte, sowohl

Digitized by Google

in der Stille des anmuthigen Gartens, als auch in der Gesellschaft ihrer Lieblingsfreundin, der Herzogin Jules von Polignac, und deren Schwägerin, der Gräfin Diane von Polignac, zu vergessen, Es waren dies diejenigen Damen des Hofes, an welche sich die Königin in der letzten Zeit aus einem innigen und aufrichtigen Freundschaftsbedürfniß angeschlossen hatte, und die nach der Prinzessin von Lamballes, für welche die Königin ebenfalls eine wahrhaft zärtliche Neigung hegte, am meisten Herz und Vertrauen Marie Antoinette's eingenommen hatten.

Die Herzogin Jules, welche von dem Liebeseifer der Königin seit Kurzem auch den Herzogstitel hatte annehmen müssen, war, um sie in einer bestimmten und bedeutsamen Stellung an den Hof zu fesseln, zur Gouvernante der Kinder von Frankreich ernannt worden, und Marie Antoinette sah sich dadurch in einem doppelten Interesse mit ihr verbunden, indem sie dadurch zugleich Gelegenheit erhielt, einem vertrauteren und ungezwungeneren Verkehr mit der erkorenen Freundin sich hinzugeben und dabei nicht minder einen Einfluß auf die Erziehung ihrer Kinder zu gewinnen.

Am meisten aber war es der ihr durchaus zusagende, natürliche und liebenswürdige Charakter der

Digitized by Google

Herzogin, von dem ſich Marie Antoinette zu dem Wunſch beſtimmt geſehen, an ihr eine Freundin und vertraute Gefährtin für das ganze Leben zu beſitzen. Die Königin hatte, mitten in dem Pomp und den Intriguen des Hofes, die Schwärmerei gefaßt, einem ächten Freundſchaftsverhältniß zu leben, und es ſprach für ihr eigenes Herz, daß ſie ſich dazu ein Weſen von ſo großer Einfachheit und Anſpruchsloſigkeit auserſehn, wie es die Herzogin von Polignac in ihrer ganzen Art und Weiſe war. Es war der harmloſeſte und gemüthlichſte Verkehr, der ſich zwiſchen der Königin und ihrer Favoritin entſponnen hatte, und in dem ſich Marie Antoinette oft mit ziemlicher Abſichtlichkeit die Illuſion eines glücklichen und friedlich zurückgezogenen Privatlebens erſchaffen zu wollen ſchien.

Dieſe Freundſchaft war für die Königin beſonders in dieſer Zeit der Kümmerniſſe und Aengſte, die mit dem Prozeß des Cardinals Rohan begonnen hatten, eine wahre Quelle des Troſtes geworden. Marie Antoinette hatte ſich ſeitdem noch weniger als ſonſt von ihrer Freundin trennen können, in deren Buſen ſie ein Verſtändniß für alle ihre Leiden und für die geheimſten Regungen ihres Herzens fand, und die mit ihrer heiteren und frohen Grazie zugleich das Talent

Digitized by Google

verband, den trüben Stunden ihr Recht zu entreißen und alle ſchweren und beſorgten Gedanken in ein luftiges Nichts aufzulöſen.

Um dieſe Aufgabe handelte es ſich mehr wie je am heutigen Tage, wo das Parlament in Paris in feierlicher und großer Sitzung ſeinen entſcheidenden Spruch über den Angeklagten fällen ſollte. Die Königin hatte ſich an dieſem Morgen ſchon vor Sonnenaufgang von ihrem Lager erhoben, und nachdem ſie in ungeſtümer Haſt und faſt ohne Hülfe der Kammerfrauen ihre erſte Morgentoilette vollendet, war ſie in den Park hinuntergeeilt, um mit der Herzogin Jules dort zu dem verabredeten Rendezvous zuſammenzutreffen. Die Herzogin war mit ihrer ſchönen Schwägerin, der Gräfin Diane von Polignac, die ſich ſeit einigen Tagen bei ihr zum Beſuch in Saint-Cloud befand, und ebenfalls in das Vertrauen der Königin zugelaſſen war, ſchon auf der Terraſſe anweſend, um die Königin zu empfangen.

Iſt es nicht recht grauſam von mir, ſagte die Königin zu ihren beiden Freundinnen, ſie herzlich umarmend, daß ich ſo ſchöne Augen um ihr Recht gebracht habe, den Morgenſchlummer auszuträumen? Aber dieſe Augen ſehen mich ſchon ſo heiter und tröſt-

Digitized by Google

lich an, wie immer, und das ist es, was ich bei Euch suchte, Trost und Stärkung, denn Euere Freundin Marie Antoinette verzehrt sich jetzt fast in Kümmernissen und Mißbehagen.

Der Morgen ist schön und duftig, Majestät, entgegnete die Herzogin mit ihrer sanften, melodiereichen Stimme, und die Bosquets des Gartens hauchen einen Frieden aus, vor dem alle Sorgen sich flüchten müssen, und auch die Euerer Majestät! Denn sind die Sorgen, denen Ihr den Zutritt auf Euere hohe glänzende Stirn gönnen wollt, wohl so stark, um nicht von diesen frischen Morgenlüften umgeworfen zu werden? Und wenn Ihr dann unsern Augen, die nur für Euere Majestät wachen und blicken, noch eine besondere Gunst einräumen wollt, so ist es die, daß Ihr auf deren Grunde die Bitten lesen wollet, die wir Beide nicht ganz auszusprechen wagen. Diese Bitten heißen: seid ganz wieder Ihr selbst, Königin, verachtet den blöden Unverstand der Menge, und seid unerschütterlich überzeugt, daß der Segen, der Euere erhabene Person umfließt, auch in der Nation durchdringen und dankbar von derselben erkannt werden wird.

Nein, nein, entgegnete die Königin, indem sie ihren sonst so siegreich thronenden Kopf in aufrichtiger Trau-

Digitized by Google

rigkeit ſenkte, dieſe ſtolze Zuverſicht habe ich ſchon längſt nicht mehr. Ich bin mit dieſer Zuverſicht nach Frankreich gekommen, und habe den redlichen Willen gehabt, mir die Liebe und Dankbarkeit der franzöſiſchen Nation zu gewinnen. Aber ich fühle endlich, daß der heimliche Mißklang, der von Anfang an zwiſchen mir und den Franzoſen obgewaltet, zu einer Macht heranwächſt, die mich jeden Tag mehr erſchreckt und ängſtigt. Und heut fürchte ich mich wahrhaft vor dem, was in Paris geſchehen wird. Die ganze Nacht habe ich auf meinem ſchlummerloſen Lager mit wahren Schreckgeſpenſtern gekämpft, denn ich bin verloren, wenn das Parlament den Cardinal Rohan freiſpricht!

Die Königin ſchritt an dem Arm der beiden Damen, in deren Mitte ſie ſich wie eines Anhalts bedürftig geſchmiegt hatte, dem Pavillon zu, der, von den erſten Strahlen der eben emporgehenden Sonne getroffen, ihnen roſig entgegenleuchtete. Dort nahm Marie Antoinette zwiſchen ihren Freundinnen Platz, um in Geſellſchaft derſelben in den mehr und mehr ſich entwickelnden Sonnen-Aufgang ſich zu vertiefen. Das wachſende Licht übergoß die wunderbare Weiße ihres Antlitzes und Halſes plötzlich mit einem flammenden Purpurſtrom, und die majeſtätiſche Schönheit der Kö-

nigin hob ſich in dieſem Glanz zu einem hinreißenden Ausdruck, der von ihren beiden Gefährtinnen nicht bloß aus höfiſcher Manier empfunden zu werden ſchien. —

Wenn man Euere Majeſtät ſo anblickt, ſagte die lebhafte und geiſtreiche Gräfin Diane, ſo kann man in Euerem gnadenreichen und herrlichen Bilde nur das Glück und die Macht der Schönheit anbeten, und hält Den für einen Frevler, der noch an trübe Schatten glauben kann. Ich bitte Ew. Majeſtät, ſo heiter und glücklich zu ſein, als Sie es Ihrem eigenen Genius ſchuldig ſind.

Sie ſind liebenswürdig, wie immer, gute Gräfin Diane, erwiederte die Königin, ihr die ſchöne Stirn küſſend. Aber Sie ſind auch ein ſtärkerer Geiſt, wie wir Andern, denn Sie beſchäftigen ſich mit Literatur und Gelehrſamkeit, und ſtudiren Dinge, wovon wir uns nichts träumen laſſen können. Wie ſehr verbunden bin ich meiner Schwägerin, der Gräfin Artois, daß ſie Ihnen auf einige Tage Urlaub gegönnt, um hier bei uns in Saint-Cloud zu leben. Die Gräfin Artois iſt wahrlich zu beneiden, ſich einer ſolchen Geſellſchaft regelmäßig erfreuen zu dürfen.

Wenn Ew. Majeſtät unſere Diane noch beſtärken

Digitized by Google

wollen in ihren gelehrten Grillen, ſo ſind wir wahrlich verloren! rief die Herzogin Jules mit einem muthwillig neckenden Ton. Schon jetzt hat ſie ſich, trotz ihrer Jugend und Schönheit, zu einer wandelnden Bibliothek gemacht, und ſie wird einſt noch aus alten Büchern, die nach grauen Jahrhunderten riechen, ihren Kopfputz arrangiren. Seht, Majeſtät, da guckt ihr ſchon wieder ein Buch aus dem Fächer hervor, in dem ſie es doch noch mit einiger Verſchämtheit zu verbergen geſucht.

So haben wir ſie ertappt, und wenn es eine ſchlimme und der Tugend gefährliche Lectüre iſt, ſo wollen wir ſie fürchterlich auslachen, rief die Königin, die bei ihren Freundinnen alle ihre natürliche Munterkeit wiederzugewinnen ſchien.

Das Buch, welches Diane mitgebracht, und bis jetzt unter ihrem Fächer verborgen gehalten, wurde von der Königin raſch emporgenommen, und ſeinem Titel nach gemuſtert. Nachdem ſie denſelben geleſen, legte ſie aber mit einem gewiſſen unbehaglichen Fröſteln das Buch wieder auf den Tiſch zurück und deckte den Fächer der Gräfin Diane ſorgſam darüber.

Es iſt eine franzöſiſche Ueberſetzung der Iliade des Homer, ſagte Gräfin Diane, indem ſie erröthend

Digitized by Google

ihre ſchönen geiſtvollen Augen zu Boden ſenkte. Sollte Vater Homer, der größte und lieblichſte aller Dichter, nicht auch ſeine Gnade finden können vor dem Geiſt der erleuchtetſten Königin?

Marie Antoinette erwiederte lachend und mit einer abwehrenden Bewegung ihrer graciöſen Hand: Nein, nein, um Gottes und aller Heiligen willen, laßt mich mit Euerem Vater Homer verſchont ſein, denn ich wittere die entſetzlichſte Langeweile, die ihm um ſeine gerade griechiſche Naſe weht. Nach Allem, was ich von ihm gehört, bin ich der weiſen Meinung geworden, daß uns dieſe großſprecheriſchen Helden von Troja hier in Frankreich gar nichts angehn. Sie können uns nicht mehr den Hof machen, wir haben keine Ausſicht zu einer nur erträglich amüſanten Contredanſe mit ihnen, und wir ſagen Fi donc, wenn ſie ſich einen ganzen Ochſen am Feuer braten und darin ihre ſchönſte Aventure finden. Kenne ich Ihren Vater Homer, Gräfin Diane?

Und ich will gleich ein Lied auf Vater Homer ſingen, um der Gräfin Diane zu beweiſen, wie genau auch ich ihren bemooſten Alten bereits ſtudirt habe, rief die Herzogin Jules, indem Spott und Uebermuth aus ihren prächtigen braunen Augen lachten.

Digitized by Google

Dann erhob ſie ſich von ihrem Sitz, und mit einer höchſt komiſchen und poſſenhaften Gebärde ſich in die Mitte des Pavillons ſtellend, ſang ſie in Bänkelſängermanier mit lauter ſchreiender Stimme:

Homer war blind und ſpielte die Hoboe,
Und wer ihn hörte, machte immer ſo.*)

Bei dieſen Worten ging ſie in einen traveſtirenden Tanz über, den ſie mit einem ſo ſchelmiſchen Ausdruck vor der Königin ausführte, daß Marie Antoinette in ein herzliches Gelächter darüber ausbrechen mußte, und ſich vor Vergnügen die ſchönen Hände rieb.

Ja, Ihr habt Recht, wir wollen luſtig und ausgelaſſen ſein, rief die Königin jetzt, indem ſie ebenfalls aufſprang, und einige Tanzbewegungen der Herzogin Jules mitmachte. Dann beklatſchte ſie die Sonne, die jetzt eben in der Entfaltung ihrer vollen Strahlenglorie über dem Haupt der Königin ſchwebte.

Nur in Frohſinn und dummes Zeug wollen wir uns jetzt noch ſtürzen, rief die Königin mit einem wunderbaren Leuchten ihrer ſchönen Augen. Die Traurigkeit, die Reflexion und die Schöngeiſterei ſollen

*) Von der Herzogin von Polignac nach einem zeitgemäßen Lied: Ton père était aveugle et jouait du hautbois gemacht. Campan I. 147.

Digitized by Google

jetzt gleichmäßig vom Hofe von Frankreich verbannt ſein! Nicht wahr, meine theuren Freundinnen?

Die junge Gräfin Diane ſtand jetzt ſo beſchämt und traurig da, daß die Herzogin Jules, deren gutes Herz Niemanden gekränkt ſehen konnte, wieder zu ihr hinſprang, ſie begütigend bei der Hand ergriff und ihr zu wiederholten Malen unter den zärtlichſten Betheuerungen die Wangen küßte. Dann ſagte ſie, mit der Gräfin Diane an der Hand zu der Königin tretend: Verachtet mir aber auch meine Diane und ihre Gelehrſamkeit nicht ganz, erhabene Majeſtät! Sie iſt ein gutes, liebes, munteres Kind, und iſt ebenſo erfindungsreich an tollen und dummen Streichen, wie wir Beide es nur immer ſein können. Aus ihrem Vater Homer wollte ſie uns heut zum Sonnenaufgang vorleſen, und ſie glaubte damit die Schmerzen Euerer Majeſtät um den einfältigen Cardinals-Proceß in Vergeſſenheit einlullen zu können. War dies nicht ſchon ein dummer Streich zum Krankachen, wie er nur immer in dem Programm Euerer Majeſtät verlangt werden konnte? Sie hat aber auch noch mit einigen anderen alten Leuten unerlaubte Verhältniſſe, wie ich Euerer Majeſtät hiermit unterthänigſt verrathen will. So unterhält ſie eine höchſt zarte Liaiſon mit einem

Digitized by Google

gewiſſen Virgil, der ſogenannte Eklogen und ſogar ein Gedicht über den Landbau verfaßt hat, worin es höchſt idylliſch und natürlich hergeht. Sie las mir neulich daraus vor, und ich verbrauchte zwei ganze Riechfläſchchen von meinem koſtbarſten Parfum dabei, ſo vortrefflich und täuſchend fand ich den Geruch der Kuhſtälle, das liebe blökende Vieh und den Unrath der Aecker darin wiedergegeben.

Die Königin lachte und ſagte dann, die Schulter der Gräfin Diane küſſend: Das ſollen Sie uns Alles vorleſen, wenn wir einmal wieder in meiner Meierei in Trianon zuſammenſitzen. Dann werde ich Ihre poetiſchen Schilderungen mit meiner Wirklichkeit vergleichen. Ihr Virgil wird mir gewiß bei weitem beſſer gefallen, und ich freue mich, daß es auch ſchon alte Dichter giebt, die das Land und die Natur verherrlichen. Ueberhaupt könnte man doch recht glücklich auf dieſer Welt ſein, denn iſt nicht Alles ſo ſchön und lieb, was aus den Händen der Natur hervorgeht? Ich habe es auch immer für ein gutes Zeichen der Zeit angeſehen, daß ſich die Menſchen heut wieder recht zur Natur zurückzuwenden anfangen, und die Feſſeln der Convention wieder mehr und mehr von ſich abſtreifen, um aus ihrem Leben von Neuem eine

Digitized by Google

Idylle zu machen. Dann könnte ich auch faſt wieder Vertrauen und Zuverſicht zum Schickſal gewinnen, und denken, es werde noch Alles gut werden, welche trüben und unheilverkündenden Schatten auch ſonſt immer die Tage werfen mögen! —

Die Königin war wieder ernſt geworden, und ihre milde ſüße Phyſiognomie umwölkte ſich abermals mit einem ſinnenden und ſchwermuthsvollen Zug. Sie ließ ſich auf der Raſenbank nieder und verſank, den Kopf in die üppig geformten weißen Arme geſtützt, in ein anhaltendes Stillſchweigen.

Wenn ich nur wüßte, warum man mich in Frankreich ſo wenig liebt? rief ſie endlich mit einem ausbrechenden Schmerz, indem ſie die Hände ineinanderſchlug, und einen lauten und langen Thränenſtrom aus ihren Augen ſtürzen ließ. Was habe ich denn gethan, daß ich überall nur Feinde und Verfolgungen gegen mich aufſtehen ſehe, und daß ich immer nur feurige Kohlen auf mein Haupt ſammele, wo ich mich mit einigen Blüthen der Dankbarkeit und der Anhänglichkeit ſchmücken zu können glaubte! Die Nation haßt mich, ich fühle es von Tag zu Tag mehr, und ich hatte ihr doch mein ganzes Herz entgegengetragen. Ich glaubte, die Franzoſen wären eine Nation von

Digitized by Google

Ehrenmännern und Cavalieren, die, wenn nicht der Königin, doch der Frau, Gerechtigkeit widerfahren laſſen würden. Aber ihre Schmähſucht, die ich unverdient auf mich zog, traf mich gerade in den heiligſten Beziehungen des Weibes, und verbitterte mir dadurch auch die freudige Ausübung meiner Pflichten als Königin. Ach, ich bin oft traurig bis in den Tod, daß ich ein ſo unglückliches Liebesverhältniß zu der franzöſiſchen Nation habe!

Nein, rief die Herzogin von Polignac mit feurigem Enthuſiasmus, man liebt Sie, Königin! Ich erlaube mir, Sie an das ſchöne Wort des Marſchalls von Briſſac zu erinnern, welches damals wie ein Lauffeuer durch das ganze Land ging und in den Herzen aller Franzoſen wiederklang. Es war am Tage Ihres öffentlichen Einzuges in die Hauptſtadt, nachdem Sie den Vermählungsbund mit dem Dauphin von Frankreich geſchloſſen. Auf das dichtgedrängte jubelnde Volk hindeutend, welches bei dem Stadthauſe zu den Füßen Euerer Majeſtät wogte, ſagte der Gouverneur von Paris in ſeiner ächt chevalereſken Ritterlichkeit zu Ihnen: „Madame, Sie erblicken dort auf dem Platze zweimalhunderttauſend Verliebte, die über Ihre Perſon entzückt ſind.“ Und ſolcher Scenen laſſen ſich unzählige anführen, wo das Volk mit einem wah-

Digitized by Google

ren Liebesfeuer Euerer Majestät entgegenflog, um einen Strahl von Ihrem bezaubernden Lächeln aufzufangen oder nur die Falten Ihres Kleides rauschen zu hören.

Um so schlimmer für mich, wenn ich dieser Gunst wieder verlustig gehen konnte, und zwar ohne zu wissen, wie und durch welche Schuld! seufzte die Königin, in immer trübere Gedanken sich verlierend. Und an jenen Tag meines Lebens haben Sie mich nicht auf die glücklichste Weise erinnert. Denn ging demselben nicht jenes entsetzliche Mißgeschick voran, daß die Volksmassen bei dem Feuerwerk in ein verhängnißvolles Gedränge geriethen, sich in unentwirrbaren Knäueln aufeinander stürzten, und mehr als vierhundert Todte und gräßlich Verwundete auf dem Platze blieben? Jetzt erst verstehe ich viele dieser unheimlichen Wahrzeichen, die sich mir bei meinem ersten Eintritt in Frankreich in den Weg stellten, und die schon durch die Spottgedichte meiner Feinde ihre bittere Deutung erfahren haben.

Es giebt aber auch schöne und herrliche Gedichte, die auf Ew. Majestät hervorgegangen sind, sagte Gräfin Diane, indem sie, um die schmerzbewegte Königin sich bemühend, zu den Füßen derselben niederkniete. Wer kennt nicht das Gedicht auswendig, welches der

Digitized by Google

große Voltaire auf die Schönheit, Liebenswürdigkeit und Herzensmilde der beſten Königin gedichtet?*) Und das war zugleich jener fürchterliche Voltaire, für den es ſonſt nichts Heiliges auf Thron und Altar gab, und der gleichwohl dem Alle bannenden Zauber der Königin mit ſeinem ſtolzen Geiſt ſich hingeben mußte.

Ihr wollt mich tröſten mit guten Erinnerungen, und ich danke Euch! rief die Königin, indem ſie jetzt haſtig aufſtand und die Gräfin mit ſich emporzog. Oft ſind auch Erinnerungen ganz vortreffliche Balancirſtäbe, mit denen man über die ſchlimme Gegenwart hinwegſetzen kann. Aber die Gefahr, der ich heut entgegengehe, iſt zu groß, als daß ich mein unruhig ſchlagendes Herz mit einigen vertrockneten Bouquets der Vergangenheit beſchwichtigen könnte. Rathet mir, wie ich über dieſe angſtvolle Erwartung heut hinauskommen ſoll. Was werden wir thun, bis die Nachrichten aus Paris eingetroffen ſein können?

Ich habe einen Einfall, Majeſtät, wir wollen Allem zuvorkommen, und ſelbſt auf der Stelle nach Paris fahren! ſagte die Herzogin Jules, ihren Finger nachdenklich an die Naſe legend. Dort müſſen wir

*) Mémoires de Weber I. 46.

Digitized by Google

ſehen, ob wir nicht noch irgend Etwas thun können, um der Sache eine für uns günſtige Wendung zu geben. Wir werden jedenfalls noch lange vor Beginn der Parlamentsſitzung in Paris eintreffen, und haben Zeit, mit einigen der Herren Parlamentsräthe, unter denen ich wenigſtens drei meine guten Freunde nennen kann, in eine vertraute Unterhandlung zu treten. Sobald wir in den Tuilerien eingetroffen ſind, laſſen wir dieſe Herren zu uns rufen, und legen ihnen die gerechten und unabweislichen Wünſche, welche Ew. Majeſtät hegen, ans Herz. Was meinen Ew. Majeſtät zu dieſem Vorſchlag?

Er dünkt mich überaus vortrefflich! rief die Königin lebhaft. Ach, ich bin ſo rathlos und unſchlüſſig, daß es mir ſchon wie ein helles Licht in meiner Finſterniß vorkommt, wenn ſich mir nur eine Möglichkeit eröffnet, für mich zu handeln. Der König wird heut noch den ganzen Tag in Verſailles verweilen, er hat Geſchäfte. Und obwohl ich ohne ſein Wiſſen keinen erheblichen Schritt thun möchte in dieſer übeln Angelegenheit, ſo wird er mir doch nicht zürnen, wenn ich meine Herzensangſt etwas lindere und die Meinung des Parlaments im Voraus zu erforſchen ſuche. Auf Meinungen läßt ſich einwirken, und da ich jetzt mit

meiner Ehre und meinem Ruf von der Meinung des Pariſer Parlaments abhängig geworden bin, ſo wird man es mir nicht verdenken können, wenn ich dabei nicht die Hände in den Schooß lege. Gewiß hätten wir uns längſt rühren ſollen, wenn nicht der König ſtets zu edel dachte und nur von Recht und Gewiſſen die beſte Entſcheidung erhoffen wollte.

So werde ich in das Palais voraus eilen, um die ſofortigen Vorbereitungen für die Abreiſe Euerer Majeſtät treffen zu laſſen, ſagte die Gräfin Diane.

Ja, eilen Sie, ich bitte und beſchwöre Sie darum! rief die Königin in fliegender Haſt. Die beſten und raſcheſten Pferde ſollen ſogleich vor den Wagen geſpannt werden, und ich will den Weg von Saint-Cloud nach Paris in ſo kurzer Zeit zurücklegen, wie er noch nie zurückgelegt worden iſt. Sie begleiten mich Beide, meine Freundinnen, denn nur in Ihrer Geſellſchaft iſt mir wohl, und an Ihrer Seite habe ich noch einiges Vertrauen, meinen Feinden gegenüber zu handeln.

Die Gräfin Diane ließ ihre ſchlanke Geſtalt jetzt raſch dahinfliegen, um die Befehle der Königin in's Schloß zu tragen, während Marie Antoinette, auf den Arm der Herzogin Jules gelehnt, langſamer durch die große Allée des Parks nachfolgte.

Digitized by Google

II.

Das Parlament und die Königin.

In Paris hatte den ganzen Tag über unter allen Klassen der Bevölkerung die größte Aufregung geherrscht. In einer fast fieberhaften Spannung, die sich auf allen Straßen und Plätzen kundgab, erwartete man den Urtheilsspruch des Parlaments über den angeklagten Cardinal. Mehr als zehntausend Personen standen seit dem frühen Morgen in dichtgedrängten Schaaren, und aus allen Ständen gemischt, vor dem Palais, in welchem das Pariser Parlament seine große Gerichtssitzung hielt, und belagerten die Zugänge zu demselben. Ein Theil des Publikums war sogar in die Hallen und Vorsäle des Gerichts-Palais selbst eingedrungen, um noch zeitiger und aus erster Hand das gefällte Urtheil vernehmen zu können.

Die Gefangenen der Bastille waren schon in der vorangegangenen Nacht durch die Gerichtsboten des Parlaments in die Conciergerie gebracht worden. Der

Digitized by Google

Cardinal Rohan aber war, wie man im ganzen Publikum mit besonderer Befriedigung vernommen zu haben schien, unter allen Rücksichten für seine Geburt und seinen Stand in das Cabinet des ersten Greffiers, unter Obhut des königlichen Lieutenants der Bastille, gesetzt worden. Das Verhör dauerte schon seit der achten Morgenstunde und war jetzt, wo der Abend heranzukommen begann, noch immer nicht beendet, was die immer ungeduldiger harrenden Volksgruppen mit einer gesteigerten Unruhe erfüllte.

Von Zeit zu Zeit drangen einige Nachrichten aus dem Innern des Gerichtssaals in die unabläßig auf- und niederwogende Menge. Man konnte dann sehen, wie Alles, was die Person des Cardinals betraf, im Volke mit dem größten und eifrigsten Antheil aufgenommen wurde. Der erste Präsident des Parlaments, Herr von Aligre, hatte dem Cardinal verstattet, sich beim Verhör niederzusetzen, weil derselbe in der Bewegung, die ihn beim Beginn der Sitzung ergriffen, äußerst bleich und angegriffen erschienen war, und seine Kniee heftig unter ihm zu zittern begonnen hatten. Dann aber hatte der Cardinal mit edler Kraft und herzlicher Wärme fast eine halbe Stunde lang ununterbrochen zu dem hohen Gerichts-

Digitized by Google

hof geredet, und auf alle Fragen, welche der Präsident an ihn gerichtet, mit einer unabweislich für seine Unschuld zeugenden Würde und Klarheit geantwortet. Nachdem er geendet, hatte er die große Bank des Parlaments und alle übrigen Räthe gegrüßt, und das ganze Parlament hatte sich bei diesem Gruß erhoben, um ihn feierlich und ehrerbietig zu erwiedern, was man ohne Beispiel im Verhältniß eines Angeklagten zu seinem Gerichtshof fand.

Diese vorläufigen Nachrichten waren von der draußen umherschweifenden Volksmasse mit einem lauten Enthusiasmus begrüßt und jubelnd weiter getragen worden. Man vernahm Aeußerungen und Rufe, die auf die unzweifelhafteste und merkwürdigste Art an den Tag legten, welche Partei das Volk ergriffen, und aus welchen Gründen es wünschte, den Cardinal für unschuldig erklärt und gänzlich freigesprochen zu sehn! —

Ein Reisewagen, der sich in einer dem Parlaments-Palais angränzenden Straße mühsam den Durchgang zu gewinnen suchte, mußte endlich den vergeblichen Kampf mit der ihn auf allen Seiten hemmenden Volksmenge aufgeben. Er sah sich genöthigt, in einen gerade offenstehenden Thorweg einzufahren und dort Halt zu machen, während die Personen, die sich in

Digitized by Google

demſelben befunden, ausgeſtiegen waren und es vorzogen, ſich durch den ſie umſtrickenden Menſchenknäuel ſelbſt weitere Bahn zu ſchaffen.

Es war Mirabeau, der heut nach Paris heimkehrte, wohin ihn die überaus günſtigen Nachrichten, welche Frau von Nehra ihm als Reſultat ihrer Bemühungen in der letzten Zeit zugehen laſſen konnte, ſchleunigſt zurückgerufen hatten. Henriette war ihm in Begleitung des treuen Freundes Chamfort bis vor die Barrière entgegengegangen, um dort den Einziehenden zuerſt wieder zu treffen und ihn gewiſſermaßen im Triumph der Liebe nach Paris einzuholen. Denn Henriette und Chamfort triumphirten nicht bloß, den Freund wieder zu haben, ſondern ſie genoſſen zugleich die Befriedigung, ihn durch ihre erfolgreichen Schritte von den alten Banden und Ketten, die ſein ganzes bisheriges Leben zerdrückt, losgerungen zu haben, und ihn ſomit jetzt als einen gänzlich Freigewordenen nach Paris zurückzuführen.

Mirabeau hatte Henriettens Arm genommen, um ſie durch die unruhige Menge zu führen, die ſeit einiger Zeit in beſtändigen Jubelrufen, aber auch in den heftigſten Ausrufungen gegen den Hof und namentlich gegen die Perſon der Königin ſich erging. Chamfort

Digitized by Google

folgte dicht hinter Beiden, um Henriette beschützen zu helfen und jeden heftigen Andrang von ihrer zarten Gestalt fern zu halten. Der kleine Coco, der unzertrennliche Reise- und Lebensgefährte Mirabeau's, den er von London wohlbehalten wieder zurückgebracht, war bei seiner Wärterin in dem Wagen geblieben, um dort so lange bewahrt zu werden, bis die Straßen wieder fahrbarer geworden.

Mit einer schöneren Musik konnte ich meine Rückkehr nach Paris gar nicht gefeiert sehen, als mit diesen so wundervoll brüllenden und lärmenden Volksstimmen! sagte Mirabeau, indem er sich behaglich von der Masse fortschieben ließ, und nur besorgt war, daß Henriette, die er auf das Innigste an sich gedrückt hielt, nicht berührt und gestoßen würde. Er suchte unmittelbar die Richtung nach dem Parlamentshause zu gewinnen, um in die Nähe der Ereignisse zu kommen, die ihn, nachdem er durch Chamfort den eigentlichen Vorgang erfahren, in hohem Grade zu interessiren anfingen.

Ich sehe nicht nur das Volk, sondern ich rieche es auch sehr gern, sagte Mirabeau, indem er sich begierig nach allen Seiten umschaute, und seine Nase gewissermaßen mit einer recht tiefen Inbrunst in die

Digitized by Google

Masse hineinschob. Ueber den Geruch einer aufgeregten Volksmasse geht mir nichts. Das Volk riecht immer nach Zukunft, wie ein frisch gedüngtes Feld, das, je mehr Mist es hat, einen um so reicheren Segen verspricht.

Welch ein aristokratisch-revolutionnaires Gleichniß! rief Chamfort mit seiner lustig trompetenden Stimme. Ein Graf mit so hohen Ahnen wird doch immer eine andere Art von Volksfreund sein als Unsereiner, der seine Existenz einem dunkeln Vorfall in einer niedrigen Hütte verdankt. Aber Deine Gräfin Yet-Lie hat Dich jetzt frei gemacht von allem Uebermuth und Stolz Deines Vaters Marquis. Sie hat Dir durch ihre herrlichen Augen, denen selbst ein Minister nichts abschlagen konnte, die neue Ordre des Königs erwirkt, die Dir die freie Verfügung über Deine eigene Person zurückgiebt, und Dich der tyrannischen Obergewalt Deines Familienhauptes entzieht. Darum rieche nun auch recht tief diesen starken, beitzenden Athem des Volkes in Dich auf, und blase ihn aus Deiner Grafenbrust wieder von Dir als eine veredelte Flamme, die Frankreich erleuchten und entzünden wird!

Mirabeau und Henriette brachen in ein herzliches Gelächter über diese, im Ton einer feierlichen Beschwörung gehaltene Anrede aus.

Digitized by Google

Henriette hat ſchon ſo viel Gutes an mir gethan, ſagte Mirabeau dann mit einem zärtlichen Blick auf ſeine Freundin, und jetzt hat ſie ihren Wohlthaten, die ſie mir geſpendet, die Krone aufgeſetzt. Durch ihren Einfluß, der einem unbeſchreiblichen Etwas in ihrer Perſon angehört, iſt ſelbſt die harte und dürre Sinnesweiſe des Barons von Breteuil zu meinen Gunſten gewendet worden. Und ich bin dieſem Miniſter in der That dankbar dafür. Aber dennoch kann ich heut nicht gleich als Parteigänger für ihn auf dem Platze erſcheinen. Denn auf wie viel Recht ſich auch immer dieſe Intrigue ſtützen mag, die er gegen den Cardinal Rohan eingefädelt hat, ſo wünſche ich doch nicht, daß der Cardinal Rohan verurtheilt werde. Obwohl ich natürlich gar keine Sympathie für dieſen verliebten und verſchwärmten Kirchenfürſten hege, ſo liegt mir doch daran, daß er heut auf das Glänzendſte von dieſem Parlament freigeſprochen werden möchte!

Bravo! Bravo! rief ein in eine blaue Blouſe gekleideter Mann, der ſeit einiger Zeit hinter ihnen gegangen war und ſie aufmerkſam beobachtet hatte, indem er Mirabeau mit vertraulicher Zuſtimmung auf die Schulter klopfte. Ihr ſcheint ein vornehmer Mann, und meint es doch ehrlich mit dem Volke. Denn

Digitized by Google

das Volk wünscht die Unschuld des Cardinals erklärt zu sehen, damit die Schuld der Königin an den Tag komme!

Und was habt Ihr denn für ein Interesse, die Königin schuldig zu finden? fragte Mirabeau, indem er den Gruß des Blousenmanns mit einer freundlich zuvorkommenden Gebärde erwiederte.

Die Königin ist stolz und hochmüthig gegen das Volk, sie verachtet uns als etwas Geringes und Schlechtes, und ist doch selbst eine verachtungswürdige Heuchlerin! rief der Mann mit einem zornigen und unheimlich drohenden Ausdruck in seinem Gesicht. Meine Frau ist Wäscherin für den Parkgärtner in Versailles, und sie befand sich gerade zur Ablieferung dort, und hatte sich mit Plaudereien und ähnlicher Handthierung der Weiber bis zur Nacht im Garten verspätet. Da will sie auf das Deutlichste bemerkt haben, daß Niemand anders als die Königin selbst es war, welche dem Cardinal eine Zusammenkunft im dunkeln Bosquet des Gartens verstattete. Meine Frau hat noch niemals gelogen, und nimmt Alles auf einen körperlichen Eid.

Wenn Euere Frau schön ist, so wollen wir ihr gern den Eid so körperlich als möglich abnehmen, sagte Chamfort mit einer drolligen Gebärde. Aber

Digitized by Google

ich muß Euch ſagen, Freund, eine meiner ſchönen Nachbarinnen im Palais Royal, wo ich wohne, ſoll in einer ganz tollen und höchſt lasciven Mummerei die Perſon der Königin bei dieſem Rendezvous vorgeſtellt haben. Es iſt dies die ſchöne Mademoiſelle Oliva, die der Königin vom Kopf bis zur Zehe ſo täuſchend ähnlich ſehen ſoll, wie ein Ei dem andern. Die Colleginnen der Demoiſelle Oliva, die in den Arkaden des Palais Royal umherſchwärmen, belauſchte ich zuweilen von meinem Fenſter aus in ihren zarteſten Geſprächen. Daraus entnahm ich denn, wie es bei dieſen Mädchen für eine ausgemachte Sache gilt, daß Oliva dazu gedungen war, die Rolle der Königin zu ſpielen, um dem armen Cardinal vollends den Kopf zu verrücken. Dafür wird die talentvolle Dame in dieſem Augenblick wahrſcheinlich ſehr ſtark vor dem hohen Parlament zu ſchwitzen haben.

Ihr ſcheint es mit dem Hof zu halten, entgegnete der Mann der Wäſcherin, indem er Chamfort verächtlich und drohend mit ſeinen Blicken maß. Ihr ſeid wohl auch Einer von Denen, die im Müßiggang praſſen, während das Volk bei ſeiner Arbeit hungert und darbt?

Nein, guter Mann, erwiederte Chamfort lachend,

Digitized by Google

ich arbeite auch, und wenn ich nicht gerade dabei hungere, ſo geſchieht es bloß, weil ich einen ſchlechteren und beſcheideneren Magen habe, wie Ihr. Aber ich beneide Euch um Euern guten Magen, und wünſche Euch den beſten Appetit, denn Ihr werdet bald, recht bald, denkt an mich, ungeheuer Viel zu verſchlingen bekommen. —

Die Freunde wurden jetzt weiter gedrängt, und hatten die größte Mühe, in der ſich ſchiebenden und kreuzenden Maſſe bei einander zu bleiben. Auf einer andern Stelle begegnete ihnen der Graf d'Entraigues, der ſich durch eine Stoßwelle, die aus einer entgegengeſetzten Richtung der Volkshaufen ihren Urſprung hatte, mitten in die Arme Mirabeau's getrieben ſah und denſelben jetzt mit der größten Ueberraſchung erkannte.

Ich nehme dieſe unerwartete Umarmung mit Euch zugleich als pünktliche Beantwortung meines Briefes an, den ich vor einigen Tagen an Euch nach London abgeſandt, Graf Mirabeau! ſagte der Neuangekommene, indem er Mirabeau und Chamfort mit angelegentlichem Händedruck begrüßte.

Ich habe ihn nicht mehr erhalten, meine Abreiſe beſtimmte ſich plötzlich durch eine günſtige Nachricht,

Digitized by Google

entgegnete Mirabeau. In dieſem Augenblick bin ich angekommen und ſchon begegnen wir uns, indem wir auf dieſem brauſenden Roß des Volkstumults beide reiten und uns anrennen? Was macht Ihre Schrift über die Privilegien, Graf d'Entraigues?*)

Die Arbeit, von der ich Euch neulich ſchrieb, iſt wieder etwas in's Stocken gerathen, erwiederte der Andere, in dem ſich ein feiner ſchlanker Mann, mit einer ſehr ausgeprägten ariſtokratiſchen Perſönlichkeit, darſtellte. Ich werde ſie ſpäter wieder aufnehmen, ſobald ich noch mehr Materialien geſammelt habe.

An einem Tage, wie heute, laſſen ſich ſchon Materialien die Hülle und Fülle ſammeln! bemerkte Chamfort. Iſt nicht heut der Tag, wo das franzöſiſche Volk für ſein Leben gern eine ſchuldige Königin haben möchte? Damit iſt der Sturz aller Privilegien auf eine ſo ſchneidende Weiſe ausgeſprochen, wie noch nie. Denn ſonſt war es das Privilegium des Throns, daß es keine Schuld auf demſelben gab. Sobald man die Schuldigen auch auf den Thronen ermitteln will, hört auch für alle andern Privilegirten jedes Vorrecht auf, und man wird fortan Jeden nach dem Maaße

*) „Essai sur les privilèges par le Comte d'Entraigues."

Digitized by Google

des Andern messen. Niemand wird jetzt mehr auf Kosten seiner Mitmenschen reich, glücklich und tugendhaft sein dürfen.

Diese Bemerkung ist in der That so fein und treffend, wie selten eine gemacht worden, sagte Graf d'Entraigues mit verbindlicher Manier. Es steht heut viel auf dem Spiele für das Königthum und die sogenannte bevorrechtete Gesellschaft. Der Hof selbst aber ist diesmal mit einem ziemlich cynischen Angriff auf das anerkannte Vorrecht vorangegangen. Er hat einen Cardinal, einen geweihten Kirchenfürsten, der sonst nur seinen geistlichen Richtern Rede zu stehen brauchte, wie einen gemeinen Angeklagten und Gefangenen vor ein weltliches Parlament gestellt. Und das Parlament, seiner alten eingebornen Oppositionslust gegen das Königthum gehorchend, wird den Cardinal rächen, indem es ihn freispricht, und dadurch den Verdacht, der bei diesem zweideutigen Handel über der Königin ruht, allerdings zu einer fast ausgesprochenen Schuld steigert.

Man nimmt also wohl auch in den Hofkreisen an, daß das Parlament seinen Spruch zu Gunsten des Cardinals fällen wird? fragte Mirabeau.

Die Königin selbst muß auf das Tiefste besorgt

Digitized by Google

ſein, entgegnete Graf d'Entraigues, denn ſie kam heut Morgen ſchon in der erſten Frühe von Saint-Cloud hereingefahren, und beſchied mehrere der Herren Parlamentsräthe zu ſich in die Tuilerien. Dort ſoll eine lange Conferenz gepflogen worden ſein, an der auch die Herzogin von Polignac und ihre ſchöne gelehrte Schwägerin Theil nahmen. Muthmaßlich ſind dieſe Herren Parlamentsräthe durch den unwiderſtehlichen Zauber der Königin gewonnen worden. Aber ob ſie ihre übrigen Collegen noch beſtimmen werden, muß ſehr dahingeſtellt bleiben. Höchſtens wird die Freiſprechung des Cardinals jetzt mit einer geringeren Majorität der Stimmen erfolgen, als ſonſt vorauszuſehen war. Aber ſie wird erfolgen.

In dieſem Augenblick ließ ſich von dem Parlamentsgebäude her ein gewaltig lärmender Jubel, der einen tauſendſtimmigen Wiederhall fand, vernehmen.

Der Spruch ſcheint bereits erfolgt zu ſein, ſagte Mirabeau, auf die in neue Bewegung gerathene Stelle hindeutend, zu der jetzt die Volksmaſſen von allen Seiten unaufhaltſam und mit äußerſter Gewalt hindrängten.

Als die Freunde ſich nunmehr in die unmittelbare Nähe des Palais hingetrieben ſahen, fanden ſie es

bestätigt, daß der Urtheilsspruch schon erfolgt war. Das dort zusammengedrängte Publicum, dem die erste Kunde aus dem Gerichtssaal zugekommen, theilte sich die Einzelnheiten des gefällten Spruches mit, und begleitete dieselben bald mit immer neu ausbrechenden Jubelrufen, bald mit kritischen und anzüglichen Bemerkungen und Nutzanwendungen aller Art. Die Rufe: Es lebe der Cardinal Rohan! Der Gerichtshof hat auf seine Unschuld erkannt! übertönten aber bald jede andere Stimme. Darein mischten sich aber noch Ausrufungen, mit denen der Name der Königin auf eine sehr bedenkliche Weise sich verband, und man hörte demselben Ausdrücke des Grolls und der Verwünschung hinzufügen, die immer lauter und tobender wurden.

Die näheren Angaben, welche sich im Munde des Volkes verbreitet hatten, und die durch bekannte Personen aus dem Innern des Gerichtssaals bestätigt wurden, waren folgende. Der Cardinal Prinz von Rohan war mit einer Majorität von drei Stimmen von jeder gegen ihn gerichteten Anklage entbunden worden. Die eigentliche Betrügerin aber, die Gräfin Lamotte-Valois, hatte der hohe Gerichtshof, ohne sich näher darauf einzulassen, in wessen Hand sie dabei

Digitized by Google

das Werkzeug gewesen sein könnte, dazu verurtheilt, öffentlich ausgepeitscht, auf beiden Schultern gebrandmarkt und auf Lebenszeit eingesperrt zu werden. Gegen den Grafen Cagliostro war auf vollständige Freisprechung erkannt worden. Die übrigen bei dem Proceß betheiligten Personen hatte eine größere oder geringere Strafe getroffen.

Es lebe das Parlament von Paris! rief es in einem der Volkshaufen, in denen man sich am lebhaftesten mit diesem Ausgang der Sache beschäftigte.

Das Volk wird vor Freuden genügsam, es läßt sogar das Parlament von Paris leben! flüsterte Chamfort dem Grafen d'Entraigues in's Ohr. Wenn nur diese alten Parlamente besser wären, so wollten wir ihnen gern ihr bischen Leben gönnen. Wird das sich heiser schreiende, liebe Volk nicht bald eines ganz anderen Körpers zur Vertretung seines Rechts und seiner Ansprüche bedürfen? Dies alte Parlament, dem die Halbheit seiner eigenen Existenz zuwider, rächt sich an seinem Wiederhersteller Louis XVI. dafür, daß er ihm keine Ruhe im Moder seiner feudalen Vergangenheit gelassen. Es rächt sich an ihm, indem es ihm sein schönes Weib schlägt, das Beste, was er sein nennen kann neben seiner schwankenden Krone. Der

gute Louis XVI. hätte dieſe Parlamente ſchlafen laſſen ſollen den ewigen Todesſchlaf! Die Generalſtände der Nation mußte er längſt zu ſich rufen, dann ſtand es beſſer um ihn ſelbſt, und ſein Biedermannsherz, das er für Frankreich hat, wäre dankbar erkannt worden.

Es iſt wahr, heut hört man ſchon den ganzen Thronhimmel von Frankreich zittern! ſagte Mirabeau, indem er den Kopf hoch emporſtreckte und mit ſeinem gedankenvoll blitzenden Adler-Auge den ganzen menſchenwogenden Platz überflog. Warum wollen wir dies alte Parlament gering ſchätzen, wenn es ſich doch heut von Neuem ſeine Sporen gegen das Königthum verdient hat? Und es hat wahrlich tapfer gefochten und faſt mit Kloben dreingeſchlagen, denn dieſe Verurtheilung der Lamotte-Valois zu der entehrendſten und ſchimpflichſten Verbrecher-Strafe, iſt ſie nicht am Ende auch gegen das franzöſiſche Königshaus gerichtet? Ein letzter Sprößling des großen königlichen Hauſes Valois, dem die Stäupe und Brandmarkung zuerkannt wird, welch eine niederſchmetternde Demonſtration iſt das gegen alle Anbeter des königlich fließenden Bluts in Frankreich! —

Jetzt theilte ſich die Menge vor dem Eingang des Parlamentsgebäudes, und man ſah einen verſchloſſenen

Wagen herausfahren, der erſt langſam und dann, ſobald es die Volkshaufen verſtatteten, in raſcherer Bewegung die Straße einſchlug, welche nach der Baſtille zurückführte. Man erkannte darin den Cardinal Prinzen Rohan und den Grafen Caglioſtro, und es verbreitete ſich unter der verwunderten Menge das Gerücht, daß beide Angeklagte, obwohl vom Gerichtshof freigeſprochen, doch auf beſondere Veranlaſſung der Königin noch einmal in ihr Gefängniß zurückgebracht werden ſollten, um erſt am folgenden Tage ihrer Freiheit gänzlich wiedergegeben zu werden.

Graf d'Entraigues beſtätigte aus dem, was ihm in den Hofkreiſen zu Ohren gekommen war, daß die Königin, von ihrem Haß gegen den Cardinal getrieben, in der That ſich zu einem Befehl dieſer Art hatte hinreißen laſſen, um dem Mann, dem ſie das demüthigendſte und kummervollſte Ereigniß ihres bisherigen Lebens beizumeſſen hatte, noch eine für ihn kränkende Abführung zu bereiten. Marie Antoinette hatte dies für den Fall ſeiner Freiſprechung im Voraus zu bewirken gewußt, und war darin von den ihr offen und heimlich ergebenen Mitgliedern des Parlaments, wie ſich jetzt zeigte, ſehr gut unterſtützt worden. Aber die Königin hatte in ihrer leidenſchaftlichen

Erregung nicht bedacht, daß sie dadurch nur den öffentlichen Triumph des Cardinals vermehren würde.

Dies bewies sich schon bei den ersten Schritten, welche der Wagen über den Platz zurückzulegen anfing, indem derselbe von den ungeheuren Beifallsrufen der Menge begleitet wurde, und man sich anschickte, in einem sich vollständig ordnenden Triumphgeleit dem Wagen bis zur Bastille zu folgen.

Man erblickte den Cardinal an dem einen Fenster des Wagens, zu dem er sich von Zeit zu Zeit herauslehnte, um für die ihm unaufhörlich gespendeten enthusiastischen Zurufe durch Mienen und Grüße seinen Dank zu erkennen zu geben. Er befand sich im vollen Kostüm seiner kirchlichen Würden, aber sein Kleid trug die violette Farbe, in welcher die Cardinäle zu trauern pflegen. Seine Brust war mit allen seinen Orden geschmückt. Aber sein bleiches, obwohl von tiefer Freude durchblitztes Gesicht trug noch immer die Spuren der erlittenen Erschütterung und Beängstigung an sich.

Die Sache hätte immerhin recht schlimm für den schönen Prinzen Louis ablaufen können, bemerkte Chamfort, als sich der Wagen jetzt an ihnen vorüberbewegte. Man sieht doch, daß die Königin beinahe ihren Zweck

Digitized by Google

bei den Herren Parlamentsräthen erreicht hätte, denn eine Freisprechung mit drei Stimmen Majorität ist noch immer geeignet, sich dabei hinter die Ohren zu kratzen. Und dann haben sie ihn mit diesem Grafen Cagliostro zusammen in einen Wagen gethan, und lassen den Priester in Gesellschaft des Gauklers in die Bastille zurückfahren, statt ihn sogleich mit glänzender Anerkennung seiner Unschuld auf freien Fuß zu setzen. Und seht, wie Freund Cagliostro den Vortheil seiner Situation zu benutzen versteht. Er sucht seinen Herrn Collegen, den Cardinal, wo möglich noch an Pathos und Würde zu übertreffen, und grüßt mit der Feierlichkeit eines triumphirenden Propheten zu der andern Seite des Wagens heraus, indem er so thut, als wenn auch ihm das Volk seine Huldigung darbrächte. Er lächelt fortwährend in seiner geheimnißvoll verzückten Manier, und seht, jetzt faßt er sogar recht gnädig an seinen Federhut, und lüftet denselben ein wenig, als wenn er sich für die Lebehochs des Volkes noch ganz besonders bedanken müßte. Und er hat in der That die Keckheit gehabt, in seiner verwünschten Magier-Tracht selbst vor dem hohen Gerichtshof des Parlaments zu erscheinen.

Das ist also der weltberühmte Wunderthäter

Cagliostro! sagte Mirabeau, den Magier, welchen er jetzt an seinem Wagenfenster sich unmittelbar gegenüber erblickte, mit scharfer Aufmerksamkeit ins Auge fassend. Ich sehe, Henriette, Dein allerliebster Brief, den Du mir über Euer Geister-Diner geschrieben, hat mir diese wunderliche Person so treffend geschildert, daß ich ihn jetzt schon an Deiner Beschreibung wiedererkannt haben würde. Und der Anblick dieses Menschen bestätigt mir jetzt auch meine eigene Ansicht über ihn. Da sieht ja jeder Zug und jedes Glied an ihm nach einem Werkzeug der Jesuiten aus, und nun bin ich fertig mit ihm. Seine Augen gehen wie eine Mäusefalle auf und nieder, und was er fängt, liefert er für ein gutes Douceur an die heilige römische Kirche ab.

Etwas mehr hätte er aber doch für seinen Schüler Louis Rohan thun können, bemerkte Chamfort, als der Wagen jetzt langsam vorüber gefahren war und von dem jauchzenden Volke weiterbegleitet wurde. Vermöge seiner tollen Zauberkünste hat er den Cardinal mit allen Königinnen der alten und neuen Zeit zusammen schlafen lassen, aber den Haß der schönen Königin Marie Antoinette hat er doch nicht gegen ihn zu beschwören gewußt. Was hat es dem guten Car-

Digitized by Google

dinal nun genützt, daß Cleopatra und Semiramis ihn so oft heimlich in verschwiegenen Nächten beglückt haben? Marie Antoinette hat den fünfzigjährigen Liebhaber verschmäht, und das ist Alles. An der Stelle Cagliostro's hätte ich dem armen zappelnden Prälaten doch einige Tropfen Verjüngungs-Elixir eingeflößt, und ich glaube immer, das würde bei Marie Antoinette etwas geholfen haben.

Man vernahm jetzt schon aus weiterer Ferne die jubelnden Volksstimmen, welche den Wagen durch alle Straßen hindurch bis vor die Pforten der Bastille geleiteten. Dort angelangt, trennte sich das Volk nicht eher, als bis der Cardinal zum letzten Mal seine Hände zum Segnen der Menge ausgestreckt hatte, und die Thüren des Gefängnisses wieder hinter ihm zugefallen waren. —

Mirabeau und Henriette beeilten sich jetzt, ihren Wagen wiederzufinden, nachdem sie sich von Chamfort und d'Entraigues verabschiedet und die Einladung des letzteren, morgen zum Diner bei ihm einzutreffen, hatten annehmen müssen.

Henriette hatte schon die größte Sehnsucht nach dem kleinen Coco empfunden, und eilte, sobald sie nur des Wagens ansichtig geworden, voran, um sich ihres

Digitized by Google

Lieblings wieder zu vergewissern. Dann wurde der Weg nach der neuen Wohnung, welche Frau von Nehra in der Rue de Vaugirard gemiethet und mit aller ihr eigenen Sorgsamkeit eingerichtet hatte, durch die jetzt freigewordenen Straßen rasch zurückgelegt.

Digitized by Google

III.

Die Frau des Finanzministers.

Mirabeau befand sich seit einigen Wochen wieder in Paris, wohin er sich besonders in der Absicht zurückbegeben hatte, eine große historische und politische Arbeit zu vollenden und durch dieselbe die Aufmerksamkeit des Ministeriums und eine ihm angemessene Stellung sich zu gewinnen.

Zuerst hatte er in seiner peinigenden Unruhe und Unschlüssigkeit den Plan fassen wollen, sich nach der heimathlichen Provence und auf das von seiner Familie nicht mehr bewohnte Schloß Mirabeau zu begeben, und dort in dem Frieden einer ihm ersehnten Zurückgezogenheit seiner Arbeit sich zu widmen. Dort hoffte er zugleich, mit der kleinen, ihm aus seinem Familienvermögen gebührenden Pension auskommen zu können, über deren Feststellung und Auszahlung er sich endlich mit seinem Vater auf dem Wege freundlicher Ver-

Digitized by Google

mittelung geeinigt hatte. Aber erſt hatte ihn die Erkrankung des kleinen Coco, der in ein langes und gefährliches Leiden verfiel, an der Ausführung dieſes Plans verhindert. Und dann hatte Mirabeau einige neue Bekanntſchaften in Paris gemacht, die von einiger Bedeutung für ſeine Thätigkeit und ſeine Ausſichten geworden zu ſein ſchienen.

Henriette ſaß am Bett des kranken Knaben und war mit den eifrigſten und ſorgenvollſten Bemühungen um ihn beſchäftigt, die ſie ſchon ſeit einigen Tagen ununterbrochen, und ohne ſich ſelbſt Ruhe zu gönnen, fortgeſetzt hatte. Mirabeau war ihr gerade in dieſer Zeit ſehr beſchäftigt und zerſtreut erſchienen, und hatte ſtets den größten Theil des Tages außer dem Hauſe zugebracht, indem er ſpät, zuweilen erſt gegen Anbruch des Morgens, wieder zu ihr zurückkehrte.

Als er heut abermals nach einer kurzen obwohl herzlichen Unterredung ſich von ihr beurlauben wollte, und kaum noch Zeit zu haben ſchien, die fiebernde Stirn des kleinen Coco zu küſſen, ſagte Henriette mit kaum verhehlter Empfindlichkeit zu ihrem Freund: Wir Beide ſind jetzt kaum noch für Dich vorhanden, Mirabeau. Den ganzen Tag läſſeſt Du uns allein, kaum höre ich noch Deine Stimme, ohne die doch jeder Tag

Digitized by Google

mir klanglos und leer erſcheint, und wenn ich Dich noch lange ſo ſchrecklich entbehren und miſſen muß, werde ich verzagen und recht unglücklich ſein.

Mein liebes Kind, Du mußt jetzt etwas Nachſicht und Geduld mit mir haben, antwortete Mirabeau, ihre Hände zu ſeinem Munde ziehend. Ich bin allerdings in einen ganz neuen Strudel von Geſchäften und Beziehungen hineingerathen, die mich hierhin und dorthin treiben, aber Du weißt, daß es nur ein einziges wahres Glück für mich giebt, nämlich das, Deine Nähe zu genießen, und Deinen ſchönen blonden Kopf in meinen Händen zu halten.

Du biſt auch nicht der Schlimmſte, entgegnete Henriette, ihn mit einem zärtlichen Schmollen anblickend. Und es wäre gewiß Alles wieder ganz gut zwiſchen uns, wenn dieſer Herr Clavière nicht nach Paris gekommen wäre, der Dich jetzt ſo ganz und gar in Anſpruch nimmt. Ich weiß nicht, ſchon in London beſchlich mich immer eine gewiſſe Beſorgniß, ſo oft er in unſer Zimmer trat, und ich konnte heimlich vor ihm zittern. Jetzt erklärt ſich mir dies Gefühl, denn ſeitdem er hier iſt, gehſt und lebſt Du nur mit ihm, und er wird Dich noch ganz von mir hinwegziehen, Mirabeau!

Digitized by Google

Nein, mein gutes Kind! rief Mirabeau lebhaft, aber mit ſichtbaren Zeichen der Eile, indem er zugleich nach ſeinem Hut griff. Kein Clavière, kein Engel und kein Teufel wird mich je meiner ſüßen Gräfin Yet-Lie abwendig machen können. Wir ſind ja beide mit Herz und Seele aneinander gekettet. Aber mein Freund Clavière verdient auch Dein Vertrauen vollkommen, glaube es mir. Er iſt eine gewaltige, mächtig anregende Natur, und ſeitdem wir hier in Paris wieder zuſammengetroffen ſind, haben ſich alle meine Ideen unendlich erweitert. Ich verdanke ihm ſehr Viel, und habe mit ihm eine neue Bahn betreten, auf der ich alle meine großen Ziele einſt herrlich erreichen werde.

Clavière hat kein gutes Geſicht, erwiederte Henriette leiſe, und mit niedergeſenkten Augen vor ſich hinblickend. Er zuckt beſtändig mit allen ſeinen Mienen, und wenn ſein Auge unheimliche Flammen ſprüht, befallen mich immer wieder meine alten Manieren aus dem Kloſter, und ich muß ganz heimlich ein Kreuz vor ihm ſchlagen. Glücklicher ſind wir auch noch durch den Umgang mit ihm nicht geworden, und — ſetzte ſie erröthend und kaum hörbar hinzu — auch reicher nicht!

Digitized by Google

Wie, auch nicht reicher? erwiederte Mirabeau eifrig, indem er ſeinen Hut wieder auf den Tiſch zurückſtellte, und aus ſeinem Schreibtiſch eine kleine Caſſette hervorholte, die mit funkelnden Goldſtücken angefüllt war. Sieh her, und laß Deine Blicke in dieſer goldenen Fluth untertauchen. Weißt Du, welche Summe dies iſt, die ſich durch die guten Rathſchläge unſeres Genfer Freundes ſeit einigen Wochen um mehr als das Zehnfache unter meinen Händen vermehrt hat?

Henriette ſchüttelte verneinend ihren Kopf, nachdem ſie einen flüchtigen und mißtrauiſchen Blick auf das Gold geworfen hatte.

Erinnerſt Du Dich wohl der hundert Guineen in London, die uns ſoviel Unannehmlichkeiten und Aengſte bereiteten? fuhr Mirabeau fort. Du holteſt ſie damals von meinem Freunde Elliot, wobei Du unterwegs den eigenthümlichen Unfall erlitteſt, und der Schurke Hardy Dir das Geld aus der Taſche ſtahl. Nachdem ihn die engliſchen Gerichte wegen mangelnden Beweiſes wieder freigelaſſen, fand ich die ganze Summe gerade an dem Tage, wo ich von London abreiſen wollte, unter altem Gerümpel hinter einer Mauerſpalte verſteckt. Das Glück wollte, daß ich das Geld nicht ſogleich brauchte, und auch hier in Paris einige

Digitized by Google

andere Einnahmen vorfand. Dadurch behielt ich, was mir ſonſt nie begegnet, die Summe ziemlich zuſammen in der Hand, und fing nun auf den Rath Clavière's damit zu ſpeculiren an. Theils kaufte ich Actien der neu entſtandenen Handelsgeſellſchaften ein, theils machte ich auch Geſchäfte auf Zeitkauf, wie man es jetzt nennt, und wo man ſich Actien verkauft, ohne ſie wirklich zu liefern, indem man das Geſchäft auf eine beſtimmte Zeit abſchließt, und ſich dann die Differenz des Curſes herauszahlt.*)

Von dieſen Geſchäften verſtehe ich aber auch ganz und gar nichts, erwiederte Henriette. Und ich muß Dir ſagen, daß ich kein beſonderes Vertrauen zu dieſem Gelde habe. Ich glaube nicht, daß es ſich lange bei uns hält, und es mag wohl damit ſein, wie mit den Goldklumpen im Märchen. Wenn man eines Tages zufaßt, ſind es nur ſchwarze Kohlen, die man in der Hand behält, und man muß ſich dann nur ſeiner Thorheit ſchämen.

Deine Kritik meiner neuen finanziellen Aventure iſt nicht ganz übel, mein Kind, erwiederte Mirabeau lachend. Aber man muß auch die Thorheiten ſeiner

*) Peuchet Mémoires sur Mirabeau II. 341.

Digitized by Google

Zeit mitmachen, nicht bloß wenn man ſelbſt zu etwas kommen will, ſondern auch wenn man der Zeit einſt zu ihrer wahren Weisheit verhelfen will. Und danach trachten wir, Clavière und ich, noch immer mit allen unſeren Kräften und Sinnen. Ganz Frankreich hat ſich jetzt kopfüber in dieſen Geldſchwindel hineingeſtürzt. Man ſpeculirt auf die öffentlichen Fonds, auf die neuen Anleihen der Regierung, auf die Actien der Handelsgeſellſchaften, und die Agiotage ſcheint der einzige Lebensathem zu ſein, den die Geſellſchaft noch übrig behalten hat. Es iſt eine Krankheit, in der That, aber ich denke die ganze Nation ſoll durch dieſe Krankheit einſt zu ihrer wahren Geſundheit geführt werden. Nebenbei werden die Männer des Fortſchrittes ſich dabei die Taſchen zu füllen ſuchen, und das iſt ihre Pflicht und Schuldigkeit. Die Agiotage iſt eine epidemiſche Krankheit, welche durch die ganze Welt gehen wird. Wir hatten ſie von den Holländern und Engländern überkommen, aber ſie tritt in Frankreich, wo ſie jetzt plötzlich unter allen Dächern heimiſch geworden, in ihrer größten Heftigkeit auf. Sie wird hier auch ihre wahren Früchte uns erzeugen. Das Rennen nach Geld und Gewinn, das jetzt alle Stände gleichmäßig fortreißt, wird zuletzt ein Rennen nach

Digitized by Google

der Freiheit werden müſſen. Denn wenn alles Eigenthum des Volkes in die Kanäle der Speculation hineingejagt worden, und darin ſeine Verflüchtigung erhalten hat, ſo wird ſich die Nation ein neues Eigenthum erſchaffen müſſen, und das wird nur auf dem Boden der politiſchen und geſellſchaftlichen Freiheit möglich ſein. Die Agiotage, mein Kind, iſt immer nur der ſichere Vorbote eines gefährlichen Sturmes.

Und was ſagt unſer Freund Chamfort dazu? verſetzte Henriette, indem ſie nachſinnend mit den Locken des kleinen Coco ſpielte.

Chamfort iſt wieder auf einige Wochen nach Auteuil zur Madame Helvétius gegangen, erwiederte Mirabeau. Seine Kränklichkeit hat ihn verhindert, Dir geſtern, wie er beabſichtigte, ſeinen Abſchiedsbeſuch zu machen. Und nun hätte ich doch faſt ſeine Grüße zu beſtellen vergeſſen. Mit der Agiotage hält er es nicht, er iſt ein zu bequemer und träumeriſcher Epikuräer dazu, und fürchtet in der ſcharfen Zugluft der Börſe ſich zu erkälten. Aber er ſagte noch beim Abſchied zu mir und Clavière: wir möchten nur redlich für den Finanzſchwindel der Franzoſen ſorgen. Er ſelbſt wolle das arme Aſchenbrödel der Revolution bleiben, und am Heerd das heilige Feuer der Freiheits-

Digitized by Google

idee hüten. Wir ſollten nur die banquerott gewordenen Franzoſen, nachdem wir ihnen alles Geld abgeſchwindelt, ſämmtlich an dieſen Heerd zu ihm hintreiben, er wolle ſie dann an demſelben ſpeiſen, tränken und wärmen! —

Jetzt klopfte es an der Thür, und auf Mirabeau's erwartungsvolles Herein trat Etienne Claviére in das Zimmer, den Mirabeau mit der angelegentlichſten Herzlichkeit begrüßte, während Henriette nur flüchtig aufblickte und mit einem kaum verhehlten Groll den Gruß des Angekommenen nur obenhin erwiederte.

Das Ausſehen Clavières hatte ſich ſeit ſeinem Aufenthalt in Paris auf eine ſehr in die Augen fallende Weiſe verändert. Seine Manieren ſchienen einnehmender und gefälliger geworden zu ſein, oder verriethen wenigſtens die Abſicht, dieſen geglätteteren Eindruck hervorzubringen, um den die kleine dicke Geſtalt ſich jetzt mit einer gewiſſen Beweglichkeit bemühte. Aber die faſt wilde Energie ſeines Geſichtsausdruckes ſchien ſich jetzt nur hinter einer diplomatiſchen Maske verſteckt zu haben. Auch die demokratiſch-abenteuerliche Tracht, in der er als politiſcher Flüchtling in London erſchienen war, ſah man an ihm durch eine ſehr gewählte und feine Toilette erſetzt, und der graue

Digitized by Google

breitkrämpige Hut mit dem feuerrothen Band hatte an einem durchaus gesellschaftsfähigen nach der neuesten Pariser Mode seinen Nachfolger erhalten.

Clavière verfehlte auch nach seinem Eintritt nicht, der Frau von Nehra, obwohl ihm dieselbe sichtlich abgewandt zu bleiben wünschte, seine Artigkeiten zu bezeugen, indem er sich ihr rasch näherte und mit sehr verbindlichen Worten ihre Verzeihung dafür einholen wollte, daß er abermals komme, um ihr Mirabeau zu entführen und denselben in eine seiner harrende Gesellschaft abzuholen.

Henriette antwortete mit einem leisen traurigen Kopfneigen, und sagte dann, daß sie an diese regelmäßigen Absichten seines Besuchs nun schon seit einigen Wochen gewöhnt sei, und ihr eigentlich nur noch die Neugierde übrig geblieben sei, jedesmal zu fragen, wohin es denn eigentlich gehe, und ob heut die Gesellschaft der Freunde der Schwarzen, der Club der Amerikaner, ein Diner bei dem Herrn Banquier Panchaud, oder ein Rendezvous aller schwarzen, weißen, rothen und blonden Agiofreunde der ganzen Welt, an die Reihe gekommen sei?

Henriette betonte diese hastig ausgestoßenen Fragen zugleich mit einer so drolligen Empfindlichkeit, daß

Digitized by Google

beide Freunde darüber laut zu lachen anfingen, und Mirabeau liebkosend ihre Hände ergriff, um die grollende Freundin zu beschwichtigen.

Heut wird wohl Graf Mirabeau allerdings wieder recht spät zu Ihnen heimkehren, sagte Clavière, indem in seinem freundlich lauernden Gesicht eine spöttische Grimasse aufblitzte. Es vereinigen sich nämlich heut fast alle die Elemente, welche Sie soeben in liebenswürdig grollender Athemlosigkeit aufgezählt haben, zu einem einzigen Schmaus, und Graf Mirabeau soll denselben als der gefeiertste Liebling Aller verherrlichen helfen. Die Gesellschaft der Freunde der Schwarzen hat sich heut mit dem Club der Americaner vereinigt, um in dem schönen Local desselben ein gemeinschaftliches Festessen abzuhalten. Es werden dabei sehr viele und sehr lange Reden gehalten werden, und man rechnet auf einige herrliche Gewitter, die von den Lippen unseres Freundes Mirabeau herabdonnern werden. Es wird sich auch der Mühe verlohnen, denn Alles, was die Freunde der Schwarzen wollen, die Abschaffung der Sklaverei und des Negerhandels, beabsichtigt auch der neue Club des Américains jetzt mit allen seinen Mitteln zu fördern. Die Mitglieder beider Gesellschaften wollen auf dem heutigen Festmahl zugleich

Digitized by Google

eine große Geldsammlung zur gemeinschaftlichen Förderung dieser Zwecke veranstalten. An Geld wird es auch nicht fehlen, denn unter den eingeladenen Ehrengästen figuriren die glänzendsten und klingendsten Namen der Börse. Sie haben ganz Recht, auch Herr Panchaud, mein kluger Landsmann aus Genf, wird mit uns sein, und zwar an der Spitze der fettesten Agiofreunde von Paris, mit denen sich auch einige geistreiche Litteratoren und einige philosophische Marquis der Epoche, wie Chamfort sie nennt, einstellen werden. Nicht wahr, das ist eine Gesellschaft, für die man schon Frau und Kind auf einige Stunden im Stich lassen kann?

Henriette lächelte erröthend, und sah zu Mirabeau mit ihrer völlig wiederhergestellten klaren Freundlichkeit empor.

Und weißt Du, daß auch Calonne erscheinen wird? nahm Clavière wieder das Wort, indem er sich mit einem bedeutungsvollen Blick zu Mirabeau wandte. Ich komme soeben aus dem Cabinet des Ministers, und er hat mir sein Erscheinen im Club des Amécains auf das Bestimmteste versprochen.

Ah, das ist mir freilich sehr erwünscht, rief Mirabeau lebhaft. Seine Freunde am Hofe und im Adel

Digitized by Google

wird ſich der Herr Finanzminiſter durch dieſen Beſuch bei uns nicht vermehren. Aber es iſt doch Zeit, daß er allgemach nach dieſer Seite hin die Maske lüftet. Nachdem er die Staatsgelder bisher mit vollen Händen, wie ein genialer Spieler, weggeworfen, wird er doch nun bald blicken laſſen müſſen, daß dies Geld auf eine dauernde und fruchtbringende Weiſe nur dann wiederzubekommen iſt, wenn man es aus einer radicalen Reform des ganzen Staats und aller ſeiner Verhältniſſe zu gewinnen trachtet!

Dahin bearbeite ich ihn ja täglich und ſtündlich, erwiederte Clavière grinſend. Und dieſe Schwenkung iſt vor der Thür, ſie kann gar nicht mehr lange ausbleiben, worüber ich Dir die beſtimmteſten Verſicherungen geben kann.

Wenn ſie vor der Thür iſt und kommt, wird es das Verdienſt eines unwiderſtehlichen Dämons ſein, der Etienne Clavière heißt! ſagte Mirabeau lächelnd. In der That, Clavière, unter allen Deinen diaboliſchen Ideen, von denen Du überfließeſt, wird es immer die glücklichſte geweſen ſein, daß Du Dich zum Geheimſecretair des Finanzminiſters zu machen verſtanden. Du biſt dadurch auf dem entſcheidendſten und gefährlichſten Punkt der geheime Werkmeiſter für die

Staatsumwälzung geworden, nach der wir bereits von Stunde zu Stunde ſchmachten, wie der Landmann für ſeine ausgedörrten Saaten nach Gewitter und Regen. Aber warum haſt Du noch nicht die Uniform der Beamten des Miniſteriums angelegt, da Du doch jetzt difinitiv als Geheimſecretair des Herrn von Calonne angeſtellt worden biſt?*)

Es kann bei mir mit dem Beamten-Charakter nicht ſo genau genommen werden, entgegnete Clavière. Herr von Calonne bedarf meiner, und hat mich darum in einer gewiſſen Form, die gerade bequem war, an ſein Miniſterium feſſeln wollen. Calonne iſt ein Lebemann, der vielleicht zu viel Geiſt hat, um ſich mit gründlicheren und umfaſſenderen Finanzarbeiten beſchäftigen zu können. Da mache ich ihm nun ſeit einiger Zeit alle ſeine finanziellen Ausarbeitungen, bei denen es auf zuſammenhängendere und langathmigere Raiſonnements ankommt. Er iſt ſehr zufrieden damit, und ich treibe ihn dadurch allmählig auf den Punkt, auf dem wir ihn haben wollen. Den neuen Finanzplan für Frankreich habe ich geſtern auch beendet, und ſogleich in Calonne's Hände gelegt. Von Deinen

*) Condorcet Memoire I. 227.

Digitized by Google

Ideen, Mirabeau, ist Vieles darin übergeflossen und beibehalten worden, und ich hoffe, Du wirst zufrieden sein mit diesem gährenden Zaubertrank, den ich zurecht gebraut habe, und der durch seine starken Wirkungen dies Frankreich auch politisch auf einen ganz andern Fuß bringen muß. Ihr Franzosen sollt doch sehen, wozu ein ehemaliger Genfer Banquier, wie ich, gut ist, der das finanzielle Handwerk für sich hat, und außerdem, daß ihm die Praxis in Zahlen und Calcüls zur Seite steht, auch noch von dem leibhaften Teufel der Revolution getrieben und geritten wird!

Clavière stieß bei diesen Worten wieder seiner Gewohnheit gemäß das schallende und schmetternde Gelächter aus, mit dem er sich nach jeder Aeußerung am liebsten selbst Beifall zu spenden pflegte. Dann lud er Mirabeau zum Aufbruch ein, indem er hinzufügte, daß sie heut wohl nicht auf sich warten lassen dürften, besonders da er es übernommen habe, die Eröffnungsrede bei dem Fest zu halten.

Ich stecke so voll von Malice, fügte Clavière hinzu, daß ich mich kaum noch zu halten weiß. Meine Rede, wenn ich sie noch länger bei mir behalten muß, wird mir bald in lichterlohen Flammen zum Halse herausbrennen. Laß uns also schleunigst gehen, Mi-

Digitized by Google

rabeau, und unterſtütze bei Frau von Nehra meine ſchon angebrachten Verſuche, mich entſchuldigen zu wollen und ihren hohen Zorn von meinem Haupte abzuleiten.

Die Beurlaubung bei der Freundin Mirabeau's geſchah jetzt raſch, und Henriette, nachdem ſie ſtillſchweigend die Grüße erwiedert, ſetzte ſich ſogleich wieder vor das Bett des kleinen Coco, indem ſie ihre Trauer hinter der Bemühung für das kranke ſchreiende Kind verbarg.

Mirabeau und Clavière ſchritten jetzt eiligſt über die Straßen hinweg und waren auf dem Boulevard Montmartre angelangt, um ſich von dort in den Faubourg zu begeben, wo in einer entlegenen Straße das kleine, von einem Garten umgebene Haus lag, welches der vor Kurzem erſt entſtandene Club des Americains für ſeine Verſammlungen gemiethet hatte.

Unterwegs hatte Mirabeau das Geſpräch, wie es ſchien, mit einiger Abſicht wieder auf den Finanzminiſter hingeführt, indem er mit einiger Beſtimmtheit von Clavière zu erfragen wünſchte, wann Herr von Calonne zu dem bevorſtehenden Feſtmahl einzutreffen gedächte und ob er demſelben wohl bis zu Ende beiwohnen würde?

Digitized by Google

Der Miniſter, erwiederte Clavière, hat mir verſprochen, meine Rede mitanzuhören, in der ich die bisher eingeſchlagenen Tendenzen auf eine Reform der Geſellſchaft einer Kritik unterwerfen will. Ich werde darin beſonders auseinanderzuſetzen ſuchen, daß die Beſtrebungen, der Geſellſchaft ihre Freiheit und Menſchenwürde zurückzugeben, ganz auf einer Stufe mit den Beſtrebungen ſich befinden, den Menſchen die Taſchen mit Geld zu füllen und ſie ſammt und ſonders zu reichen und wohlbemittelten Leuten zu machen. Es hat die Neugierde des Herrn Miniſters erregt, wie ich dies Thema durchführen würde, und obwohl er heut Morgen noch an den Folgen einer durchſchwärmten Nacht litt, ſo wollte er ſich doch pünktlich um ſechs Uhr einſtellen. Auch hat er mir verſprechen müſſen, das ganze Feſtmahl conſequent mit durchzumachen, um ſich einmal eine Anſchauung von dem Treiben der Geiſter zu erwerben, die heutzutage gerade für den Finanzminiſter lehrreich und dringend erforderlich ſein muß. Denn es werden uns heut auch Cabanis, Condorcet, Holbach, Lafayette und andere ſolche Männer nicht fehlen. Das wird ein herrliches Treibjagen der neuen Ideen geben, und Herr von Calonne hat als Finanzminiſter beſonders die eine

Digitized by Google

Tugend, neugierig zu ſein. Er will wiſſen, was auch in der Sphäre der Ideen getrieben wird, und ich habe es ihm zur Pflicht gemacht, indem ich ihm geſagt, daß ein Finanzminiſter doch immer nur aus Ideen werde neues Geld machen können. Ich habe daher Eva's Neugierde, die zur Erkenntniß führen ſoll, in ihm zu ſchüren geſucht. —

Mirabeau ſah jetzt nach der Uhr, und erklärte, an einer Straßen Ecke ſtehen bleibend, zur nicht geringen Verwunderung Clavière's, daß er ſich noch auf einige Zeit von ihm beurlauben wolle, und wahrſcheinlich erſt gegen Ende des Feſtes auf demſelben wieder mit ihm zuſammentreffen werde.

Alſo Du willſt meine Rede nicht einmal mit anhören? fragte Clavière gereizt. Und warum das ſo plötzliche und ſo wunderliche Abſpringen von einer Sache, für die Du Dich noch eben vollſtändig erklärt zu haben ſchienſt?

Ich werde ganz gewiß zum Schluß des Feſtes erſcheinen, entgegnete Mirabeau lächelnd, und werde dann noch Gelegenheit genug haben, die Wirkungen Deiner Rede zu beobachten. Es iſt nicht Gleichgültigkeit gegen Dein großmächtiges Rednertalent, das Niemand mehr bewundert als ich, noch Unempfind-

Digitized by Google

lichkeit gegen die großen Ideen, die Du auseinanderſetzen wirſt, und über die wir ein anderes Mal Bruſt an Bruſt und Hand in Hand miteinander verhandeln wollen. Aber ich muß jetzt fort, denn mich ruft die Stunde eines Rendezvous, die für mich heut ſchlägt, und die ich benutzen muß, es koſte, was es wolle.

Jetzt begreife ich Deine Erkundigungen über den Beſuch Calonne's im Club des Americains! rief Clavière, ihn mit ſeinen ſcharfen durchbohrenden Blicken fixirend. Du willſt der Frau von Calonne in Abweſenheit ihres Eheherrn Deinen Beſuch machen? Aber ich beſchwöre Dich, Mirabeau, mache keine dummen Streiche, und gieb dieſe Thorheit auf, die Du Dir aus reinem Uebermuth in den Kopf geſetzt haſt. Der Miniſter, obwohl ſelbſt der tollſte und gewiſſenloſeſte Lebemann von Paris, iſt doch eiferſüchtig auf ſeine Frau, und belauert das zarte, ſchöne Geſchöpf mit dem Argwohn eines Teufels. Wenn ihm erſt Verdacht gegen Dich entſteht, iſt Dein ganzes, kaum beginnendes Verhältniß zu ihm auf's Spiel geſetzt, und ich kann ſein Intereſſe für Dich, das gewiß Früchte tragen wird, nicht wieder beleben!

Ich bin nun einmal ſo, erwiederte Mirabeau, indem er abermals nach der Uhr ſah, und dieſelbe ſei-

Digitized by Google

nem Freunde vorwies, um ihm zu zeigen, daß es sogleich Sechs schlagen werde. Geh', Clavière, und halte Deine Rede über Freiheit, Menschenwürde und volle Taschen, oder über die Kunst, den Banquerott der Gesellschaft zu einer wahren Gold- und Freiheitsgrube zu machen. Ich will unterdessen, weil es mich gerade reizt, zu der schönen, trostbedürftigen Frau von Calonne gehen und ihr eine Vorlesung über die Berechtigung der Frauen halten, frei und glücklich zu sein. Als ich sie neulich auf einem Diner bei der Gräfin von Riancourt traf, und ihre Equipage ausgeblieben war, erlangte ich von ihr, daß ich sie in meinem Wagen nach ihrem Hôtel fahren durfte. Nun weißt Du, daß jede Frau unbedingt verloren ist, die nur ein einziges Mal mit mir in einem Wagen allein fährt.*) Bei unserer zärtlichen Trennung gestand mir Frau von Calonne zu, daß ich sie an gewissen Tagen besuchen dürfe, wann sie sich allein befände, und es würde mir gerade heut ein besonderes Vergnügen machen, diese schöne Gelegenheit zu benutzen. Ich kann in solchen Sachen einmal nicht widerstehn, und werde einer derartigen Veranlassung jederzeit folgen,

*) Peuchet II. 320.

auch wenn der Verluſt meiner ewigen Seligkeit dabei auf dem Spiele ſtehen ſollte. Heut, wo Alles in Paris Agio macht, will ich auch der liebenswürdigen Frau des Finanzminiſters dazu verhelfen, noch einige Procente Genuß aus ihrem verlaſſenen Leben herauszuſchlagen, denn Dir wird ſo gut wie mir bekannt ſein, ein wie ſchlimmes Verhältniß zwiſchen Frau von Calonne und ihrem Manne beſteht, obwohl ſie kaum vor zwei Monaten ihren Hochzeitstag gefeiert haben.

Dieſer Hochzeitstag war freilich ein höchſt fataler! entgegnete Clavière mit einem lauten Lachen, indem er Mirabeau's Arm faßte und ſich anſchickte, denſelben noch einige Schritte zu begleiten, wahrſcheinlich in der Hoffnung, daß es ihm doch noch gelingen werde, Mirabeau zur Umkehr zu bringen, um gleichzeitig mit ihm in dem Saal des Club des Américains zu erſcheinen.

Die ſchöne Frau iſt gewiß an dieſem Tage ſehr beleidigt worden von dem Herrn Finanzminiſter, nahm Clavière plaudernd wieder das Wort. Es mag einen verwünſchten Eindruck machen, wenn ein Ehemann gerade bei ſeinem Hochzeitsfeſt, und zwar in dem Augenblick, wo die Kutſche unten ſchon vorgefahren iſt, um ihn mit ſeiner glückharrenden Braut nach

Digitized by Google

Hauſe zu fahren, ſich noch zu einer Partie L'hombre hinſetzt. Er ſpielt und ſpielt, mit der Leidenſchaft, die unſern luſtigen Finanzminiſter ganz und gar beherrſcht, ſobald er nur eine Karte in die Hand genommen hat. Die beſtürzten Mienen der Brauteltern, die ſchöne Braut ſelbſt, die vor Aerger, Zorn und Scham faſt vergeht, die Freunde, die ihn ängſtlich am Aermel zupfen, nichts vermag ihn in ſeiner Partie zu ſtören, die für den Herrn Miniſter gerade die intereſſanteſten Wendungen darbietet. Endlich fordert die Mutter der Braut geradezu, daß er kommen möge, zerſtreut bittet er noch um einige Minuten Aufſchub, und erſucht endlich die Mutter, immer voran mit der Tochter in den Wagen zu ſteigen, er werde auf der Stelle nachkommen. Aber er vergißt es jetzt völlig, daß ſie unten ſitzen, bis endlich alle Verwandten ſich vereinigen, um ihn mit Gewalt aus dem Zimmer zu jagen. Man trägt ihn ſogar hinunter und ſchiebt ihn in die Carroſſe hinein, wo er ſeine in Thränen aufgelöſte Braut findet.*)

Ja, das iſt die Geſchichte, die mir bei Frau von Calonne zugutgekommen iſt! ſagte Mirabeau, wohlbe-

*) Condorcet Mémoires I. 230.

haglich lächelnd. Aber Du mußt geſtehen, Freund, daß ich eine heilige Miſſion bei ihr bekommen habe, denn ich will hier als Rächer einer von ihrem Ehemann gekränkten Frau wirken, und ſie ſelbſt hat dieſe Rache, welche ſie ſich gewiß gleich in jener Nacht gelobte, in meine Hände gelegt. Lebe wohl, Clavière, denn mich ruft mein Rächeramt von hinnen, und ich werde noch zeitig genug wiederkommen, um mit unſerer Geſellſchaft der Freunde der Schwarzen die ganze Menſchheit erlöſen zu helfen!

Ich laſſe Dich heut nicht hingehn, erwiederte Clavière, ihn am Arme feſthaltend. Du mußt dieſes Verhältniß wieder abbrechen, denn es kann Dir für wichtige Dinge, auf die es jetzt ankommt, ungemein nachtheilig werden. Hat Calonne ſeine Frau am Hochzeitstage gemißhandelt, ſo giebt Dir das kein Recht, Dir aus dieſem Verhältniß für Dein eigenes Conto Agio herauszuſchlagen.

Clavière als Moraliſt iſt über alle Maaßen poſſirlich! rief Mirabeau, indem er ſeine Anſtrengung erneuerte, ſich von dem um ihn beſorgten Freunde loszumachen. Du, Etienne Clavière, der Du der eigentliche Agiolehrer der Franzoſen geworden biſt, Du, der Dämon der Börſe, der durch ſeine teufliſch

Digitized by Google

ausgeklügelten Operationen den Finanzschwindel Frankreichs erst ganz zu seiner Blüthe getrieben, Du willst jetzt plötzlich den Ritter der Tugend und Solidität gegen mich spielen? Dir zu Gefallen, und weil ich von dem Minister etwas hoffte, habe ich gegen die Agiotage geschrieben, aber Du weißt recht gut, daß ich es nur in Eurem Auftrage gethan habe, um dem Geschäft mit den Effekten gewisser Handelsgesellschaften einen Stoß zu geben, und dadurch die ganze Speculation der Börse ausschließlich auf Euere Staatspapiere und Euere Anleihen hinzutreiben. Und zum Dank dafür verlangst Du nun, Du Tyrannischer, daß ich auch für meine Person nicht mehr in Credit-Actien spekuliren soll, und meine Course nicht einmal mehr bei der Frau Finanzministerin selbst in die Höhe treiben und notiren darf. Ich hoffe aber im Gegentheil, daß die reizende Frau mir heut eine erkleckliche Dividende auf alle meine Bemühungen um ihre Gunst herauszahlen soll!

Wir wissen, Freund, was Du uns geleistet hast, und was Deine geniale Feder gerade dem Finanzministerium und allen unseren Plänen noch zu leisten vermöchte, erwiederte Clavière mit einer ernsten und wichtigen Gebärde. Deine beiden Schriften gegen die

Digitized by Google

Disconto-Kasse und gegen die Spanische Bank, die in der That seit einigen Wochen ein gewaltiges Aufsehn erregen, sind unsern neuen Finanzplänen ungemein dienlich gewesen, und haben ihnen bereits den größten Vorschub geleistet.*) Dem Herrn Minister war es ebenso bequem als angenehm, auf diesem Wege einige Ideen, die er jetzt für besonders einschärfenswerth hält, in das Publikum zu bringen, und Du hast seine Aeußerungen, welche er Dir durch mich zugehen ließ, auf eine wahrlich meisterhafte Weise verarbeitet. Du kannst Dich versichert halten, daß er Dir dafür auf eine durchgreifende Weise dankbar sein wird, vorausgesetzt, daß von Deiner Seite keine dummen Streiche à la Mirabeau dazwischen kommen. Mirabeau, ich selbst habe Deine Ausführungen im höchsten Grade bewundert. Dein Kampf gegen die Disconto-Kasse ist ein Prachtstück finanzieller Dialektik, welche sich zugleich in die Toga einer hohen gesellschaftlichen Moral zu kleiden verstanden. Diese einst von Turgot gegründete Kasse hatte sich früher aller-

*) „De la Caisse d'Escompte" (1785), „De la Banque d'Espagne, dite de Saint-Charles" (1785). „Lettre du Comte de Mirabeau à Mr. le Couteulx de la Noraye, sur la Banque d'Espagne et sur la Caisse d'Escompte" (1785.)

Digitized by Google

dings die großartigſten Verdienſte um den Handel und den Geldmarkt Frankreichs erworben. Ihre Bankbillets hatten die großen und kleinen Capitalien aus allen Winkeln des Landes herbeigelockt, es mehrten ſich die Dividenden für dieſe Actien auf eine ungeheuerliche Weiſe, und die Hauſſe und Baiſſe arbeitete mit dieſen Effecten ſo wild und toll darauf los, daß bald die größten Gefahren für die Bank ſelbſt entſtehen mußte. Die entfeſſelte Wuth der Agiotage begann namentlich die kleinen Capitaliſten zu ruiniren, und Calonne, der ſich lange bemüht hatte, den Credit der Disconto-Kaſſe durch einige zu ihren Gunſten getroffene Regierungsmaßregeln zu erhalten, hielt es jetzt für das Beſte, ihren Credit vernichtet zu ſehn. In ſeinem Sinne, Freund, ſchriebſt Du Deine herrliche Schrift, durch welche Du die Actien der Disconto-Kaſſe finanziell und moraliſch zu entwerthen ſuchteſt. Noch ſtärker trateſt Du in Deinem gleich darauf folgenden Manifeſt gegen die Saint-Charles-Bank auf, welche der famöſe Cabarrus vor drei Jahren in Madrid begründete. Dieſe fabelhafte Bank, welche ſich auf Handelsunternehmungen von Caracas und den Philippinen ſtützen will, wie einſt Law die Miſſiſippi-Speculationen und den Handelsverkehr von

Digitized by Google

Louisiana zu Geld machen suchte, hatte uns mit einer Sündfluth von Bank-Billets überschüttet, in der unsere wirklichen Geldkräfte schon fast weggeschwemmt zu werden drohten. Aus einem Lande wie Spanien, wo die Metalle der neuen Welt im goldigen Ueberflusse zusammengeströmt sind, schickt man uns dieses elende, aus Wind und Phantasie zusammengeblasene Papier, das in Paris schon gesuchter ist als in Madrid, und dessen Course in Spanien nach denen von Paris festgestellt werden. Deine Simson-Keule, Mirabeau, hat auch gegen diese Actien der spanischen Bank vortrefflich dreingeschlagen, und dabei hast Du eine Zeichnung des Börsenspiels überhaupt geliefert, die ein wunderbar zu nennendes Sittenbild der heutigen Epoche aufstellt, und ganz im Sinne Calonne's ist. Du hast die gränzenlose Charlatanerie und Thorheit geschildert, mit der die Börsenspieler ihr Geld und Gut für Billets umtauschen, deren Werth und Entstehung ihnen unklar ist, und die für den Inhaber nur als Einlaßkarten zu Schuldgefängniß und Narrenthurm angesehen werden können. Die Regierung mußte sich hier ins Mittel legen, denn wenn sich Alles, was große und kleine Capitalisten noch haben, in diesen Bankzetteln verflüchtigt, wo sollen da endlich noch Gelder für die

Digitized by Google

Staatsanleihen herkommen, deren Frankreich bei seiner Hofwirthschaft fast täglich neue bedarf? Und die Actien der spanischen Bank, deren Nominalwerth nur auf 500 Livres sich beläuft, werden noch immer fast um das Doppelte an der Börse notirt.

Mein theuerster Clavière, entgegnete Mirabeau lachend, ich durchschaue Deine edlen Absichten wohl. Du willst mich jetzt in ein finanzielles Gespräch verstricken, um mich auf andere Gedanken zu bringen. Ich kann Dir aber nicht helfen, ich habe heut nur noch Sinn für die Frau des Finanzministers, und die Baisse geht mich heut gar nichts mehr an. Ich habe Euch nun genug für die Baisse gearbeitet, heut gebt mir Ferien und laßt mich auch einmal meiner eigenen Aventure nachgehn. Ich soll Euch mit meinen finanziellen Brochüren die Kastanien aus dem Feuer holen, denn Ihr mögt mir sagen, was Ihr wollt, Clavière, Ihr zieht auch als Börsenspeculanten Eure erklecklichen Vortheile davon, daß Ihr mich auf die Baisse dieser Papiere hinarbeiten lasset. Du und Panchaud, und Ihr andern Genfer Finanzleute, die Ihr jetzt hier den revolutionnären Acker von Paris bestellt, füttert Euere Hühner jetzt mit der Baisse auf, zu deren Kampfhahn Ihr mich gemacht habt. Ich bin überzeugt, daß auch

Digitized by Google

Herr Calonne ſehr ſtark desgleichen thut, obwohl er mich in meinen Operationen zur Herabwürdigung der Disconto-Scheine durch ſeine eigenen Manoeuvres weit übertrifft. Denn neulich hörte ich von einigen ſehr gefälligen Damen, die in den Arcaden des Palais Royal zu luſtwandeln pflegen, daß Herr von Calonne ihnen Piſtazien geſchenkt hat, welche in lauter Billets der Disconto-Kaſſe eingewickelt waren.*)

In dieſem Augenblick fuhr auf der Straße eine Equipage vorüber, in welcher ein Herr ſaß, der von Clavière mit beſonderer Angelegentlichkeit gegrüßt wurde und gegen den auch Mirabeau ſeinen Hut lüftete.

Der Herr Finanzminiſter! ſagte Clavière lachend. Er hört ungemein fein, und da er ſo nahe an uns vorüber fuhr, wäre es nicht unmöglich geweſen, daß er von Piſtazien und Disconto-Scheinen etwas vernommen hätte.

Ich werde ſeiner Frau dieſe Geſchichte erzählen, verſetzte Mirabeau. Und jetzt eile, mein Freund, daß Du in den Feſtſaal kommſt, denn Du ſiehſt, Dein Miniſter iſt ſchon ſehr pünktlich vorausgefahren, und Du darfſt ihn auf den Beginn Deiner menſchheitbe-

*) M. de Calonne tout entier, par M. C. . . . (Carra) Bruxelles 1788.

Digitized by Google

glückenden Rede nicht warten lassen. Ich treffe auch noch zeitig genug bei Euch ein, um das Wort nehmen zu können.

Die Freunde trennten sich jetzt nach verschiedenen Seiten hin.

Digitized by Google

IV.

Das Bankett im amerikaniſchen Club.

Das Feſt, welches die Geſellſchaft der Freunde der Schwarzen im Verein mit dem amerikaniſchen Club veranſtaltet hatte, war ungemein zahlreich beſucht, und gewann durch die Theilnahme vieler ausgezeichneter Gäſte, auch aus den höheren Klaſſen der Geſellſchaft, einen ſehr eigenthümlichen und glänzenden Charakter.

Beſonders hatte das Eintreten des Finanzminiſters in die Geſellſchaft eine große Bewegung bei allen Anweſenden hervorgebracht. Viele drängten ſich mit Grüßen und Glückwünſchen um ihn, und ſuchten ihm unter ſchmeichelnder Hindeutung auf ſeine Erfolge, die man ſeinen letzten Finanzoperationen nachrühmen zu müſſen glaubte, zu huldigen. Andere hielten ſich mit bemerkbarer Scheu von ihm zurück, und vermieden es ſichtlich, in ſeine Nähe zu kommen, um ihm nicht vorgeſtellt zu werden.

Digitized by Google

Calonne bemühte ſich aber mit dem feinen und ſichern Takt, der ihm in ſeiner Perſönlichkeit eigen war, gerade denjenigen näher zu treten, die ſich, wie es ſchien, nicht ohne einige Abſicht von ihm fern zu halten ſuchten. Unter dieſer Gruppe, die im Hintergrunde des Saals zuſammen ſtand, befanden ſich auch Cabanis und Condorcet, auf welchen Letzteren der Miniſter, nachdem er die übrigen Begrüßungen raſch erledigt, mit beeiferter Lebhaftigkeit zuſchritt.

Der Marquis von Condorcet empfing den Miniſter in einer ziemlich kühlen und aufrecht bleibenden Haltung, indem er die Hand, welche ihm derſelbe zuvorkommend entgegenſtreckte, nur mit dem Ausdruck der nothwendigſten Höflichkeit berührte, was jedoch Herrn von Calonne in der freundlichen Unterhaltung, die er gerade nach dieſer Seite hin zu beabſichtigen ſchien, keinen Augenblick irre machte. Vielmehr begann er ſogleich mit ſeiner großen, Geiſt und Witz ſprühenden Gewandtheit ein Geſpräch, vor dem auch der heut mehr als je zurückhaltende und einſylbige Condorcet ſein eiſiges Weſen mehr und mehr ſchmelzen laſſen mußte.

Gerade darauf kam es mir an, ſolchen Freunden hier zu begegnen, wie der Marquis von Condorcet

Digitized by Google

ist! sagte der Finanzminister in seiner tänzelnden Hofmanns-Manier, die zugleich nicht ohne eine geniale Beimischung war. Sagen Sie mir, Herr Marquis, kann ein armer Finanzminister, der um so ärmer wird, je mehr er Geld machen muß, noch auf den Beifall so hoher Geister rechnen? Ihr Glücklichen, in Eurem Geisterreich, wo nur die Gedanken Cours haben und alle Bedürfnisse gegen Baar durch sofortigen Umsatz der Idee befriedigt werden, giebt es keine Deficits! Vielmehr seid ihr Philosophen die Rechenmeister der Vorsehung, die jedes Deficit im Weltengange wegrechnen und zur Thür hinausdenken, und in ihren Systemen dafür sorgen, daß Alles genau auskommt und die Vernunft nicht etwa, wie ein Finanzminister von Frankreich, Schulden auf Schulden, Anleihen auf Anleihen bei dem guten Glauben machen muß.

Es war selbst für den gemessenen und schroffen Condorcet schwer, einem so liebenswürdigen Andringen, das sich mit Leichtigkeit selbst preiszugeben schien, gänzlich zu widerstehn. Auf seiner breitgewölbten, gedankenvollen Stirn begannen sich daher einige freundlichere Lichtstrahlen zu sammeln, und die scharf markirte Adlernase des Philosophen hob sich mit einer milderen Nüance als sonst empor.

Wir Mathematiker und Philoſophen, entgegnete Condorcet mit einem leiſen, faſt gutmüthigen Lächeln, nehmen uns die Deficits auch nicht ſo zu Herzen, und das Volk verhungert nicht gleich, wenn wir uns in unſeren Calcüls irren. Darin haben die Herren Finanzminiſter freilich ein ſchwereres Stück Arbeit als wir. Aber ein herrliches Sprüchwort ſagt, daß der Krug ſo lange zu Waſſer geht, bis er bricht. Es wird ſich dann zeigen, ob der Krug der ungeheure Goldtopf war, für den man ihn ausgeſchrieen, und aus dem man jetzt jedem Hofbedienten, der nur etwas nehmen will, die wunderbarſten Schätze an den Kopf wirft. Vielleicht ſieht man dann an den zerbrochenen Scherben das Pech und Schwefel kleben, woraus das künſtliche Gold gemacht war, und aus der Höllen-Manufactur dieſes Anleihe-Geldes ſteigt nun der leibhafte Teufel in die Geſellſchaft empor!

Bravo! Bravo! rief Calonne, in die Hände klatſchend. Werden wir es uns beſſer wünſchen können, mein Theuerſter?

Sein feines, anmuthig charakteriſirtes Geſicht ſtrahlte bei dieſen Worten in einem Ausdruck der übermüthigſten Laune, die zugleich einen leiſen Stachel des Spottes in ſich trug. Dieſer Spott ſchien jedoch

ſo zweideutig, daß man nicht wußte, nach welcher Seite hin er galt. Es lag aber ein gewiſſer einnehmender Zauber über ſeiner ganzen Perſönlichkeit, von dem ſich Jeder leicht angeſprochen fühlte.

Calonne ſtand in dieſer Zeit in ſeinem einundfünfzigſten Jahre, aber ſein hoher ſchlanker Wuchs, ſeine bis zur größten Virtuoſität vollendeten feinen Manieren, und die graciöſe Beweglichkeit ſeiner Geſtalt ließen den Eindruck eines noch um Vieles jüngeren Mannes entſtehn. Zugleich trat im Geſpräch häufig eine gewiſſe Gutmüthigkeit des Roué bei ihm hervor, die jedoch ebenſo ſehr aus vornehmer Gleichgültigkeit und Bequemlichkeit Anderen Alles zugeſtand, was ſich nur irgend zugeſtehen ließ.

Der Miniſter ging jetzt raſch zu einer anderen Gruppe der Geſellſchaft über, nachdem er noch einige verbindliche Worte mit Cabanis gewechſelt und denſelben mit einer ſchmeichelhaften Wendung nach dem Fortgang ſeiner ärztlichen Praxis, die er ſeit einiger Zeit von Auteuil nach der franzöſiſchen Hauptſtadt verlegt, gefragt hatte.

In dem feſtlich erleuchteten und geſchmückten Saal begann es immer lebendiger zu werden. Cabanis betrachtete mit ſeinen ſinnenden, ſchwermüthigen Augen

Digitized by Google

die Embleme und Fahnen, welche von der Decke des Saals und an den Wänden herunterhingen, und unter denen ſich Sinnbilder aller Art befanden, die den beiden an dem heutigen Abend vereinigten Geſellſchaften angehörten.

Ein ſchönes großes Portrait Waſhingtons, das Lafayette geſchenkt hatte, bildete gewiſſermaßen den Mittelpunkt dieſer Verzierungen. Ueber demſelben breitete ſich in flatternder Schwingung die amerikaniſche Fahne aus, die in Roth und Weiß bedeutungsvoll ſtrahlte und dreizehn Sterne zeigte, welche die zu dem Freiheitsbunde von Nordamerika vereinigten Staaten verſinnbildlichten.

Zu beiden Seiten des Portraits von Waſhington ſah man eine Reihe von Bildern, auf denen Geſtalten ſchwarzer Menſchen vorſtellig gemacht waren, die in rührenden und qualvoll bittenden Stellungen ſich zeigten, oder unter der Zuchtruthe ihrer wilden Peiniger dahin geſunken ſchienen. Jedes dieſer Bilder war von einer amerikaniſchen und franzöſiſchen Fahne umgeben, die in bedeutungsreichem Enſemble über demſelben zuſammenflatterten.

Dieſe Wände erzählen ungeheure Geſchichten! ſagte Cabanis zu Condorcet, indem beide Freunde jetzt Arm

in Arm durch den Saal zu ſpazieren anfingen. Dieſe Schwarzen dort ſehen mich wahrlich mit einer klagenden Allgewalt an, und fordern jeden Menſchen zur blutigſten Anſtrengung auf, den Geſellſchaftszuſtand überhaupt zu ändern, damit ſo ſchwarze Anklagen gegen die Menſchheit nicht mehr vorkommen können! Wenn wir aber Alles, was an der heutigen Geſellſchaft noch ſchwarz iſt, in ein reines und glückliches Weiß verwandeln wollen, ſo werden wir nicht bloß mit dieſen puristes libéraux, wie ſich die Herren von dem amerikaniſchen Club nennen,*) uns einlaſſen dürfen. Das liberale Purificiren heißt doch immer nur den Mohren weiß waſchen wollen, was bekanntlich das ſchlechteſte Geſchäft von der Welt iſt. Es iſt dies nicht viel beſſer, als den Leuten etwas weiß machen wollen, und dafür halte ich auch die ganze Finanzverwaltung dieſes liebenswürdigen Herrn von Calonne, der uns ſoeben mit ſeiner ungemein gnädigen Anſprache beehrte. Dieſe Weißmacher ſind die ſchlimmſten Schwarzmacher. Wir aber, mein Freund Condorcet, nach welcher Farbe trachten wir denn eigentlich?

Oh, entgegnete der Marquis mit ſeinem etwas

*) Challamel Histoire-Musée de la République française. (Paris 1842) I. 28.

ſteifen Ernſt, hinter dem aber immer das bewegliche Feuer der Gedanken blitzte, wir werden danach ſtreben, von keiner einzigen Farbe mehr tyranniſirt zu werden. Denn jede Farbe iſt doch eine Illuſion, und ſo lange die Illuſionen uns beherrſchen, iſt Zwang, Unwahrheit und Unrecht dabei. Kehren wir zur Natur zurück, wie unſer Jean Jacques uns gerathen. Alle Fortentwickelung in der heutigen Zeit kann nur eine Rückkehr ſein, aber zur Natur. Bei ihr werden wir ausruhen von allen Täuſchungen der Farben und Formen, der Könige und der Götter. Die Natur iſt nie etwas Anderes als was ſie wirklich iſt, und was ſie uns giebt, können wir auch greifen und mit vollen Zügen genießen. Das unbegreifliche und ungreifbare Glück, womit die Gewalthaber und die Prieſter uns ſo lange hingehalten haben, iſt es denn je etwas Anderes geweſen als eine Gaukelei? In der Welt iſt nichts wahr als das Eine, daß ſie ſich entwickelt, und dies kann nur in und mit der Natur geſchehen. Ich habe mich darum gefreut, Cabanis, daß Du uns den Homer zu überſetzen angefangen. Du wirſt dadurch den Franzoſen das Verſtändniß eines alten Dichters beleben, welcher jenes einige Naturdaſein gewoben und verherrlicht hat, in dem König und Völker, Religion und Staat,

Digitized by Google

Freiheit und Sitte ursprünglich nebeneinander stehn und aus einer Wurzel nebeneinander aufgewachsen sind. Den Homer können wir jetzt brauchen, und neben ihm soll die Wissenschaft, soll unsere Forschung ihre Schuldigkeit thun. Und da ist es mir die größte Genugthuung meines Lebens, daß wir jetzt Beide dasselbe Thema zu bearbeiten angefangen haben, indem wir über den untrennbaren Zusammenhang der physischen und moralischen Natur des Menschen schreiben wollen!

Cabanis drückte ihm mit seinem melancholischen Lächeln die Hand und sagte leise: Man kann ja einstweilen nichts Besseres thun, als daß man das neue Evangelium, um das es sich handelt, zu Papiere zu bringen beginnt. Es ist eigentlich der verkehrte Weg, denn man sollte es den Menschen von den Dächern herab predigen, daß sie die Natur und die Materie heilig halten und bewahren müssen, wenn sie den Zweck ihres Daseins erreichen und ihres Lebens froh und satt werden wollen. Die Pietät für Das, was die Menschen bisher Gott und Geist genannt haben und das nirgend selbstständig existirt, hat sie am meisten um alles Glück betrogen. Spannen wir die Menschheit erst von dieser schauerlich thörichten Kette los, und wir haben sie in den Genuß aller Freiheit

Digitized by Google

geſetzt, die es auf Erden und im Himmel giebt. Und da iſt es denn allerdings eine Demüthigung für uns, daß Leute, wie wir, einſtweilen nur ihre ätzende Tinte auf dieſe Kette ſchmieren können, um ſie durchzufeilen. Oft halte ich auch mitten in der Arbeit überdrüſſig inne, und beſuche lieber meine armen Kranken, denkend, daß doch mehr Reelles dabei herauskommt, eine Schuſterfrau von ihrem Fieber zu befreien oder eines geſunden Knäbleins geneſen zu laſſen, als der an Gott krankenden Geſellſchaft mit einer Schreibfeder Klyſtier zu geben! —

Vortrefflich, Herr Doctor, vortrefflich! rief jetzt eine joviale Stimme hinter ihm, und Cabanis fühlte ſich zugleich durch einen freundſchaftlichen Schlag auf die Schulter an die Ankunft eines neuen Freundes gemahnt. Er blickte ſich um, und ſah den Baron von Holbach vor ſich ſtehn, der mit herzlichem Handſchlag ſeine Freunde und Genoſſen bewillkommte.

Ah, ſagte Cabanis lächelnd, auch der Baron von Holbach verſchmäht dies Feſt nicht? Dann gewinnt es ſchon eine Bedeutung, daß wir hier zuſammen ſind, und der Polizeilieutenant wird eine gefährliche Tendenz darin wittern.

Ihr guten Freunde, nahm Baron von Holbach in

Digitized by Google

seinem heiteren Behagen das Wort, ich bin bloß gekommen, um auch mein Scherflein für die Schwarzen beizutragen, und nebenher vielleicht auch etwas Neues zu hören. Ihr wißt ja, daß ich mein Lebelang an Neuigkeiten Mangel leide. Die Welt wird immer langweiliger. Wißt Ihr nichts Neues, Kameraden?

Die listig blitzenden Augen des alten Philosophen funkelten dabei in einem seltsamen Ausdruck, der etwas Unheimliches hätte haben können, wenn nicht zugleich so viel seelenvolle Gutmüthigkeit darin gelegen hätte.

Der Baron von Holbach hatte in seinem Aeußern etwas ungemein Einfaches und Schlichtes, das fast an einen patriarchalischen Charakter hinanstreifte. Nicht minder aber war, ohne daß ein Widerspruch sich darin bemerklich gemacht hätte, das Wesen des heitern und genußsüchtigen Lebemanns in ihm ausgedrückt, von dem auch sein bedeutender, jedoch noch mit einer gewissen Grazie getragener Embonpoint ein heiteres Symbol zu sein schien. Den berühmten und gefürchteten Denker bezeichnete jedoch die hohe, krystallklare Stirn, auf der ebenso viel kühner Trotz wie eine ruhige und kalte Unerbittlichkeit lagerten.

Etwas Neues findet man nur, wenn man denkt oder rechnet, antwortete der Marquis von Condorcet

Digitized by Google

auf die Frage Holbachs. Denn das Neue, das ſich unter unſern Händen ereignet, iſt in der Regel doch nur alter Plunder. Eine größere Verſammlung denkt aber nie, und wird, je länger ſie beiſammen iſt, um ſo gedankenloſer und unbeſinnlicher.

Etwas Neues erfährt man aber auch, wenn man ißt, erwiederte Holbach, indem er mit komiſchem Ausdruck ſeine fleiſchigen Finger demonſtrirend an die Naſe legte. Und darum ſehe ich mit einigem Troſt für meinen Geiſt, daß man hier bereits Anſtalt macht, zu Tiſche zu gehn. Eſſen und Denken ſind geradezu dieſelben Verrichtungen der menſchlichen Natur, nur daß ſie auf den verſchiedenen Polen des Organismus vor ſich gehn, und den Lebensproceß der Maſchine nach zwei entgegengeſetzten Richtungen hin darſtellen. Wer ißt, erfährt etwas Neues, denn er bringt dadurch ſich ſelbſt immer wieder von Neuem hervor, und je beſſer er ſpeiſt, deſto angenehmer überraſcht er ſich und ſeine Lieben mit einer neuen Figuration ſeines holden Daſeins. Ja, man ißt ſich alle geiſtigen Begriffe, die man hat, allmählig an den Leib, und mein Embonpoint iſt das eigentliche Pantheon aller Ideen.

Dieſe Nutzanwendung, welche Ihr von Eurem berühmten Syſtem der Natur macht, hat mir ſchon

wegen ihrer persönlichen Liebenswürdigkeit immer sehr gefallen, entgegnete Cabanis. Dies Euer Buch ist doch dasjenige, welches am meisten Epoche in der Zeit gemacht hat, und wir haben aus ihm unsere größten Anregungen, und hoffentlich bald auch unsere größten Thaten geschöpft. In der That, Baron Holbach, wenn der geniale Abbé Galiani Euch den ersten maître d'hôtel der Philosophie genannt hat, so ist dies nicht bloß wegen Euerer herrlichen Sonntags-Diners wahr, mit denen Ihr nun schon seit Jahren regelmäßig alle Euere denkenden und essenden Freunde bewirthet. Es ist besonders wegen Eueres Système de la nature und Eurer andern, gegen Gott und Christus gerichteten Schriften wahr, denn durch Euer System ist die ganze Welt ein angenehmer und höchst gemüthlicher Gasthof geworden, in welchem die Materie (und Alles ist Materie!) sich selbst speist und tränkt, und sich auch aus ihren eigenen Mitteln geistig füttert, wie und wo es ihr paßt. Denn die geistigen Begriffe sind auch nur eine Verdauungsform der Materie, die ihre Säfte zuweilen in sogenannten Ideen ausschwitzt.

Mit Ausnahme des Begriffes von Gott, mein theuerer Freund, erwiederte der Baron von Holbach

mit einem ernſthaften und tiefſinnigen Anflug. Denn die ſich ſelbſt denkende Materie, und das iſt der Menſch, kann nur durch einen Verdauungsfehler auf den Begriff Gottes kommen. In ihrem geſunden und natürlichen Zuſtande zieht die Materie niemals den Begriff Gottes aus ſich hervor. Der Begriff Gottes, den die argliſtigen Theologen erfunden haben, iſt eine krankhafte Richtung, die nur mit Gewalt in den Weltorganismus hineingetrieben werden kann. Eſſen wir daher ſtets mit Vorſicht, meine Freunde, und ſo gut als möglich, um nur heitere und vernünftige Ideen davonzutragen. Hüten wir uns aber vor dem erſten Verdauungsfehler, denn er könnte uns leicht dazu bringen, die unglückliche Bekanntſchaft Gottes machen zu müſſen.*)

Wir werden uns heut gewiß den Magen nicht verderben, bemerkte Cabanis trocken, indem er auf die Tafel hindeutete, die man ſoeben mit den Speiſen zu beſetzen anfing. Ich ſehe da ganz gewöhnliche Gerichte herantragen, und für einen höheren Geiſt, der an die leckeren Diners im Hôtel Holbach gewöhnt iſt, ſcheint ſich darum wenig Ausſicht auch zu einem

*) Aus Holbach's Schriften.

ideellen Aufschwung darzubieten. Welcher Magen kann aus Sauerkohl und Cotelettes großartige Ideen erzeugen? Und ich wittere wahrhaftig dergleichen. Denn diese Festessen auf Subscription sind hier in Paris immer eine ächte Stallfütterung. Das heißt aber, die Männer aus Holbach's Schule, deren ich hier viele im Saal versammelt sehe, zugleich ideell lähmen und in ihrem ganzen Gedankenproceß verkürzen. Wenn für diese geistige Aushungerung, die uns bevorsteht, nur wenigstens ein rascher Anfang und ein rasches Ende gefunden würde.

Ich habe gehört, daß man noch auf Etienne Clavière wartet, erwiederte Condorcet. Dies ist auch ein Philosoph, und er soll die Eröffnungsrede des heutigen Festes halten. Er hat sich gewiß noch an der Börse verspätet, denn er ist der geheime Agent Calonne's, und besorgt ihm seinen finanziellen wie manchen andern Schwindel. Dem wunderlichen Mann sind bedeutende Gesichtspunkte nicht abzusprechen, aber seine rauhe und trotzige Manier hat etwas Blutrünstiges, und macht stets einen räthselhaften Eindruck. Man sagt, daß er für die Rolle, die er hier in Paris spielt, auch noch von dem englischen Ministerium bezahlt wird. Dieser Mann ist eine Haupttriebfeder der Agio-

Digitized by Google

tage, die jetzt in Paris ihren Sitz aufgeschlagen hat. Und er verbindet damit tiefer liegende Pläne, er will die Anarchie der ganzen Gesellschaft heraufrufen. Aber ich traue ihm nicht, denn er ist kein Franzose, und nur französische Hände möchte ich bei der Mischung unserer Angelegenheiten im Spiele sehn.

Wenn er die Anarchie will, so soll er uns doch als Einer der Unsern willkommen sein! sagte der Baron von Holbach mit wohlgefälligem Lächeln. Ihr werdet Euch erinnern, daß die Anarchie das eigentliche Lebensprincip ist, welches ich in meinem System der Natur aufgestellt und gepredigt habe. Denn die Anarchie ist es allein, durch welche die physische und moralische Welt lebendig und in ihrem Gleichgewicht erhalten wird, da alle Gesetze ja nur dadurch bestehen und gelten, daß gegen sie angekämpft und an ihnen gerüttelt wird. Sollte dieser Etienne Clavière vielleicht auch ein Schüler Eueres alten Holbach sein? Ich habe Euch schon öfter gebeten, Cabanis, ihn einmal Sonntags mit zum Diner bei mir hinaus-zubringen.

Er gehört zu den Leuten, deren man nie bestimmt habhaft werden kann, antwortete Cabanis. Sonst würden ihn Eure gastfreien Diners, die schon seit

Digitized by Google

faſt dreißig Jahren regelmäßig jeden Sonntag zu einem Feſttag des Geiſtes in Paris machen, gewiß gereizt haben. Denn wenn er auch ein unheimlicher Patron ſein mag, ſo kennt er doch alle Ideen, die in der Zeit auf dem Stapel liegen, ebenſo genau, wie den Werth der Bankbillets, in die er ſich als treibender Teufel hineingeſetzt hat. Solche dämoniſchen Menſchen ſind Niemandes Schüler, aber ſie brauchen Alles, wie man ſie auch zur rechten Zeit zu Allem brauchen kann.

Auch den Grafen von Mirabeau ſehe ich noch nicht, bemerkte Holbach, indem er ſein Augenglas anſetzte und die übrige Geſellſchaft muſterte. Und doch hat er mich neulich beſtimmt verſichert, daß wir uns hier zuſammentreffen würden. Ich weiß, dieſer Fremd iſt zugleich Euer Held, Cabanis, und Ihr liebt ihn nicht nur, ſondern Ihr ſtudirt ihn auch, und Euere neuen philoſophiſchen Unterſuchungen, von denen ich in der That einen großen Fortſchritt auch über mich hinaus erwarte, lehnen ſich vorzugsweiſe an einen ſolchen Heros der menſchlichen Natur an, wie man ihn in Mirabeau körperlich und geiſtig geſtaltet ſieht. Dieſer Mirabeau iſt der Heros des Nervengeiſtes, und ich höre, daß Ihr den Satz aufgeſtellt habt, es

Digitized by Google

ſei Alles nur Nerven und Sinne, alle Ideen kämen nur aus den Sinnen und ſeien ein Product derſelben, und der Gedanke bilde ſich nur deshalb im Gehirn, weil das Gehirn die Centralſtätte ſei, in der alle Nerven ihren Ausgangspunkt und ihren Vereinigungsknoten finden.*) Und ich begreife es, daß Euch ein Mirabeau zu dieſem Gemälde der menſchlichen Natur Modell ſtehen konnte. Ich ſelbſt habe einen ſo hochbegabten und wunderbar organiſirten Menſchen noch nie geſehen, und wenn dies höfiſch verſchlammte Frankreich einmal Thaten der Männer ſehen will, wird dieſer Mirabeau gewiß das Außerordentlichſte leiſten.

Ihr überſchätzt Mirabeau gewiß nicht, aber dafür meine eigenen beſcheidenen Beſtrebungen, entgegnete Cabanis mit einem feinen Erröthen, das ſeine ſonſt mit einer durchſichtigen Bläſſe bedeckten Wangen färbte. An eine ſo vollkommene Natur, wie Mirabeau, muß man freilich denken, wenn man ſich damit abgiebt, den Organismus des Menſchen erklären zu wollen. An dieſem Mann iſt Alles Nerv, und ich habe ihn beobachtet, wie er aus ſeinen Nerven in einer gewaltigen Wechſelwirkung mit ſeinen Ideen alle Beſtimmungen

*) Aus Cabanis Rapports du physique et du moral de l'homme.

Digitized by Google

ſeines Lebens ſchöpft. Und inſofern muß ich allerdings zugeben, daß ich in meinen Arbeiten über den phyſiſchen und moraliſchen Zuſammenhang des Menſchen oft an Mirabeau gedacht habe, obwohl ich mit dieſem Freund in der letzten Zeit nur wenig zuſammengetroffen bin.

Es wird aber Alles darauf ankommen, lieben Freunde, was man Nerven und Gehirn nennt, nahm Baron von Holbach wieder das Wort. Ich komme wieder auf den Magen zurück, in dem man die eigentliche Wurzel meines Syſtems der Natur erkannt hat. Wenn Ihr Euch den Magen außer Funktion denkt, ſo würde er Euch auch die Nerven und das Gehirn nicht mehr ernähren können, und beide würden Euch dann auch keine Ideen mehr erzeugen. Der Magen wird daher immer die Univerſalſtätte des menſchlichen Geiſtes bleiben müſſen, und Euere Philoſophie, Cabanis, macht eigentlich nur eine höflichere Schwenkung, indem ſie alle Ideen aus den Nerven entſtehen laſſen will, ſtatt des gar zu materiell in's Gewicht fallenden Magens. Aber der Materialismus iſt doch einmal die eigentliche Weisheit der Zeit, es iſt die Weisheit von Stoff und Kraft, die wir aus ihm ſchöpfen, und deren wir ſo hoffnungsfreudig Herr geworden ſind, nach-

Digitized by Google

dem wir gewagt haben, die Natur an die Stelle Gottes zu ſetzen. Was ſagt der Meiſter vom hohen Stuhl der Gedanken, der ernſt ſinnende Marquis von Condorcet, dazu?

Ihr wißt, wie ich mit Euch in allen weſentlichen Stücken ſympathiſire, entgegnete Condorcet, aus der Hoheit ſeines ſinnenden Schweigens, in der er ſich zuweilen gern thronen ließ, erwachend. Magen, Nerven und Gehirn laſſe ich als die vorzugsweiſen Factoren des Daſeins gelten, und was man Geiſt und Gott nennt, beſteht nur im Magen, in den Nerven und im Gehirn, darüber kann man vernünftiger Weiſe gar nicht mehr ſtreiten. Aber Ihr vergeßt dabei ein Geſetz, das ich einmal beſonders einſchärfen möchte, und ohne das die Menſchheit mit Magen, Nerven und Gehirn doch keinen Schritt weit vorwärts kommen würde. Dies iſt das Geſetz der Entwickelung.

Ah, lachte Holbach mit behaglichſtem Schütteln ſeines Embonpoints, damit werdet Ihr uns nicht ausſtechen, Marquis! Was Ihr Entwickelung nennen wollt, nenne ich ja eben Verdauung. Kann es etwas Klareres unter der Sonne geben? Ein jedes Ding entwickelt ſich, indem es ſich verdaut. Wer nichts zu verdauen hat, kann ſich auch nicht entwickeln. Oder

Digitized by Google

wollt Ihr der Maſchine von außen Flügel ankleben, und ſie vermittelſt derſelben in die Wolken kutſchiren laſſen? Und dieſer wächſerne Flügel, iſt das Condorcet's Geſetz der Entwickelung?

Nein, entgegnete Condorcet mit etwas ſchroffem Accent, mein Geſetz der Entwickelung, deſſen Theorie ich bald veröffentlichen werde, führt ganz wo anders hin, als in die Wolken. Es leitet die Menſchen von Gott zur Geſchichte zurück, nachdem Ihr ſie von Gott zur Natur zurückgeführt habt. Der Menſch kann am meiſten durch die Entwickelungskraft, die in ihm organiſch gegeben liegt, Gott erſetzen. Die Entwickelung liegt im Willen, ohne den Euere Maſchine von Haut, Knochen, Magen, Nerven und Gehirn nur ein Popanz bleibt, der ſich nicht zu bewegen und weder Ja noch Nein zu ſagen vermag. Bekommt die Maſchine Willen, ſo hat ſie ihren Gott gefunden, und er ſchwingt ſich mit ihr auf die Sonnenroſſe Apollo's, die alle Bahnen der Welt durchfliegen, und die höchſten Ziele, die denkbar ſind dem Geſchlecht, gewinnen. Das Entwickelungsgeſetz in den Gliedern der Menſchheit iſt ſo ſtark, daß, wenn die Menſchen nur erſt dieſe Kraft richtig erkannt haben, ſie damit Wunder verrichten und dann allerdings, aber ohne der wächſernen Flügel des

Digitized by Google

Phaeton zu bedürfen, über Länder und Meere hinwegfliegen werden. Der Materialismus ist ein großes Ding, wenn man ihn recht versteht. Er wird die Menschen einst noch fliegen lehren, davon bin ich fest überzeugt, und auf Tausende von Meilen werden sie sich Briefe durch die Luft schreiben, und mit der Geschwindigkeit des Vogelflugs werden sie sich besuchen, wie getrennt sie auch von einander wohnen mögen. Ja, jeder Einzelne wird, sobald er nur seine Entwickelung richtig anfaßt, sein Leben um mehrere hundert Jahre verlängern können, dessen bin ich ganz gewiß!*)

Die hohe Gestalt des ernsten Mannes war bei diesen Worten in eine so tiefinnerliche Bewegung gerathen, daß sie einen Augenblick zu schwanken schien. Eine flammende Röthe bedeckte das würdige, von Gedankenblitzen durchzuckte Gesicht.

Nun seht Ihr auch dort Herrn Etienne Clavière erscheinen, bemerkte Cabanis, indem er auf den kleinen, corpulenten, aber ungemein beweglichen Mann auf-

---

*) Aus Condorcets Esquisse d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain, ein Werk, das erst nach dem Tode des Verfassers im Druck erschien.

Digitized by Google

merkſam machte, der eben zur Hauptthür des Saals eingetreten war, und ſich nun raſch und mit ziemlicher Rückſichtsloſigkeit durch die dichtgedrängten Gruppen der Verſammlung durcharbeitete.

Der Dämon der Agiotage hat es ungemein eilig, fuhr Cabanis fort. Man ſieht es ihm an, wie er aus allen ſeinen Poren Wichtigkeit ſchwitzt, und zugleich macht er in ſeinem furchtbaren Aplomb doch den Eindruck des Kasperle, der weiß, daß mit ſeinem Auftreten nun die Komödie ihren Anfang nimmt. Da ſeht Ihr den wahren Mann von Kraft und Stoff! Der Materialismus hat nicht nur den Atheismus geboren, ſondern auch die Agiotage. Was ſagt Ihr dazu, Baron von Holbach?

Wie Ihr wißt, freue ich mich jedesmal, wenn ich etwas Neues ſehe, erwiederte Holbach, die Phyſiognomie Clavière's ſcharf ins Auge faſſend. Laufe ich nicht oft in allen Caféhäuſern von Paris herum, um nur irgend eine erträgliche Neuigkeit aufzuſchnappen? Kinder, wir haben Gott aus dem Magen und aus den Nerven entſtehen laſſen, und ſind deshalb von Pfaffen und Königsfreunden genug verketzert worden. Jetzt kommt uns plötzlich eine Generation über den Hals, die den Geiſt nur im Gelde ſieht und ihren Gott als Agio

Digitized by Google

anbetet. Es ist möglich, daß dies nur ganz nichtswürdiges Gesindel ist, welches die Cultur, mit der wir es doch noch gehalten haben, in seinem Geldbeutel verkrümelt, und aus der Gesellschaft zuletzt eine Bande von Gaunern und Tagedieben machen wird. Wir müssen aber immerhin vorsichtig prüfen, und zusehen, was hinter diesen neuen Leuten von Kraft und Stoff noch Besonderes steckt, und ob sie die Kraft und den Stoff noch wo anders haben, als bloß in der Unverschämtheit und dem Bettelstolz ihrer windigen Speculation. Aber seht, dieser Clavière nimmt sich in der That bedeutend aus. Wenn ich nicht zu alt wäre, um mich noch auf's Prophezeien legen zu können, würde ich sagen: Dieser Clavière kann noch einmal Finanzminister werden, wenn Frankreich seine Revolution gemacht hat.*) Aber nehmen wir jetzt unsere Plätze ein. Wir wollen uns zusammensetzen, meine Herren, damit die Atheisten hübsch beieinander sind. —

Die ganze Versammlung, die aus einigen hundert Personen bestand, hatte sich jetzt um die Tafel niedergelassen, und das Festdiner begann in einer sehr bewegten Stimmung, welche durch die bald darauf er-

*) Etienne Clavière wurde in der That im März 1792 durch die Partei Brissot zum Finanzminister gemacht.

Digitized by Google

folgende Rede, mit der Clavière die Bedeutung und die Zwecke der heutigen feierlichen Zusammenkunft auseinanderzusetzen begann, sichtlich erhöht und auf allen Seiten des Saals mächtig angefeuert wurde.

Clavière war ein glänzender Redner, den kühne und neue Gedanken, schlagende Bilder und eine gewisse gewaltsame Kunst, mit der er sich des Herzens und der Ueberzeugung seiner Zuhörer zu bemeistern verstand, auszeichneten. Er sprach zuerst mit dem Anstrich eines vollendeten Biedermannes von den Nothzuständen, die seit längerer Zeit in Frankreich eingerissen und die Gesellschaft in allen ihren Schichten auf eine gefährliche und zum Theil unabsehbare Weise bedroht hätten. Dann hob er, mit einem auf seinem Gesicht aufblitzenden eigenthümlichen Lächeln, hervor, was es im Staat und in der Gesellschaft heiße, Geld zu haben, weil die richtige und überall genügende Vertheilung des Geldes zugleich der Ausdruck der wahren Harmonie der Gesellschaft sei. An die amerikanische Freiheit geschickt und mit bedeutsamen Accenten anknüpfend, setzte er dann auseinander, wie die Freiheit in jenem Lande zugleich den Wohlstand zu erzeugen angefangen, und wie man dort Getreide, Brot und edle Metalle im Ueberfluß habe, während in Frankreich die

Digitized by Google

Nahrungsmittel immer knapper und ſchlechter würden und die Ueberſchwemmung mit Papiergeld und Bankbillets eine Sündfluth hervorgerufen habe, in welcher die ganze Geſellſchaft längſt ertrunken ſein würde, wenn nicht ein edler ſchöpferiſcher Geiſt den Oelzweig ſeiner Einſicht und Erkenntniß über die Finanzen Frankreichs hinabgeſenkt hätte.

Dieſe mit vieler Discretion angedeutete Huldigung für den ihm gegenüberſitzenden Calonne wurde im Saal bereits mit einem beifälligen Gemurmel aufgenommen, was dem Finanzminiſter ein Lächeln des Vergnügens auf ſeine Wangen trieb, und ihm das beglückwünſchende Zunicken einiger in ſeiner Nähe ſitzenden Mitglieder der Hofgeſellſchaft verſchaffte. Auch der General von Lafayette, der mit dem Miniſter näher befreundet war, und auf der einen Seite deſſelben neben ihm ſeinen Platz hatte, ſchien ihm jetzt hinlängliche Verbindlichkeiten darüber in's Ohr zu flüſtern.

Clavière ging jetzt mit einer neuen Schmeichelei, die auf Lafayette und mehrere anweſende, aus dem amerikaniſchen Krieg bekannt gewordene Offiziere berechnet war, zu der Behauptung über, daß, nachdem Frankreich durch ſeine beſten und tapferſten Söhne einen ſo entſcheidenden Antheil an dem Befreiungs-

Digitized by Google

werk Amerika's genommen, es dies Werk auch noch im Namen der ganzen Menschheit an sich zu nehmen habe, um es zu einem allen Leidenden und Unterdrückten zur Erlösung dienenden Abschluß zu führen. Die Comité's für die Freiheit und Menschenwürde der armen schwarzen Sclaven, welche in Frankreich durch die glorreiche Thätigkeit des Marquis von Lafayette gebildet worden, hätten schon wie ein beginnendes Glockenläuten der Freiheit ihre Stimmen und ihr Wirken durch das Land erklingen lassen. Leider sei es auch hier wieder nur das Geld, durch das an letzter und entscheidender Stelle geholfen werden könne. Große Summen seien noch erforderlich, um der beabsichtigten Wirksamkeit nur eine einigermaßen entsprechende Grundlage zu schaffen. Denn es käme darauf an, die Agitation für die Abschaffung der Sklaverei und für eine menschenwürdige Erziehung der Schwarzen von Frankreich aus durch Schriften, Vereine und Unterstützungsfonds aller Art zu nähren, und damit auf den amerikanischen Boden selbst hinüberzuspielen. Man müsse Geld, recht viel Geld beisteuern, um diesem großen Ziel näher zu kommen, aber dies sei, wenn auch nur ein kleiner, doch keineswegs ein verächtlicher Anfang der Thätigkeit. Nichts sei charakteristischer für

Digitized by Google

die Menſchen, als das, wofür ſie ihr Geld ausgäben, und wer für gute Zwecke zahle, ſei ſelbſt ſchon gut. Wer für die Sache der Freiheit Geld gebe, fange ſelbſt ſchon an, frei zu ſein. Denn die Gelder ſeien die Nerven des Lebens, und in den Nerven lebe der Geiſt, lebe die Idee, lebe Gott ſelbſt, wie Einer der bedeutendſten Geiſter Frankreichs, der heut auch dieſe Tafel beehre, kürzlich in einem philoſophiſchen Mémoire geſagt habe.

Wie diaboliſch geſchickt dieſer Menſch iſt, ſagte Holbach zu ſeinen Nachbaren. Er ſcheint uns Alle nach der Reihe vornehmen zu wollen, Jedem von uns reicht er ein Stückchen Zuckerbrot, und dabei ſieht er doch nur aus, wie ein freundlich wedelnder Vamphr, der ſich Einem an die Bruſt ſetzen will, um das Blut auszuſaugen. Und wie wunderbar er ſeine Volte ſchlägt, indem er das Thema immer wieder auf das Geld und die Finanzen zurückführt, über die er ohne Zweifel die Lobpoſaune blaſen will zu Ehren ſeines Miniſters und Kumpan's, des Herrn von Calonne. Ich bin neugierig, wie er weiter ſaugen wird, der edle Vamphr!

Clavière, indem er mit ſeinem ſtechenden Lächeln die Verſammlung überflog, fuhr fort, daran zu erin-

Digitized by Google

nern, daß es einen guten und glücklichen Gesellschaftszustand am meisten charakterisire, wenn soviel Geld als möglich darin ausgegeben würde. Nur Geldausgeben könne wieder Geld erzeugen, und damit auch Ideen, die der ganzen Gesellschaft zugutkämen. Denn das schlechteste Finanzsystem sei das System der Sparsamkeit. Daran sei sein großer Genfer Landsmann, Necker, gescheitert, als er die Zügel der Finanzen Frankreichs geführt. Necker habe sich während der Zeit seines Ministeriums als den großen und bedeutenden Geist bewiesen, den man unter allen Umständen in ihm werde anzuerkennen haben. Denn er habe die Finanzreform schon mit der Reform des Staats untrennbar verbinden, und dem steuerzahlenden Volk in seine leeren Taschen wenigstens politische Rechte legen wollen. Aber er habe zugleich geglaubt, die Sparsamkeit als eine wirksame Arzenei in die finanziellen Wunden Frankreichs träufeln zu können, und dies habe ihm zuerst allen Credit genommen. Einem sparsamen Finanzminister könne kein Mensch trauen. Unter einem guten Finanzminister müsse das Geld aus allen Wolken regnen, und dann würde immer wieder neues Geld danach wachsen. Das wunderthätige Genie der französischen Finanzen nehme heut den Ehrenplatz an dieser

Digitized by Google

Festtafel ein. Als Herr von Calonne das Finanzministerium angetreten, habe er den Staatsschatz geöffnet, und nichts als zwei Säcke mit zwölfhundert Livres darin gefunden. Was Herr von Calonne vorfand, habe sich außerdem auf 604 Millionen fällige Schulden und ein jährliches Deficit von 80 Millionen belaufen. Da habe er seine Amtsthätigkeit sogleich mit einer Anleihe von hundert Millionen begonnen, und das sei eine weise und fruchtbringende That gewesen. Allerdings haben sich seitdem Anleihen auf Anleihen gehäuft, aber das Geld ist dadurch auf eine wahrhaft wunderbare Weise unter die Leute gekommen, und das Vermögen der ganzen Nation ist in eine elektrische Bewegung gerathen. In diesem Jahre 1785 sind allein 136 Millionen in Schatzkammerscheinen ausgegeben worden.*) Meine Herren, es sprüht jetzt Gold an allen Ecken und Enden von Frankreich, Frankreich hat so viel auszugeben wie noch nie, und es wird darum auch soviel einnehmen, wie noch nie. Frankreich wird reich werden, und das Volk des reichen Frankreichs wird auch ein freies und glückliches sein!

Bei diesen Worten Clavière's brach ein ungeheurer

*) Louis Blanc Histoire de la Révolution française I. ch. V.

Digitized by Google

Sturm des Beifalls in allen Theilen des Saales los. An einigen Stellen der Tafel rief man laut: Es lebe Calonne! während von anderer Seite her mit strengen Stimmen Stillschweigen geboten wurde. Clavière hielt einen Augenblick inne, und betrachtete mit schadenfroh blitzenden Augen die steigende Aufregung der Versammlung.

Er hat es richtig schon jetzt zu einem Lebehoch für Calonne gebracht, bemerkte Cabanis leise. Der Herr Finanzminister schämt sich auch gar nicht darüber, daß seine Verdienste durch einen seiner geheimen Agenten an die große Glocke geschlagen werden. Ein Roué, wie er, nimmt jedes Plaisir mit, woher es auch kommt. Und wie zweideutig ist das Lob, daß das Geld unter Calonne's Verwaltung auf der Straße wächst. Der helle Satanas kichert aus diesem Lobe heraus. Es ist wahr, diese lascive Geldwirthschaft Calonne's sucht das öffentliche Elend einstweilen zu vergolden, indem man der Nation das Blendwerk vormacht, als wenn ungeheuer viel Geld in den Kassen vorhanden wäre. Da wird Alles ohne Unterschied gekauft, um nur Geld zu zeigen. Güter, Schlösser, Inseln, Wälder, Herzogthümer, alles Mögliche hat dieser Calonne schon für den Staat angekauft, ohne

Digitized by Google

daß es im Geringsten nöthig gewesen wäre. Und wer in einer gewissen Zeit nur eine Pension haben wollte, der brauchte sich nur zu melden, und konnte gewiß sein, daß er mit offnen Armen aufgenommen wurde, und wer eine lebenslängliche Pension haben wollte, bekam sie ganz sicher, und wer schon eine lebenslängliche hatte, erhielt eine auf die ganze Ewigkeit ausgesetzt. Selbst die unverschämtesten Höflinge mußten erstaunen, was sie plötzlich Alles zu schlucken und zu beißen bekamen.*)

Clavière ersah jetzt den geeigneten Moment, seine Rede, die nur durch ihre eigene Wirkung unterbrochen worden war, wieder aufzunehmen.

Die Sparsamkeit ist keine Weisheit! begann er von Neuem wieder. Sparsam kann und darf man auf allen Punkten sein, nur nicht in der Finanzwirthschaft. In einem guten Finanzsystem muß es wie ein natürlicher Quell, der aus unergründlichen Bergen hervorströmt, beständig sprudeln und fließen. Meine Herren, das große und schöne Frankreich kann sich Glück wünschen, daß es heutzutage in allen Dingen auf dem Rückwege zur Natur begriffen ist. Dies ist

*) Louis Blanc Histoire de la Révolution française I. ch. V.

Digitized by Google

die gewaltige Idee, welche mir die heutige Epoche Frankreichs nach allen Seiten hin zu bezeichnen ſcheint. Seht die Mütter Frankreichs an, die angefangen haben, ihren eigenen Buſen ihren Kindern zu öffnen, und ihnen aus ihren eigenen Säften die Nahrung zu reichen, die ſonſt von den Ammen gemiethet wurde. Sind Euere Frauen nicht ſchöner, kräftiger und blühender dadurch geworden, daß ſie, die unnatürliche Sparſamkeit ihres Leibes aufgebend, lieber die reichen Mittel ihrer eigenen Bruſt ſtrömen laſſen für ihre Kinder? Eine ſo hingebende und ſpendende Mutterliebe muß eine gute Regierung, wenn ſie zugleich eine ſtarke und große ſein will, ebenfalls an allen ihren Kindern und Bürgern üben!

Clavière wurde bei dieſen Worten abermals von den lebhafteſten Beifallsbezeugungen der ganzen Verſammlung unterbrochen. Jetzt rührt er auch noch Rouſſeau's Rückkehr zur Natur und das Selbſtſtillen der Mütter in den Calonne'ſchen Finanzſchwindel hinein, ſagte Baron von Holbach. Was ſoll noch aus uns werden unter den Händen dieſes waghalſigen Menſchen, der alle unſere Ueberzeugungen nur dazu benutzt, uns feſtzuhalten, aber dann ſogleich Meilen weit über Feld mit uns davon zu laufen. Ich erlebe noch, daß

Digitized by Google

er uns beweiſen wird, das eigentliche Glück Frankreichs beruhe im Deficit ſeiner Finanzen.

Für Den, der immer richtig und reichlich zu verausgaben weiß, giebt es daher auch keine Deficits! begann Clavière in dieſem Augenblick wieder. Eine Finanzverwaltung ohne Deficit wäre ein Gemälde ohne Schatten. Die Malerei, meine Herren, iſt eigentlich die Kunſt des Schattens. Und die Finanzverwaltung iſt die Kunſt des Deficits.

Jetzt ſtempelt er ſeinen Calonne noch zum Raphael und Titian! rief Cabanis, ſich vor Ergötzen die Hände reibend. Das letzte Redekunſtſtück Clavière's ſchien aber in der Verſammlung doch auch einiger Verſtimmung zu begegnen. Man begann an einigen Stellen der Tafel ziemlich vernehmlich zu ziſchen, und es fielen hier und da Aeußerungen, die an den Tag legten, daß man es doch zu harlekinsartig fand, das offenkundige Elend gewiſſer Zuſtände Frankreichs mit einer ſo gaukelnden Hand zu berühren.

In dieſem Augenblick trat Mirabeau in den Saal, deſſen Geſtalt überall, wo er eintrat, zuerſt ein eigenthümliches Aufſehn und eine gewiſſe Befremdung zu verbreiten pflegte. Dies war jetzt um ſo mehr der Fall, da er in dieſem Moment, wo ſich die Blicke

Digitized by Google

Aller auf den Eintretenden richteten, auf eine auffallende Weise ernst und bleich erschien, und er zugleich eine seltsam höhnische Grimasse, mit der er die noch vernommene Bemerkung Clavière's über das Deficit begleitete, nicht zu unterdrücken vermocht hatte. Er nahm jetzt seinen Platz ein, welcher ihm neben Clavière vorbehalten geblieben war.

Clavière eilte nunmehr mit seiner Rede rasch zum Schluß, den er mit einigen großen und glänzenden Zügen, welche ihm wieder vollkommen gelangen, herbeizuführen suchte, sodaß die getheilte Stimmung, die sich bemerklich zu machen angefangen, sich am Ende von Neuem für ihn günstig und anerkennend zu vereinigen schien.

Das Bankett nahm nun erst seinen eigentlichen Fortgang, und wurde, da sich nur noch einige Sprecher mit kürzeren Reden und Toasts vernehmen ließen, jetzt beschleunigter seinem Ende zugeführt. Mirabeau hatte jede Aufforderung zu sprechen abgelehnt, und war dadurch mit seinem Nachbar Clavière, der ihn beständig zu treiben suchte, in einen freundschaftlich schmollenden Conflict gerathen.

Wer so verspätet wie ich zum Diner kommt, bemerkte Mirabeau, indem er sich der vor ihm stehenden

Digitized by Google

Schüſſeln eifrig bediente, hat mehr zu thun, als ſein Glück im Reden zu ſuchen. Auch haſt Du uns das Fahrwaſſer verdorben, Clavière, denn die himmliſche Glorie, die Du über das Deficit ausbreiten wollteſt, hat den Leuten doch nicht recht munden wollen, und Vielen im Saal ſcheint ganz wehe und übel davon geworden zu ſein. Ich fürchte die Stimmung noch mehr gegen uns aufzuregen, wenn ich ſpreche, denn ich ſehe hier viele Gegner. Auch habe ich jetzt überhaupt mehr Feinde als je in Paris, welche ich mir durch meine Brochüre gegen die Discontokaſſe auf den Hals gehetzt habe. Weißt Du etwas Neues, Clavière? Meine beiden Schriften, ſowohl die gegen die Discontokaſſe wie die andere über die ſpaniſche Bank, werden von der Polizei verboten werden, und zwar auf Anſuchen meines liebenswürdigen Gönners ſelbſt, des Herrn Finanzminiſters von Calonne?

Wer hat Dir das geſagt? fragte Clavière heftig. Es ſollte Dir noch für einige Tage ein Geheimniß bleiben.

Die Frau des Herrn Finanzminiſters hat es mir ſoeben anvertraut, um mir einen Beweis ihrer Freundſchaft zu geben, erwiederte Mirabeau lächelnd.

Wenn Du nicht noch andere Beweiſe der Freund-

Digitized by Google

ſchaft von ihr empfangen haſt, als bloß dieſen, ſo biſt Du wahrlich zu bedauern! verſetzte Clavière, ihn ſpöttiſch anblickend. Armer Schlucker von Aventurier, bei einer ſchönen Frau muß man ſchon ſehr verſpielt haben, wenn man beim Rendezvous anfangen muß, von Staatsgeſchäften mit ihr zu reden.

Dieſer Meinung bin ich ganz und gar nicht, entgegnete Mirabeau. Ich bin höchſt zufrieden von meinem Rendezvous zurückgekehrt. Wer die Frauen gewinnen will, muß ſie zu behandeln wiſſen. Ich habe ſchon mit einer Dame, die lange im Orient war, über die arabiſche Grammatik geſtritten, und zwar in demſelben Augenblick, wo ich ſie das erſte Mal zu umarmen wagte, ſo daß ſie im Eifer des Streits erſt gar nicht merkte, wie ihr geſchah. Als ſie ſah, welche Vortheile ich ſchon über ſie errungen hatte, war es zu ſpät, und ſie mußte ſich ganz und gar gefangen geben. Frau von Calonne iſt eine der liebenswürdigſten und ſüßeſten Frauen, die es giebt. Ich bemerkte aber bald, daß ſie noch eitler darauf iſt, alle Staatsgeheimniſſe zu wiſſen und beurtheilen zu können, als auf ihre Schönheit und ihren unvergleichlichen Fuß, der eine Hauptzierde ihrer Perſon iſt. Ich machte mir daher den Spaß, plötzlich ſo zu thun, als

Digitized by Google

ob ſie ihr Mann wäre, und indem ich ihre ganze Geſtalt auf das Zärtlichſte berührte, fragte ich ſie zugleich, was es im Finanzminiſterium Neues gebe, und ob meine beiden Brochüren über die Agiofrage wohl ihren für mich entſcheidenden Beifall gefunden hätten? Sie ſah mich anfangs erſtaunt an, brach dann in ein allerliebſtes Gelächter aus, durch das ich zuerſt in eine vertrauliche Tonart mit ihr übergehen konnte, und ſagte darauf, den Zeigefinger höchſt wichtig an ihre reizende Stumpfnaſe legend: Ich will Ihnen doch zeigen, Herr Graf, daß ich auch etwas Neues weiß. Ihre beiden Brochüren werden von der Polizei verboten und confiscirt werden, und Herr von Calonne hat ſelbſt darauf angetragen. Ich hörte ihn zufällig vor einer Stunde mit dem Polizeilieutenant von Paris darüber ſprechen.

Und theilte Dir die ſchöne Frau von Calonne vielleicht auch die Gründe dieſer Maaßregel mit? fragte Clavière mit einem durchaus ärgerlichen Accent.

Dazu ließ ich ſie nun nicht mehr kommen, erwiederte Mirabeau lächelnd. Denn Du kannſt Dir denken, daß mir die Sache an ſich, obwohl ſie mich eigentlich jetzt zu ärgern anfängt, doch in dieſer Situation höchſt gleichgültig war. Ich ſtellte mich aber

Digitized by Google

sogleich höchst erschrocken und betrübt darüber an, und Frau von Calonne, die gutmüthig ist, hatte nun die Verpflichtung, mich zu trösten und aufzuheitern, was sie auch mit den größtmöglichsten Zugeständnissen that. Ich schien noch immer in den Jammer über meine schönen beiden Brochüren versenkt, als sie mir schon die größten Vortheile gewährt hatte und ich zuletzt, ehe sie es dachte, aus dem Klagenden der Jubelnde, aus dem Trostbedürftigen der Segenspendende wurde.

Clavière mußte laut lachen, sagte aber dann sogleich etwas ängstlich: Sprich doch etwas leiser, denn Calonne drüben hat fürchterlich feine Ohren, und ich besorge, bei seinem Gehör möchte er doch noch etwas von unserer ihn so nahe berührenden Unterhaltung aufschnappen.

Ich besorge das gar nicht, erwiederte Mirabeau mit einer sehr komischen Naivetät. Ich weiß nicht, ob dieser Euer Festwein mich schon so berauscht und meine Augen unklar macht, aber mich dünkt, ich sehe noch etwas viel Größeres als seine Ohren an dem Kopf des Herrn von Calonne. Mir kommt es nämlich vor, als ob er auch noch Hörner hätte, die so weit aus seinem Kopf herauswachsen, daß sie ihm

Digitized by Google

die Ohren ſchon faſt bedecken, und ich mich darum auch getröſte, Herr von Calonne werde nicht im Stande geweſen ſein, etwas von unſerm Geſpräch zu vernehmen. Aber es geſchieht ihm Recht, warum benimmt er ſich ſo zweideutig gegen mich, daß er mich erſt zu meinen Finanzbrochüren veranlaßt, und ſie mir dann auf dieſe infame Weiſe zunichtmachen und verbieten läßt?

Ich bewundere Dich, daß Du nicht ſofort einſiehſt, warum dies Verbot geſchehen ſoll? entgegnete Clavière gereizt. Der Miniſter bezweckt zweierlei damit, und ich habe ſelbſt dazu gerathen. Einmal ſoll die Börſe nicht denken, daß der Kampf gegen die Agiotage, den Du ſo wirkungsreich unternommen, mit ſeiner Billigung und vielleicht ſogar unter ſeinem Einfluß geführt wird. Denn er hat Urſachen, ſich die Stimmung der Börſe geneigt zu erhalten. Dann aber glaubt er, daß Deine trefflichen Brochüren noch weit mehr bei dem Publikum einſchlagen und zünden werden, wenn ihnen noch der Reiz einer der Regierung mißfälligen Schrift nachgeſendet wird.

In dieſem Augenblick war die Einſammlung der Beiträge, die ſeit einiger Zeit an der Tafel für die Zwecke der Geſellſchaft begonnen hatte, bis zu Mira-

Digitized by Google

beau gelangt, der rasch, und nicht ohne einige Ostentation, seine ganze ziemlich stark angefüllte Börse auf den Teller warf und durch den hellen Klang die Aufmerksamkeit des ihm gegenübersitzenden Finanzministers auf sich lenkte.

Dieser fragte ihn über den Tisch herüber mit freundlichem Zunicken, wie es ihm ergangen sei, und machte ihm verbindliche Vorwürfe, daß er sich im Hôtel des Finanzministeriums so lange nicht habe melden lassen.

Mirabeau entgegnete ohne Verlegenheit, daß er dies schon gewagt haben möchte, wenn er früher gewußt hätte, daß er dort so willkommen sein würde.

Mich dünkt, erwiederte Herr von Calonne, indem er sich näher zu Mirabeau hinüberbeugte, ich hörte Sie mit Herrn Clavière eben von Ihren Schriften gegen die Disconto-Kasse und die spanische Bank reden? Stellen Sie sich vor, Herr Graf, daß die Polizei ein Verbot dagegen zu erlassen beabsichtigt.*) Dasselbe wird wahrscheinlich morgen schon zur Ausführung kommen, und ich habe zu meinem Bedauern nichts dagegen machen können.

---

*) Peuchet II. 377.

Ich danke Eurer Excellenz dafür, entgegnete Mirabeau. Es wird dadurch für die weitere Wirksamkeit dieser kleinen Schriften nur recht gnädig gesorgt sein. Denn die verbotenen Früchte sind es doch einmal, welche am besten schmecken.

Thun Sie das? fragte Calonne mit einem leichten Anflug von Stirnrunzeln.

In diesem Augenblick schien der Minister einen Ring zu bemerken, dessen eigenthümlich funkelndes Gestein an Mirabeau's Finger spielte. Er heftete seine Blicke mit steigender Aufmerksamkeit auf den Stein, und schien, obwohl das Gegenüber zu weit war, die in demselben eingegrabenen Züge erforschen zu wollen. Unwillkürlich zog Mirabeau jetzt mit einer hastigen Bewegung die Hand unter den Tisch, und sah einen Augenblick lang mit sichtlicher Betroffenheit vor sich nieder.

Der Minister wurde jedoch in diesem Augenblick durch seinen Nachbar, den General von Lafayette, der sich mit einer Bemerkung an ihn wandte, von der weitern Verfolgung einer Spur abgehalten, die ihn plötzlich seltsam zu beschäftigen schien.

Ich glaube, Du bist sehr unvorsichtig gewesen, sagte Clavière, der mit seinem unruhigen Scharfblick

Digitized by Google

Alles beobachtete, leise zu Mirabeau. Der Ring an Deinem Finger schien die Aufmerksamkeit des Ministers auf eine fatale Weise zu reizen.

Er hat ihn wiedererkannt, entgegnete Mirabeau lachend. Der Ring gehörte seiner Frau, die ihn mir beim Abschiede auf den Finger gesteckt hat.

Alles noch, um Dich über das Verbot Deiner Brochüren zu trösten? fragte Clavière. Und in Deiner colossalen Ungenirtheit behieltest Du den Ring auch jetzt noch am Finger? Jetzt bitte ich Dich aber ernstlich, Freund, zieh den Ring ab, und verbirg ihn einstweilen. Hier, nimm den meinen, und steck' ihn unter dem Tisch rasch auf. Wenn Dich der Minister nachher vielleicht genauer betrachten sollte, wird er sehen, daß er sich geirrt hat. Mir liegt an Deinem guten Einvernehmen mit Calonne, denn Du mußt durch ihn endlich in die Dir gebührende Carrière hineingehoben werden.

Mirabeau zuckte die Achsel, befolgte jedoch den ihm so dringend ertheilten Rath seines praktischen Freundes.

Jetzt ward die Tafel aufgehoben und man stand von allen Seiten auf, um sich zu begrüßen. Calonne aber hatte sich kaum von seinem Sitz erhoben, als

Digitized by Google

er auch ſchon, durch die Menge der ihn Beglückwünſchenden ſich haſtig hindurchwindend, auf die andere Seite der Tafel hinübereilte, von wo ihm auch Mirabeau und Clavière bereits entgegen traten.

Der Miniſter nahm mit großer Angelegentlichkeit die Begrüßung der beiden Herren entgegen, und reichte beſonders freundlich dem Grafen Mirabeau die Hand dar. Dann hielt er unter den verbindlichſten Aeußerungen, die er machte, die Hand Mirabeau's eine Zeitlang in der ſeinigen feſt, und fühlte dabei merklich nach dem Ring, welchen dieſer am Finger trug, und den er jetzt mit einer blitzſchnellen Bewegung nahe vor ſeine Augen führte.

Sichtlich befremdet, und wie einer, der ſich in ſeiner Erwartung getäuſcht hat, ließ er dann die Hand Mirabeau's wieder los. Einige Minuten darauf war er aus dem Saal verſchwunden.

So wie ich ihn kenne, zweifele ich, daß er ſich ganz überzeugt hat, ſagte Clavière, dem Miniſter nachblickend. Sein Argwohn wird durch einen merkwürdigen Inſtinct unterſtützt, der ihn ſchon oft auch in den Geſchäften auf die verborgenſten Spuren geleitet hat.

Ich wundere mich, daß ein Mann ſeines Schlages

Digitized by Google

auf eine so stürmische Weise zur Eifersucht neigt, erwiederte Mirabeau. Wer, wie er, selbst Aventurier im vollendetsten Sinne des Wortes ist, bekommt dadurch gewöhnlich einen allgemein menschlichen Standpunkt, und verliert den Sinn für irgend eine einzelne Eifersucht. Es ist um so merkwürdiger, da er sich für Frau von Calonne gar nicht interessirt. Wenn sich nun Andere die Mühe geben wollen, ihm sein Goldstück umzuschmelzen, und demselben eine Präge zu geben, die ihn vielleicht noch einmal daran reizen kann, so sollte er als wahrer Lebemann doch höchst zufrieden damit sein!

Du spielst ja auf unsere Finanzoperation mit der Umprägung der Louisd'ors an! lachte Clavière aus vollem Halse. Man sieht, Du bist doch eigentlich ein finanzielles Genie, Mirabeau, denn die Gleichnisse unserer Finanz liegen Dir schon in den Gliedern. Ich kann Dir aber beiläufig sagen, daß das Edict, welches die allgemeine Umprägung der Goldmünzen in Frankreich befiehlt, schon binnen Kurzem erscheinen wird, denn ich habe es bereits für den Minister ausgearbeitet, und die ganze Sache ist meine Idee. Indem wir die alten Louisd'ors nach dem Maßstabe einer gewissen Wertherhöhung der französischen Mark

Digitized by Google

Goldes umprägen lassen, dürfen wir doch immer hoffen, auf dreißig Louisd'or zwei oder ein Fünfzehntel zu gewinnen, und unser liebes Publikum wird sich ohne weitere Schwierigkeit einen kleinen Verlust am Vollgehalte des Goldes gefallen lassen, welcher Verlust aber nichts Anderes sein wird als der Grad der Reinheit der Metalle. Eine Operation dieser Art würde aber Herrn von Calonne bei seiner Frau schon bedenklich erscheinen. Denn unter Deiner Umprägung könnte die schöne Münze doch bald beträchtlich an ihrem Vollgehalte einbüßen, und der Grad der Reinheit des Metalles dürfte sehr wesentlich leiden unter Deinen Händen.*)

Setzen wir unsere schlechten Witze ein anderes Mal weiter fort, Freund Clavière! sagte Mirabeau, indem er sich mit einem derben Handschlag beurlaubte, um sich der Unterhaltung mit einigen anderen Freunden zuzuwenden, unter denen Cabanis, Condorcet und Holbach schon seit einiger Zeit seiner geharrt hatten. —

*) Louis Blanc II. ch. V.

Digitized by Google

V.

Nach Berlin.

Einige Wochen später saß Mirabeau in Gesellschaft seiner Freundin Henriette, zu der er nach allen abenteuerlichen Abschweifungen immer wieder mit erneuerter und wahrer Herzensneigung zurückkehrte, in seinem Zimmer, das er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit schon seit einigen Tagen nicht verlassen hatte.

Mirabeau schien übeler Laune, und auf seiner sonst so leuchtenden und kühnen Stirn standen dunkle Falten des Unmuths und der Verzagtheit, die man, obwohl sein Temperament wechselnd und jedem Eindruck ausgesetzt war, doch selten in dieser Stärke bei ihm hervortreten sah.

Henriette, die in ihrer Lieblingsstellung auf einem Tabouret zu seinen Füßen Platz genommen hatte und mit einer Stickerei zur Zierde des kleinen Coco

Digitized by Google

beſchäftigt war, ſah von Zeit zu Zeit mit beſorgten und ängſtlichen Blicken zu ihrem Freunde empor, der in ein träumeriſches Hinſtarren verſunken war, und ihre Gegenwart kaum mehr zu beachten ſchien.

Mirabeau, ſagte ſie zu ihm, mit ihrer Arbeit innehaltend, und ſeinen Arm leiſe berührend, Mirabeau, warum biſt Du denn ſo ſtill und traurig geworden? Ich ängſtige mich ſehr, daß Dir irgend etwas geſchehen ſein möchte. Schilt mich lieber aus, grolle, tobe, wettere mit Deiner ſchönen Donnerſtimme, oder geh' etwas aus, beſuche ein Café, oder hole Einen Deiner Freunde zu einem Gang über die Boulevards ab, wenn Du mich nicht mitnehmen willſt. Auch in das Finanzminiſterium gehſt Du ſeit einigen Tagen nicht mehr. Mach' Dich doch auf. Einem ſo kräftigen Mann, wie Du, iſt es gar nicht gut, ſo ſtillzuſitzen.

Du haſt Recht, ſagte Mirabeau mit einem an ihm ſeltenen Anflug von Weichheit, ich verſitze mich ſeit einigen Tagen in lauter paſſiven Grübeleien, die doch zu nichts führen können. Ein Glück, daß ich Dich habe, Henriette, biſt Du nicht meine Frau, mein Kind und meine Mutter zugleich? Du ſorgſt für mich, und jetzt möchte mich Dein lieber Zuruf wieder ermuntern und zu mir ſelbſt bringen. Ich danke Dir,

Digitized by Google

denn von Deinen frischen Lippen angehaucht, beginnt meine Seele schon wieder ihre Flügel auszustrecken.

Weißt Du, Mirabeau, daß ich eigentlich recht froh bin, wenn Du nicht mehr in das Finanzministerium gehst? sagte Henriette, die rasch wieder in ihr fröhliches Plaudern überzugehen pflegte. Ich glaube, Deine gute Laune hat dort nichts gewonnen, und auch unser Geldbeutel nicht. Zuweilen war ich ordentlich eifersüchtig auf dies fatale Finanzministerium, ich wußte selbst nicht warum. Denn Du sahst immer so heiter und glücklich aus, wenn Du beim Weggehn zu mir sagtest: Henriette, ich gehe in das Finanzministerium! Dann tröstete ich mich wieder mit dem Gedanken, Du würdest nun bald ein reicher Mann werden, durch alle Deine Verbindungen mit der hohen Finanzwelt. Aber davon ist nun am allerwenigsten etwas wahr geworden, Mirabeau, und Du scheinst mir nur reicher an Verdruß und Sorgen zu sein, mein lieber, schöner, großer Freund!

Es ist wahr, entgegnete Mirabeau, ärgerlich aufspringend, ich habe jetzt weniger Geld als je, und dies verdanke ich dieser elenden Finance, mit der ich mich eingelassen. Die entwertheten Disconto-Scheine, die mir Clavière in großen Haufen zukommen ließ,

Digitized by Google

und womit mir zugleich meine Wirksamkeit bezahlt werden sollte, haben sich nicht wieder gehoben, sondern sind als reiner Plunder in meinen Händen zurückgeblieben. Wahrhaftig, zuweilen kommt es mir jetzt so vor, als habe man mich bloß gefoppt! Man läßt mich gegen die Credit-Speculanten und gegen die Börse schreiben, und verspricht mir goldene Berge, die man mir aber nur aus Papier vor die Nase setzt, und zwar aus demselben Papier, das ich erst habe herunterbringen und entwerthen helfen müssen. Dieser Clavière behandelt es noch dazu wie eine recht diabolische Finesse, daß man gerade an den Dingen reich werden soll, die man erst hat ruiniren helfen. Es sind dies die ägyptischen Geheimnisse der Baisse, welche der Teufel holen möge! Ich, dem alle Agiomacherei in der innersten Seele ein Gräuel ist, der ich die infamste Herabwürdigung des Menschen und der Gesellschaft darin erkenne, ich muß gerade zum Narren der Baisse gestempelt werden und unter diesen Baissiers fechten in Reih und Glied mit Leuten, denen ich sonst kaum die Ehre meines Fußtritts zugedacht haben würde. Und warum bin ich in diese erbärmliche Situation hineingerathen? Weil ich doch irgend Etwas auf der Welt zu thun haben wollte, weil ich

Digitized by Google

es vor mir ſelbſt nicht länger mitanſehn konnte, daß ich mit meinen Kräften, mit meinen das ganze Leben in ſich durchwühlenden Pulſen, ſo rein im Sande, im Nichtsthun, in ſchmachvoller Wirkungsloſigkeit, mich abzappeln und verſchmachten laſſen muß. Es iſt mir aber doch Recht geſchehn, daß ich in meiner Rolle als Baiſſier mich nun erſt vollſtändig vor mir ſelbſt lächerlich gemacht habe. Und heut, mein Kind, können wir uns Disconto-Scheine und Bankbillets von Saint-Charles zu Mittag kochen laſſen, denn ich weiß in der That nicht, womit wir heut unſer Diner bezahlen wollen?

Darüber kannſt Du Dich noch beruhigen, mein Freund, verſetzte Henriette, indem ſie, ihn ſchmerzlich betrachtend, eine heimliche Thräne in ihren ſchönen Augen verwiſchte. Du weißt, ich bin eine gute Wirthin, und ich habe von dem letzten Gelde, das Du mir gabſt, noch einen ganzen Louisd'or geſpart. Ich wollte Dir einmal eine kleine Ueberraſchung damit bereiten, aber jetzt iſt es gut, daß mein lieber Louisd'or aus ſeinem Verſteck hervormarſchiren und vor ſeinem Herrn und Gebieter, dem Grafen Mirabeau, ins Gewehr treten kann. Da iſt der letzte Ritter.

Sie eilte bei dieſen Worten zu ihrem Nähtiſch und holte aus der Schublade deſſelben das Goldſtück hervor.

Digitized by Google

Ein verborgener Freund, dem wir aber doch sogleich den Hals brechen müssen! sagte Mirabeau, indem er mit einer tragikomischen Gebärde den Louisd'or rasch in seine Tasche schlüpfen ließ. Am Ende ist heut noch ein Glückstag, denn wenn man etwas Unverhofftes findet, pflegt sich auch gewöhnlich noch etwas anderes Angenehmes hinzuzugesellen. Du siehst, die Misère hat mich schon ganz kleinlich und abergläubisch gemacht. Und Clavière wollte heut Morgen zu mir kommen, um mir eine letzte Aeußerung des Herrn von Calonne über seine Absichten mit mir zu hinterbringen. Ich erwarte ihn stündlich mit einer steigenden Ungeduld. Ich habe dem Minister sagen lassen, daß er sich bestimmt und mit einem einzigen Wort über mich erklären möge, denn wenn er nichts für mich thun will, so bin ich es müde, mich für ihn und seine finanziellen Intriguen länger zu compromittiren. Nicht nur, daß ich dabei kein Geld habe, sondern ich hetze mir auch durch meine Brochüren alle Welt auf den Hals, gewinne mir tausend Feinde im Publikum, und auf der andern Seite keinen einzigen Freund im Ministerium, der mir etwas hilft. Die Polemik gegen mich mehrt sich hier in Paris schon wie Sand am Meer, in Zeitungen und Streitschriften schleppt man

Digitized by Google

meinen Namen und meine Person auf die allerunglimpflichste Weise umher, und was mir das Unangenehmste ist, man reißt alle alten Schäden meines Lebens bei dieser Gelegenheit wieder auf, und züchtigt mich mit meiner Vergangenheit, aus der man mir sogar noch die Entführung der Sophie von Monnier von Neuem zum Vorwurf macht. So habe ich mir jetzt wieder an diesem Beaumarchais, dem Verfasser der Hochzeit des Figaro, einen wüthenden Gegner auf meine Ferse gezogen. Du weißt, ich habe in der vorigen Woche wieder eine kleine Schrift ausgehen lassen, welche ich gegen die neue Bewässerungs-Compagnie von Paris gerichtet habe. Es schien mir, als ob Herr von Calonne wünschte, daß dem furchtbaren Zudrang des Publikums zu den Actien dieser Gesellschaft ein Einhalt geschehen möchte, weil die Capitalien sich dadurch schon sehr empfindlich von dem Kauf der königlichen Effekten abzulenken begannen. Der Preis dieser Aktien war schon von 1200 Frcs. auf 1500 Frcs. und höher gestiegen. Da legte ich mit gewaltigen Stößen meine Lanze ein, und suchte zu beweisen, daß das Spiel mit diesen Actien, durch welche die Wasserleitungsgesellschaft ihr Unternehmungs-Capital zusammenbringen will, eigentlich unter die verbotenen

Digitized by Google

Börsenspiele zu rechnen sei, indem es durch den Ministerialbeschluß getroffen werde, welcher neulich die Geschäfte in Zeitkäufen und den Handel mit bloß projectirten Werthen untersagte.*) Jetzt kommt dieser Beaumarchais, dieser mit allen Hunden gehetzte und mit allen Rennern kutschirende Speculant, der zu dem Verwaltungsrath dieser Bewässerungsgesellschaft gehört, und richtet eine so boshafte und nichtswürdig ironische Entgegnungsschrift wider mich, daß ich nicht weiß, ob ich ihm nicht dafür mit meinem Degen an den Kragen gehen soll. Und der Herr von Calonne? Seitdem ich für ihn, und für Niemand anders, diese Lanze gebrochen, läßt er mich gar nicht mehr vor sich. Ich habe ihn nun schon seit acht Tagen nicht mehr sprechen können, bis ich ihm endlich durch Clavière eine entscheidende Erklärung abverlangen ließ.

Wie? fragte Henriette mit den lebhaftesten Zeichen des Erstaunens, indem sie dicht vor ihn hintrat, und ihm ängstlich forschend in die Augen sah. Du hast den Minister schon seit acht Tagen nicht gesprochen? Und doch gingst Du noch zu Anfang dieser Woche mehrmals in das Finanzministerium, und erzähltest

*) „Sur les Actions de la Compagnie des Eaux de Paris." (Londres 1785. 36 Seiten).

Digitized by Google

mir nachher, daß Du lange Gespräche in dem Hôtel gehabt? Solltest Du noch Jemand anders dort gesprochen haben? Giebt es auch schöne Damen in dem Finanzministerium? Ich habe mich danach längst erkundigt, und man hat mir gesagt, daß Frau von Calonne sehr schön und sehr liebenswürdig sei.

Du bist wortbrüchig, mein Kind, entgegnete Mirabeau, indem er ihr drohend den Mund zuhielt, und dann ihre Augen mit seinen Küssen bedeckte. Du hast mir erst neulich mit allen heiligen Eiden der Welt geloben müssen, nicht mehr eifersüchtig zu sein, und nun hast Du doch wieder einen so entsetzlichen Rückfall. Wenn ich Dir sagte, daß ich im Finanzministerium gewesen, so kannst Du Dich sicher darauf verlassen, daß ich nirgend anders war, und wenn ich Unterhaltungen im Finanzministerium hatte, so waren sie gewiß sehr interessant und wichtig, wenn sie auch nur mit einer Herrn von Calonne zunächststehenden Person geführt wurden. —

Henriette stellte sich, ohne ein Wort zu erwiedern, an das Fenster, und blickte nachdenklich und zweifelhaft durch die Scheiben auf die Straße hinaus. Dann rief sie plötzlich, als man unten einen Wagen vorfahren hörte: Da steigt Herr Clavière heraus. Er

Digitized by Google

kommt, um Dich zu beſuchen. Mir aber, mein Freund, erlaubſt Du, mich unterdeſſen zu entfernen. Du weißt, ich verdiene es nicht, Herrn Clavière zu ſehn, denn ich bin nicht erkenntlich genug für ſeine Vorzüge. Auch habe ich noch einiges Nothwendige zu beſorgen, und werde ausgehn.

Sie nahm ihren Hut, und nachdem Mirabeau ſie herzlich und wiederholt zum Abſchied geküßt hatte, entfernte ſie ſich ſo eilig als möglich durch eine andere Thür, um nicht mit dem jetzt raſch eintretenden Clavière in Berührung zu gerathen.

Endlich! Endlich! rief Mirabeau ſeinem Freunde mit dringlichem Ungeſtüm zu. So lange haſt Du mich warten laſſen, Clavière, und weißt doch, daß ich der ungeduldigſte Menſch unter der Sonne bin, und daß alle meine Fibern nach einer Entſcheidung zuſammenzucken!

Eben darum zögerte ich, zu kommen! erwiederte Clavière mit ſichtlicher Verſtimmung, indem er ſich mißmüthig auf einen Seſſel niederwarf, und ſich einem grollenden Schweigen zu überlaſſen ſchien.

Du ſiehſt nicht aus, wie ein Inhaber guter Nachrichten, rief Mirabeau, indem ſich eine dunkle Wolke des Zorns und Aergers auf ſeiner Stirn abzuſchatten

Digitized by Google

begann. Der Minister will also nichts für mich thun? Nun, so mag er meine Feindschaft fürchten!

Der Minister bietet Dir durch mich eine geheime Mission nach Berlin an, entgegnete Clavière, aber in seinem Ministerium kann er Dich nicht anstellen, und er will auch für Deine Verwendung auf hiesigem Platze nichts, durchaus nichts thun. Darin ist er fest und unbeugsam, denn er will Dich von Paris forthaben.

Mirabeau stand einen Augenblick mit verschränkten Armen in der Mitte des Zimmers still, und schien über diese Aeußerungen seines Freundes nachzudenken. Dann sagte er, auffahrend: Erzähle mir noch etwas mehr, wie es steht, Clavière!

Es steht schlecht, spottschlecht, entgegnete dieser, und Du bist selbst einzig und allein Schuld daran!

Hat dem Minister meine Brochüre gegen die Actien der Wasserleitungs-Gesellschaft nicht gefallen? fragte Mirabeau nachsinnend.

Auch diese hat ihm nicht recht gefallen, erwiederte Clavière. Und mir auch nicht, Freund. Wir haben zwar die Druckkosten dafür bezahlt, aber Herr von Calonne erachtet dieselben für weggeworfen. Du bist zu stark und heftig in's Geschirr gegangen, und

Digitized by Google

haft den Gegnern dadurch bedeutende Blößen gegeben. Herr von Calonne wollte vor dem neuen Actienschwindel gewarnt sehen, aber es paßt ihm jetzt nicht mehr, daß die Unternehmer selbst, namentlich die Herren Brüder Perrier, geradezu als Agioschwindler und betrügerische Procentmacher in ihrer eigenen Person angegriffen worden. Herr Constantin Perrier hat sich selbst an den Minister gewandt, und ihm, wie es scheint, eine andere Ueberzeugung beizubringen gewußt, denn das Finanzministerium soll jetzt plötzlich hundert Actien der Gesellschaft zur Beförderung ihres Unternehmens ankaufen. Man hebt im Finanzministerium auf Einmal die nationale und patriotische Seite des Unternehmens hervor, und Calonne schwärmt für die Dampfpumpe, die bei dieser Wasserleitung zum Erstenmal praktisch angewandt werden soll, und für welche die Herren Perrier bedeutende und sinnreiche Verbesserungen angegeben haben.*)

Es hole der Teufel Euer ganzes Finanzministerium! rief Mirabeau wüthend. Glaubt dieser Calonne, daß ihm die Dampfpumpe gleich das Gold des Paktolus in die neuen Canäle von Paris hineintreiben wird,

*) Peuchet II. 388.

Digitized by Google

so hätte er es mir früher sagen sollen, und ich würde mit ihm für die Dampfpumpe geschwärmt haben. Und weshalb will er mich nach Preußen, nach Berlin schicken? Ist es möglich, daß ein Mensch eine geheime Mission nach einem Ort, wie Berlin, haben kann?

Der König ist seit einiger Zeit aufmerksam auf Preußen geworden, entgegnete Clavière trocken. Man sieht dort einem baldigen Thronwechsel entgegen, denn ein großer Monarch, der diesem bisher so obscuren und kläglichen Staat eine glänzende und mächtige Stellung gegeben, der König Friedrich II., wird nicht mehr lange unter den Lebenden sein. Man will wissen, wessen man sich wohl von seinem Nachfolger zu versehen haben möchte, und man will die ganzen Zustände dieses so wunderbar emporgestiegenen Landes näher kennen lernen. Das französische Gouvernement will seine Lage in Europa neu veranschlagen. Nun hat Herr von Calonne Dich vorgeschlagen, damit Du hingehen, und authentische Berichte über Preußen, seinen Hof und seine Landes- und Volksverhältnisse einsenden sollst. Man wirft Dir einstweilen für Einen Monat zweitausend Francs aus, und das Uebrige soll sich weiter finden.

Nach Berlin zu reisen, wäre mir gerade nicht un-

Digitized by Google

angenehm, erwiederte Mirabeau nach einigem Nachsinnen. Der Aufenthalt in Paris ekelt mich an, und ich möchte gern wieder neue Menschen, ein anderes Volk sehn! Eine frische Luftfächelung für meine heiße Stirn, und käme sie selbst aus der Mark Brandenburg, würde mir wohlthun. Aber ehe ich mich weiter äußere, erkläre mir erst das Räthsel, warum mich Calonne durchaus von Paris forthaben will?

Daß Graf Mirabeau einst auch noch im Genre des Naiven arbeiten würde, hätte ich nie von dem Heros der Zukunft gedacht, entgegnete Clavière mit sichtlichem Unmuth. Du treibst aber die Naivetät zu weit, wenn Du noch immer Dein Verhältniß zu Frau von Calonne ganz außer Anschlag lassen willst. Ich habe Dich oft genug gewarnt, und Dir gesagt, daß Calonne eifersüchtig ist und außerdem die Eigenschaft hat, mit seinem beispiellosen Spürsinn Alles zu merken.

Ich bin schon seit mehreren Tagen nicht mehr bei Frau von Calonne gewesen, erwiederte Mirabeau ausweichend.

Weil sie Dich nicht mehr angenommen hat, lieber Freund! rief Clavière mit spöttischer Heftigkeit.

Ah, entgegnete Mirabeau, Herr Etienne Clavière

Digitized by Google

ſcheint mir nicht nur im Bureau des Herrn Finanz-miniſters, ſondern auch im Boudoir ſeiner Gemahlin ganz intim unterrichtet.

Ich habe Deinen Leichtſinn in dieſem ganzen Handel nicht begreifen können, verſetzte Clavière. Bei einem Feſtbankett trägſt Du ganz offen an Deinem Finger einen Ring, welchen Du einige Augenblicke zuvor von einer Dame empfangen, deren Mann Dir gerade gegenüber-ſitzt, und dem Du damit vor den Augen herumfigurirſt, ſodaß er beinahe die ihm bekannte Chiffre in dem Stein des Ringes erkennen kann. Calonne hat ſich durch das Manoeuvre, welches wir nachher mit dem Umtauſch der Ringe machten, nicht täuſchen laſſen. Sein Argwohn blieb aufgeregt, obwohl er ſeiner Gewohnheit gemäß ſich nichts merken ließ. Doch vermuthe ich, daß neulich heftige Scenen zwiſchen ihm und Frau von Calonne ſtattgefunden haben, denn ſie konnte den Ring nicht aufweiſen, den er von ihr zu ſehen begehrte, und den ſie einſt von ihm zum Geſchenk empfangen. Frau von Calonne fühlt ſich durch Dich auf's Aeußerſte compromittirt, und das iſt viel gefährlicher für Dich, als der Zorn des Miniſters Calonne, der, aus ſtaatsmänniſcher Klugheit jedes Aufſehen vermeidend, bloß wünſcht

Digitized by Google

Dich von hier fortzuſchaffen. Wir verlieren dadurch freilich Dein Talent, das wir höchſt wichtig hätten gebrauchen können. Aber die Frau wird ſich an Dir rächen, ſie iſt eine geborne Italienerin, und Du wirſt Dich in der That vor ihr in Acht zu nehmen haben.

Nun gut, entgegnete Mirabeau ruhig, was man angerichtet hat, muß man auch über ſich ergehen laſſen! Topp, ich nehme Deine Vorſchläge an, Clavière. Bringe nur Alles für mich in Ordnung, und ich werde Dir dankbar ſein. Ich gehe nach Berlin. Morgen, wenn Du willſt, werde ich mit meiner ganzen Sippſchaft reiſefertig ſein.

Ja, morgen, verſetzte Clavière, denn wenn Du annimmſt, verlangt der Miniſter Deine ſofortige Abreiſe. Ich beſorge Dir Alles, was für Dich nöthig iſt, noch heut. Lebe wohl, Mirabeau. Ich beklage, daß Du uns auf dieſe Weiſe verloren gehſt. Ja, ich bin ſo ärgerlich deshalb auf Dich, daß ich Dich auf Piſtolen fordern könnte.

Wir treffen uns auf andere Weiſe im Herzen, als mit Pulver und Blei, entgegnete Mirabeau mit einem Anflug von Wehmuth. Wir haben zuſammen etwas Großes gewollt, und wahrhaftig, es iſt noch nicht aller Tage Abend. Meine Thorheit hat uns ausein-

Digitized by Google

ander geweht, aber der Sturm wird kommen, der uns wieder zusammenweht. Dann pressen wir uns dicht an einander, Clavière, und stehen Mann an Mann!

Es wird nicht mehr lange ausbleiben, sagte Clavière, indem er mit größerer Herzlichkeit, als ihm sonst eigen zu sein pflegte, Mirabeau in seine Arme schloß. Wir werden unterdessen tüchtig vorarbeiten, und wenn Du wiederkehrst, stehst Du doch als der Führer und Meister aller Bewegung an der Spitze! Schon der neue Finanzplan, den ich für Calonne jetzt fertig ausgearbeitet habe, wird Dir als politischer Bohrer, hoffe ich, Freude machen.

Worauf laufen jetzt zunächst die politischen Pointen bei Euch hinaus? fragte Mirabeau, ihn bedeutsam anblickend.

Es kommt so, daß wir dem König jetzt zuerst eine Denkschrift überreichen werden, durch welche der neue Finanzplan Calonne's vorbereitet werden soll, versetzte Clavière mit Feuereifer. Diese Denkschrift soll nichts Geringeres als eine gänzliche Umgestaltung der französischen Monarchie fordern, und ich kann mir das erstaunte Gesicht des guten Louis XVI. denken, wenn der bisherige leichtsinnige Verschwender Calonne plötz-

Digitized by Google

lich die ſtrenge Sprache Turgot's, Vauban's, und Necker's vor ihm reden wird. Ganz Frankreich, bisher in provinziellen und ſtändiſchen Gerechtſamen getrennt und zerſplittert, ſoll in eine alle Unterſchiede in ſich aufhebende Einheit umgeſchaffen werden. Ganz Frankreich ſoll eine Nationalvertretung, wenn auch nur zunächſt mit berathender Stimme, erhalten. Die Grundſteuer ſoll nicht bloß von den Bürgerlichen getragen ſein, ſondern ſie ſoll ohne Ausnahme auf ſämmtliche Grundſtücke des Königs, der Adeligen und der Prieſter ausgedehnt werden. Die Steuern ſollen im ganzen Lande ermäßigt und der Preis des Salzes herabgeſetzt werden. Die Frohnden werden für ewige Zeiten in Frankreich abgeſchafft. Alle Steuerſchranken im Innern des Landes fallen. Es giebt dann nur noch Gerechtigkeit und Einheit in Frankreich, und alle Privilegien, alle Unterſchiede, alle Scheidewände fallen. Wirſt Du damit zufrieden ſein, Mirabeau?

Ich nehme vor Dir und Calonne den Hut ab, ſage dies auch dem Miniſter! rief Mirabeau mit einer ſtolzen Feierlichkeit. Zwar tretet Ihr noch ſehr ſanft auf, und umwickelt uns die Tatze mit feingeſponnener Baumwolle. Denn die Nationalvertretung mit einer bloß berathenden Stimme iſt nichts als eine ſolche

Digitized by Google

Baumwolle. Aber nicht wahr, Ihr werdet weiter gehn, und dann doch auch der Tatze ihr Recht widerfahren lassen? Denn Unheil muß es erst geben, Clavière, sonst giebt es kein Heil.

Auch das Unheil wird in den Zug kommen! erwiederte Clavière. Aber wir wollen uns zum Abschied nicht weich machen. Auch komme ich wohl noch selbst, um Dir eine nähere Anweisung zu bringen. Lebe wohl.

Die beiden Freunde umarmten sich nochmals, worauf sich Clavière nun rasch entfernte.

Wir reisen morgen nach Berlin! rief Mirabeau der zurückkehrenden Frau von Nehra schon in der Thür entgegen. Seine Stimme hatte lange nicht so frisch und heiter geklungen, und von seiner Stirn waren die Falten des Unmuths und der Verstimmung, die Henriette noch vor Kurzem vergeblich zu beschwören gesucht, ganz und gar verschwunden.

Nach Berlin? fragte Henriette, verwundert in der Thür stehen bleibend, indem sie mit einem glücklichen Lächeln die ihrem Freunde widerfahrene Umwandelung betrachtete.

Nach Berlin! wiederholte Mirabeau triumphirend.

Digitized by Google

Setze nur Alles in Bereitschaft. Meine ganze Horde, wie ich Euch immer nenne, kommt wieder mit. Gräfin Yet-Lie, der kleine Coco und Miß Sarah, alle werden sie mitgenommen. —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von A. Bahn & Comp. in Berlin, Schleuse 4.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Drittes Buch.

Genf und Paris.

		Seite
I.	Die Genfer Flüchtlinge in London	3
II.	Die Arkaden des Palais-Royal	49
III.	Die Diamanten der Königin	71
IV.	Der Graf Cagliostro und seine Frau . . .	98
V.	Das Geister-Diner	116

Viertes Buch.

Die Schwindler.

I.	Ein Morgen in Saint-Cloud	153
II.	Das Parlament und die Königin	176
III.	Die Frau des Finanz-Ministers	198
IV.	Das Bankett im amerikanischen Club . . .	228
V.	Nach Berlin	274

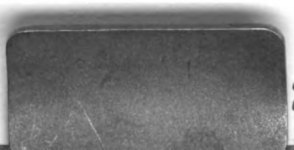
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



2001

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhause
Tel.: 08165/801